



GESUNDHEIT 2020

**Jahrbuch für Gesundheitspolitik
und Gesundheitswirtschaft
in Österreich**

Impressum

Herausgeber: sanofi-aventis GmbH, Österreich

Redaktionsteam: Maria Cristina de Arteaga, Stephanie Dirnbacher-Krug, Ermina Djanan, Juliana Kornhoff, Sabine Mihaljevic, Bettina T. Resl

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die Rechte der Verbreitung, der Vervielfältigung, der Übersetzung, des Nachdrucks und der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber überlassen.

Der Redaktionsschluss dieses Jahrbuchs war am 18.11.2020. Geschehnisse nach diesem Datum konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Grafik: ADMAN werbeagentur, 1180 Wien

Druck: Thurnher Druckerei GmbH, Grundweg 4, A 6830 Rankweil

Lektorat: Peter Sachartschenko & Mag. Susanne Spreitzer OG, 1160 Wien

Auf umweltzertifiziertem Papier gedruckt!

©Sanofi 2020, 12. Ausgabe

GESUNDHEIT 2020

**Jahrbuch für Gesundheitspolitik
und Gesundheitswirtschaft
in Österreich**

INHALT

EINLEITENDE WORTE	8
Wolfgang Kaps	8
Rolf Gleißner	10
HIGHLIGHTS 2020	12
INNOVATIONEN IM GESUNDHEITSWESEN	14
Vorwort	16
Hauptbeitrag: Christine Haberlander	18
Therapien gegen Viruserkrankungen	19
Gastbeitrag FEEL	20
Gastbeitrag Elke Guenther	20
Survivorship Passport	21
Gastbeitrag Claudia Lingner	24
A1 digitalisiert COVID-19 Probenverarbeitung in Tirol	24
Gastbeitrag Jochen Maas	25
Sanofi und GSK bündeln Kräfte	26
Gastbeitrag Siegfried Meryn	26
Neue e-Health Services bei der Wiener Städtischen Versicherung	27
Gastbeitrag Herwig Ostermann	28
NOVID20-App	29
Gastbeitrag Helene Prenner	31
SYMPTOMA – HealthTech aus Oberösterreich	31
Gastbeitrag Farina Schurzfeld	32
SkinScreeener	33
Gastbeitrag Helga Tieben	34
Online Ambulanz der Vinzenz Gruppe	34
10. Diskurs Berggasse 19	36

GESUNDHEITSVERSORGUNG IN DER ZUKUNFT	38
Vorwort	40
Hauptbeitrag: Rudolf Anschöber	42
WIFO-Studie zum demographischen Wandel	43
Gastbeitrag Susanne Ergott-Badawi	44
Gastbeitrag Julian M. Hadschieff	45
Einheitliche IT-Standards	46
Gastbeitrag Alfred Harl	47
Loose Tie Kampagne	47
Gastbeitrag Peter Lehner	48
Gastbeitrag Julia Müller-Rabl	49
Dritter innovation.network.talk	50
Gastbeitrag Bernhard Prager	52
„Offensive Gesundheit“	53
Fiktives Doomsday-Szenario sieht Coronapandemie voraus	54
Gastbeitrag Romana Ruda	55
Evidenzbasierte Entscheidungsgrundlage für COVID-19-Impfstrategie	56
Gastbeitrag Thomas Szekeres	57
EU-Arzneimittelstrategie	58
Gastbeitrag Herlinde Toth	59
Verordnung des Gesundheitsministeriums zu COVID-19-Testungen	60
Pharmig Austrian Vaccines Strategy Forum	60

PATIENTENMITBESTIMMUNG IM SYSTEM UND ALS BETROFFENE	62
Vorwort	64
Hauptbeitrag: Christa Wirthumer-Hoche	66
Gastbeitrag Adalbert Strasser	67
Gastbeitrag Daniela Haluza	68
Wiener Selbsthilfegruppenverzeichnis 2020	68
Gastbeitrag Thomas Klotz	69
ÖDG Forschungsprojekt zu Diabetes und COVID-19	69
Gastbeitrag Franz Leisch	70
Gastbeitrag Martina Löwe	71
„Reden Sie mit!“	71
Gastbeitrag Elfi Jirsa	73
Gastbeitrag Claas Röhl	74
Health Challenge Vienna	75
Gastbeitrag Ronald Söllner	76
Diabetesversorgung in Wien	77
Gastbeitrag Barbara Wagner	78
Änderung des Gesundheitstelematikgesetzes 2012	79

WIRTSCHAFTSFAKTOR GESUNDHEIT	80
Vorwort	82
Hauptbeitrag: Margarete Schramböck	84
Gastbeitrag Tuba Albayrak	85
Österreichischer Fehlzeitenreport	85
Gastbeitrag Alexander Biach	87
Gastbeitrag Claudia Gamon	88
Jahrbuchpräsentation	89
Gastbeitrag Michaela Latzelsberger	90
Gastbeitrag Harald Mahrer	91
IPF Analyse	92
Gastbeitrag Christian C. Pochtl	94
Gastbeitrag Edeltraud Stiffinger	95
Internationale Medikamentenstudie	96
Gastbeitrag Ines Stilling	96
Gastbeitrag Kathrin Wacker	97
Corona Emergency Call	98
Gastbeitrag Doris Wendler	98
Berechnungsmethoden zu Kosten für Gesundheitssysteme	99
VERANSTALTUNGEN	100
GESUNDHEITSMANAGER.....	120

EINLEITENDE WORTE



WOLFGANG KAPS

Geschäftsführer
Sanofi Österreich

Angesichts der schwersten Pandemie der vergangenen 100 Jahre ist es unumgänglich, dass sich auch das „Jahrbuch für Gesundheitspolitik und Gesundheitswirtschaft“ COVID-19 widmet. Doch auch andere wichtige Themen beschäftigen den Gesundheitssektor. Diesen schenken wir in unserem Jahrbuch ebenso Beachtung und haben Expertinnen und Experten gebeten, sie in ihren Beiträgen zu analysieren und kommentieren.

Wie für die meisten Playerinnen und Player im Gesundheitsbereich war auch das Geschäft von Sanofi heuer maßgeblich von COVID-19 beeinflusst. Die Auswirkungen erfassten sämtliche Bereiche unseres Konzerns. Als Arzneimittelhersteller sind wir in Krisen besonders gefordert. Einerseits ist unsere Aufgabe, die Versorgung der Patientinnen und Patienten in dieser Zeit sicherzustellen. Andererseits haben wir – wie andere Unternehmen auch – die Verpflichtung, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schützen. In unseren Produktionsanlagen in Frankfurt mit rund 5.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben wir die Belegschaft jeden Tag im Dreischichtbetrieb auf das Virus getestet, um Verbreitungsherde zu verhindern und um sicherzustellen, dass die Medikamente sauber sind. Auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Außendienst unterlaufen regelmäßigen Tests, bevor sie Apotheken, Kliniken oder Ärztinnen und Ärzte aufsuchen.

Die Sicherheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist auch aus gesellschaftlicher Sicht fundamental. Die Dringlichkeit der Forschung und Produktion eines Impfstoffes gegen COVID-19 neben der Aufrechterhaltung unserer anderen Tätigkeitsbereiche erfordert vollen Einsatz, der von der gesamten Belegschaft mitgetragen wird. Für Sanofi stehen deshalb weder Kurzarbeit noch Kündigungen in diesen fordernden Zeiten zur Diskussion.

Umso wichtiger hat sich die Kommunikation im Unternehmen sowie mit Stakeholderinnen und Stakeholdern, Kundinnen und Kunden, Lieferantinnen und Lieferanten erwiesen. Klarheit und Transparenz sind in Zeiten der Unsicherheit unabdingbar, um Vertrauen aufzubauen und eine stabile Zusammenarbeit zu ermöglichen. Bei Sanofi haben wir versucht, für jede Gruppe zielgerichtet essenzielle Informationen beständig und zeitnah zu kommunizieren, um Sorgen und Ängste abzufangen.

Einen Startvorteil bei der Bewältigung der Krise hatten wir durch unser in höchstem Maß flexibles Arbeitsmodell. Dieses wurde bereits im Februar – unabhängig von COVID-19 – eingeführt. Es ermöglicht allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, zeit- und ortsunabhängig zu arbeiten. Zur Zeit des Lockdowns im März waren sowohl die Rahmenbedingungen als auch die Infrastruktur für mobiles Arbeiten komplett umgesetzt, weshalb der Lockdown kaum Auswirkungen auf unseren Arbeitsalltag hatte. Flexibilität wird aber nicht nur in der Arbeitswelt zum entscheidenden Erfolgskriterium. Insbesondere im Gesundheitswesen müssen Unternehmen und Institutionen in ihren Strukturen und ihrer Denkweise flexibel sein, um künftige Herausforderungen zu meistern. Kooperationen, interdisziplinärer Austausch und innovative Ansätze stellen dabei Schlüsselfaktoren dar. Viele der Beiträge im Jahrbuch beschäftigen sich mit solchen innovativen Ansätzen. Wir wünschen eine spannende Lektüre.

EINLEITENDE WORTE



ROLF GLEIßNER

Leiter Abteilung für Sozialpolitik
und Gesundheit
Wirtschaftskammer Österreich

Top-Priorität ist derzeit, die Ausbreitung von Corona einzudämmen. Gleichzeitig muss das Gesundheitssystem flexibel reagieren: Angesichts der steigenden Fallzahlen müssen die Test- und Diagnosekapazitäten rasch erhöht und die Kapazitäten in der stationären und intensivmedizinischen Versorgung im Auge behalten werden. Zu dem Zweck sind digitale Lösungen und Gesundheitsdaten verstärkt zu nutzen.

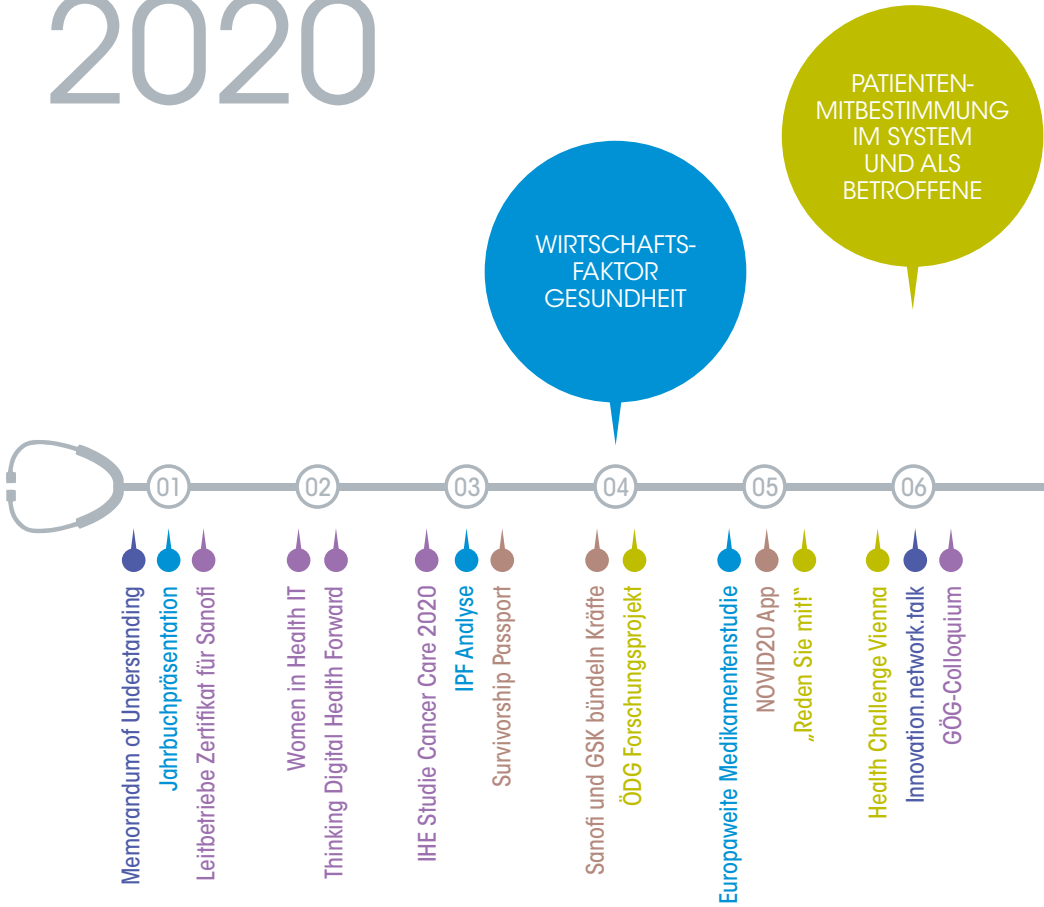
Kurzfristig sollten die Ampelfarben die Menschen dazu ermahnen, die Standardmaßnahmen – Hygiene, Abstand, Maske – strikt einzuhalten. Langfristig sind Forschung und Entwicklung sowie der Gesundheits- und Pharmastandort Österreich zu fördern.

Nicht nur der Jurist fragt auch bei Gesundheitsmaßnahmen nach der Verhältnismäßigkeit. Rechtlich sollte jede Maßnahme, die in Grundrechte eingreift, einen legitimen öffentlichen Zweck verfolgen, geeignet und angemessen sein. Ökonomisch sind Nutzen und Kosten von Maßnahmen gegeneinander abzuwägen. Materielle Kosten für Budget, Unternehmen, Beschäftigte, Arbeitslose sind dabei leichter zu beziffern als die negativen Folgen für Freiheit, (psychische) Gesundheit und Bildung. Eine schwierige Abwägung, zumal für eine Beurteilung aller Aspekte oft die Zeit fehlt.

Corona beschleunigt den Wandel in Gesellschaft und Arbeitswelt, konkret die Trends zu Digitalisierung und Homeoffice. Das sind gute Nachrichten für ein anderes „heißes“ Thema, den Klimaschutz. Der Weg zum Arbeitsplatz führt für viele nur mehr zum eigenen Wohnraum.

Corona zeigt, dass das Gute zu oft selbstverständlich und erst zum Thema wird, wenn es fehlt: Gesundheit, Sicherheit, Freiheit, Arbeitsplätze, Klimaschutz. Und Corona zeigt auch, dass alles zusammenhängt.

HIGHLIGHTS 2020



VERANSTALTUNGEN

INNOVATIONEN IM GESUNDHEITS- WESEN

GESUNDHEITS- VERSORGUNG IN DER ZUKUNFT

07

Onlineambulanz Vinzenz Gruppe
„Offensive Gesundheit“

08

SkinScreener
Volkswirtschaftliche Analyse
Forum Alpbach

09

EU Arzneimittelstrategie
Health Hub Vienna Days
Digital Days 2020

10

10. Diskurs Berggasse 19
PHARMIG Austrian Vaccines Strategy Forum

11

Salzbug Summit Talks
FOPI Grünbuch

12

WIFO Studie
PHARMIG Infotage Onkologie

INNOVATIONEN IM GESUNDHEITSWESEN



KAPITELÜBERSICHT

- Vorwort
- Hauptbeitrag: Christine Haberlander
- Therapien gegen Viruserkrankungen
- Gastbeitrag FEEL
- Gastbeitrag Elke Guenther
- Survivorship Passport
- Gastbeitrag Claudia Lingner
- A1 digitalisiert COVID-19 Probenverarbeitung in Tirol
- Gastbeitrag Jochen Maas
- Sanofi und GSK bündeln Kräfte
- Gastbeitrag Siegfried Meryn
- Neue e-Health Services bei der Wiener Städtischen Versicherung
- Gastbeitrag Herwig Ostermann
- NOVID20-App
- Gastbeitrag Helene Prenner
- SYMPTOMA – HealthTech aus Oberösterreich
- Gastbeitrag Farina Schurzfeld
- SkinScreeener
- Gastbeitrag Helga Tieben
- Online Ambulanz der Vinzenz Gruppe
- 10. Diskurs Berggasse 19

Kapitelvorwort

Eines der wichtigsten Kriterien für die Bewertung einer Innovation im Gesundheitswesen ist der Patientennutzen: Stellt die Innovation für Patientinnen und Patienten einen Mehrwert dar? Diese Nutzenbewertung erfolgt oft in einem Grenzbereich. Erstens ist der Nutzen nicht immer unmittelbar sichtbar, sondern zeigt sich erst nach einer breiten Anwendung der Innovation. Zweitens stellt sich bei Entscheidungsfragen, ob eine Innovation vorangetrieben werden soll oder nicht, mitunter auch die Frage, welche Forschungsakzente man setzen möchte. Und drittens findet bei der Nutzenbewertung aus Public-Health-Sicht immer eine Abwägung zwischen Individuum und Kollektiv statt.

Im Sinne des Patientennutzens ist es wichtig, die Patientinnen und Patienten möglichst früh in Innovationen einzubinden. Wenn Forschungsprojekte Prototypen entwickeln, die in Folge mit Bürgerinnen und Bürgern getestet werden, ist das für die Usability des Produktes zu spät. Man muss die Bedürfnisse der Userinnen und User schon vorher erheben und miteinbeziehen, um dann zielgerichtet ein Tool entwickeln zu können. Die Entwicklung sollte in einem Zusammenspiel zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf der einen sowie Patientinnen und Patienten auf der anderen Seite vorstattengehen. Je diverser das Umfeld, desto innovativer das Ergebnis.

Die Art, wie Innovationsprozesse im Gesundheitswesen stattfinden, ist vielfältig. Gesundheitspolitische Akteurinnen und Akteure müssen entsprechende Rahmenbedingungen schaffen. Das System sollte allerdings möglichst offen bleiben, um flexibel auf Innovationsimpulse reagieren zu können – unabhängig davon, wie oder wo diese entstehen. So kommen Innovationen zum Teil direkt von Betroffenen: von Patientinnen und Patienten oder deren Angehörigen. Ein Beispiel dafür sind Closed-Loop-Systeme, sich selbst steuernde Regelkreissysteme zur Einstellung der Blutzuckerwerte, die Diabetespatientinnen und -patienten selbst entwickelt haben und ständig weiterentwickeln.

Um Innovationen für die Patientinnen und Patienten wirklich nutzbar zu machen, braucht es eine Verzahnung konventioneller und innovativer Elemente. Künstliche Intelligenz oder Machine Learning können medizinische Entscheidungsprozesse unterstützen. Auch die Telemedizin bringt Vorteile, weil sie einen schnellen Kontakt zwischen Patientin oder Patient und Gesundheitspersonal ermöglicht. Aus Patientensicht kann sie aber den persönlichen Kontakt nie völlig ersetzen, da dieser vor allem für chronisch Kranke eine unentbehrliche Komponente zur Sicherstellung eines umfassenden Versorgungsprozesses darstellt.

Abschließend sind die breite Akzeptanz und die Wertschätzung von Forschung und Entwicklung wesentlich für ein innovatives Umfeld. Hier braucht es Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung, um den Bürgerinnen und Bürgern bewusst zu machen, welchen Beitrag Forschung und Entwicklung zur Versorgung unserer Gesellschaft leisten.



Das Kapitelvorwort ist eine Zusammenfassung des Podcast zum Thema „Innovationen im Gesundheitswesen“, der am 23. Juli 2020 unter der Moderation von Bettina Resl aufgezeichnet wurde.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Podcast waren:

Den Podcast können Sie mittels Scan des QR Codes in voller Länge nachhören.



Herwig Osterman
Geschäftsführer der
Gesundheit Österreich GmbH

Claudia Lingner
Geschäftsführerin der
Ludwig Boltzmann Gesellschaft

Bettina Resl
Country Head Public Affairs,
Patient Advocacy & Communication

Angelika HeiBl
Vizepräsidentin bei
„wir sind Diabete!“



Stark durch die Krise. Stärker nach der Krise.

Christine Haberland

Landeshauptmann-Stellvertreterin von Oberösterreich

Corona hat weltweit nicht nur eine Gesundheitskrise ausgelöst, sondern auch eine Wirtschaftskrise historischen Ausmaßes. Eine abschließende Bilanz über das aktuelle Jahr wird man naturgemäß erst später ziehen können. Gleichzeitig sind aber bereits entscheidende Faktoren deutlich geworden, wie es gelingt, zum einen stark durch die Krise zu kommen und zum anderen stärker aus der Krise hervorzugehen.



Wir alle haben ein gemeinsames Ziel: Oberösterreich wieder stark machen. Eines muss uns allen aber klar sein, das Virus wird uns weiter begleiten. Um es im Griff zu halten, müssen wir weiter zusammenhalten. Mit diesem Zusammenhalt werden wir sowohl die Gesundheit aller Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher schützen als auch gleichzeitig die Wirtschaft wieder stärken.

Vom Haftungsmodell bis zur Kurzarbeit – Bund und Länder kämpfen gemeinsam um jeden Betrieb und um jeden Arbeitsplatz.

Politik und Wirtschaft werden den Weg aus der Krise Seite an Seite gehen. Wir bauen auf Oberösterreichs Wirtschaft, die in den vergangenen Monaten viel Flexibilität in der Krise beweisen musste. Uns ist bewusst, dass die Wirtschaft sowie die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Unterstützung brauchen. Diese haben wir und werden wir auch bieten.

Nicht nur mit Hilfe der Kurzarbeit und der Kaufkraftstärkung durch die Steuerentlastung wird die Wirtschaft unterstützt. Wir in Oberösterreich haben unsere Maßnahmen so gesetzt, dass sie eine Ergänzung zu denen der Bundesregierung darstellen. Ein großer Teil des „Oberösterreich-Plans“ ist etwa ein eigenes Hilfspaket in Höhe von 580 Mio. Euro. Weitere Schritte sollen und werden folgen, für die Gesundheit in unserem Land, für die Wirtschaft in unserem Land.

Mit diesen Maßnahmen wollen wir unserem Anspruch gerecht werden, möglichst stark aus dieser Krise hervorzugehen.

MEDUNI WIEN-START-UP ENTWICKELT THERAPIEN GEGEN VIRUSERKRANKUNGEN

Seit Jahren ist die Zahl der klinischen Prüfungen kontinuierlich gesunken. Im Jahr 2020 waren Virusinfektionen aktueller denn je – Stichwort Coronavirus, Influenza oder auch Schnupfen, der durch das Rhinovirus ausgelöst wird. Das Start-up G.ST Antivirals GmbH der Medizinischen Universität Wien (MedUni Wien) hat herausgefunden, wie man das Rhinovirus stoppen und damit den Schnupfen in Zukunft bekämpfen kann. Dabei verfolgen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler folgenden Ansatz: Viren besitzen keinen eigenen Stoffwechsel und sind daher abhängig von einer Versorgung durch die Wirtszelle, um Bausteine für ihre Vermehrung zu erhalten. Nachdem die Virusvermehrung einen extrem hohen Nährstoffbedarf nach sich zieht, haben Viren Strategien gefunden, die Wirtszellen zur vermehrten Nährstoffaufnahme zu zwingen, da ein ungestörter Infektionszyklus nur mit gesteigertem Umsatz möglich ist. Diesen Umstand hat sich das Start-up zunutze gemacht und Therapien entwickelt, die den Zugang des Virus zu den Stoffwechselprodukten der Wirtszelle unterbinden. Das erste Virus, bei dem das Gründerteam dieses Konzept anwenden konnte, ist das Rhinovirus, der Erreger des Schnupfens. Im Rahmen von Studien an der Medizinischen Universität Wien konnten sie herausfinden, dass das Virus besonders empfindlich darauf reagiert, wenn man seine Zuckerverwertung hemmt.

„Aus diesen Konzepten heraus hat unser Team eine stark wirksame Substanz gegen Rhinoviren identifiziert, die 2-Deoxyglukose. Diese hemmt die Zuckerverwertung der Wirtszelle und hungert so das Virus innerhalb der Zelle aus“, erklären Guido Gualdoni (Universitätsklinik für Innere Medizin III der MedUni Wien) und Johannes Stöckl (Institut für Immunologie der MedUni Wien). „Durch kostengünstige Produktion und gute Wirksamkeit besitzt das Molekül die optimalen Voraussetzungen für eine breite Anwendung im Bereich der Schnupfentherapie.“ Da alle Viren auf den Wirtszellenmetabolismus angewiesen sind, arbeitet das Start-up auch verstärkt an der Erprobung dieser Therapiestrategien gegen andere Viren, wie z. B. die Coronaviren.

Nachdem bereits viele Daten zur guten Verträglichkeit der Substanz vorliegen, wollte G.ST Antivirals noch im Jahr 2020 mit einer klinischen Testung des Moleküls am AKH Wien bzw. an der MedUni Wien beginnen. So könnte die Substanz mit einer für ein Arzneimittel außergewöhnlich kurzen Zeit Marktreife erlangen.

e-Health-Anwendungen für die Reduktion von Patientenkontakten im Gesundheitssystem

Manfred Müllner stellvertretender Geschäftsführer Fachverband der Elektro und Elektronikindustrie (FEEL) **Eduard Schebesta** Sprecher Industriepattform Medizinsoftwarehersteller FEEI

Das österreichische Gesundheitswesen befindet sich auf Grund des Coronavirus in einer Ausnahmesituation. Wie die Umsetzung der kontaktlosen Medikamentenverschreibung beispielhaft veranschaulicht hat, sind die Medizinsoftwarehersteller wesentliche und kompetente Ansprechpartner, wenn es um die schnelle Umsetzung im niedergelassenen Bereich geht. Durch ihre e-Health-Anwendungen können Patientenkontakte reduziert und Ressourcen effizienter eingesetzt werden. Eine zeitnahe Umsetzung ist daher mehr als sinnvoll.



ELGA-e-Befund für den niedergelassenen Bereich und den Pflegebereich

Durch den Wegfall der Befundabholung reduzieren sich die Patientenkontakte in den Ordinationen. Im intramuralen Bereich wird ein unverzüglicher Zugriff auf extramurale Befunde über bestehende ELGA-Zugriffsmechanismen ermöglicht.

ELGA-Bilddatenaustausch

Ein standardisierter, österreichweiter Bilddatenaustausch über die ELGA-Infrastruktur kann Patientenkontakte durch den Entfall der physischen Ausgabe von Ausdrucken und Datenträgern ebenfalls weiter reduzieren.

Für eine Umsetzung sind bereits viele Grundsteine gelegt. Um aber diese e-Health-Anwendungen flächendeckend in Österreich einführen zu können, müssen jedenfalls die Finanzierung der Initiativ- und laufenden Kosten im Vorfeld geklärt und beschlossen werden.



Globale Telehealth-Partnerschaft in Zeiten von COVID-19

Elke Guenther

Head of Center for Health & Bioresources AIT Austrian Institute of Technology

Bereits vor mehr als zehn Jahren wurde die virtuelle Gesundheit als Gamechanger gefeiert. Während die Technologieentwicklung rasch voranschritt, war die Akzeptanz der Telemedizin bei Anbietern, Kostenträgern und Verbraucherinnen sowie Verbrauchern eher gering. COVID-19 hat dies deutlich verändert.

Maßnahmen, die heute gesetzt werden, werden darüber entscheiden, wie das Potenzial der Telemedizin in Zukunft genutzt wird. Ein wichtiger Schritt hierbei ist die neu etablierte Partnerschaft zwischen dem AIT Austrian Institute of Technology, seinem Spin-off Telbiomed und Siemens Healthineers, die zeigt, dass sich in Österreich entwickelte und erprobte Innovationen auch international behaupten können. Basierend auf der AIT Telehealth Plattform wird die Betreuung von Patientinnen und Patienten mit chronischen Krankheiten in das Zeitalter der Digitalisierung gehoben. Gesundheitsdienstleister können so ihre eigenen Telemedizinprogramme planen und die zugrundeliegende Technologie flexibel an ihre Bedürfnisse anpassen.

Für die Anwendung in der COVID-19-Pandemie wurde die Plattform adaptiert, um Gesundheitsbehörden und medizinischem Fachpersonal die Betreuung von Personen mit unklarem COVID-19-Status zu erleichtern. Aus der Ferne kann eine Verlaufskontrolle durchgeführt und bei Verschlechterung des Gesundheitszustandes rasch medizinisch interveniert werden. Die Anwendung ist bereits im Einsatz, so z. B. in Deutschland und Australien.

NEUE INNOVATIONEN IN DER BEKÄMPFUNG VON KREBS

Survivorship Passport und gezielte Screening-Programme sollen betroffenen Menschen Mut machen

Jährlich sterben knapp zehn Millionen Menschen an Krebs. Somit ist Krebs die zweithäufigste Todesursache. In Europa sind es ca. 1,9 Millionen Menschen pro Jahr, in Österreich sterben jährlich etwa 20.000 Menschen und es werden ca. 41.000 Neuerkrankungen diagnostiziert. Insgesamt leben in Österreich 357.000 Personen mit der Diagnose Krebs.



Anlässlich des Welt-Krebs-Tages, der am 04. Februar begangen wird, präsentierte Gesundheitsminister Rudolf Anschöber zwei neue Initiativen im Kampf gegen den Krebs: Der „Survivorship Passport“ für junge Krebspatientinnen und Krebspatienten soll alle Informationen zu erhaltenen Therapien und allfälligen Komplikationen sowie eine Einschätzung des individuellen Risikos für mögliche Spätfolgen gebündelt enthalten. Mit gezielten Screening-Programmen soll die Früherkennung von einzelnen Krebserkrankungen verbessert werden. Dafür wird ein nationales Screening-Komitee für Krebserkrankungen als unabhängiges Beratungsgremium des Gesundheitsministers eingerichtet.

Der Survivorship Passport

An Krebs erkrankte Personen stehen oftmals vor mangelhafter Aufklärung über die jeweilige Diagnose, Behandlung und zu erwartende Spätfolgen. Es fehlt auch das Wissen über notwendige Kontrolluntersuchungen, Spätfolgen werden mitunter zu spät oder gar nicht erkannt und behandelt. Auch den Gesundheitsdiensteanbietern fehlen oft vollständige qualitätsgesicherte Informationen in komprimierter Form. Basierend darauf wurde im nationalen Krebsrahmenprogramm für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen die Implementierung eines „Survivorship Passports“ (SUPA) als operatives Ziel festgeschrieben. Für diese Zielgruppe deshalb, da bei dieser das Diagnosespektrum der Krebserkrankungen generell anders als bei Erwachsenen ist und spezielle diagnostische sowie therapeutische Expertise braucht; zudem weist sie eine Überlebensrate von ca. 80 Prozent auf. In Österreich erkranken jedes Jahr etwa 200 Kinder und etwa 100 Jugendliche an Krebs. Die Langzeitüberlebensrate liegt bei 80 Prozent. Somit sind pro Jahr ca. 240 langfristige Nutznießer eines SUPA zu erwarten, in 10 Jahren 2400 Patientinnen und Patienten. Darüber hinaus werden voraussichtlich auch 50 bis 70 Prozent der Survivors der letzten Jahre auf dieses neue Angebot zurückgreifen (das wären zusätzlich 2500 bis 3500 Nutznießerinnen und Nutznießer für SUPA, die kurzfristig zu erwarten wären).

Der SUPA für Kinder und Jugendliche nach Krebserkrankung wird als ein Pilotprojekt für weitere Anwendungen im Gesundheitswesen betrachtet und hat eine Vorreiterrolle mit großem Potenzial (z. B. im Bereich Krebserkrankungen bei Erwachsenen, bei seltenen Erkrankungen etc.).

Das nationale Komitee für das Screening von Krebserkrankungen

Der Bedarf für ein Screening-Komitee in Österreich wurde im Krebsrahmenprogramm unter Ziel 5.1.2. formuliert, auch deshalb, um die Umsetzung der Empfehlung des Europäischen Rats vom 3. Dezember 2003 (EC 2003) in Bezug auf Krebs-Screenings zu gewährleisten. Diese Empfehlung hält fest, dass eine sehr gute Evidenzbasis für den Nutzen von Screening-Programmen zu Brustkrebs (in Österreich mit dem Brustkrebs-Früherkennungsprogramm bereits umgesetzt) und Darmkrebs sowie eine gute Evidenzbasis zu Gebärmutterhalskrebs besteht. Empfohlen wird daher eine systematische Implementierung populationsbezogener Screening-Programme auf diese Krebserkrankungen sowie eine laufende Qualitätssicherung und Evaluierung aller Ebenen des Programms. In Österreich gibt es derzeit kein unabhängiges Beratungsgremium, das Empfehlungen zum Screening auf Krebserkrankungen abgibt. In vielen Ländern sind nationale Screening-Komitees eingerichtet (z. B. in Großbritannien, den Niederlanden, in Australien, Irland oder Neuseeland).

Diese Screening-Komitees unterstützen politische Entscheidungen vor allem hinsichtlich der Implementierung neuer Screening-Programme (z. B. Indikation, Zielpopulation, Screening-Test, Screening-Intervall) und der Weiterentwicklung bestehender Screening-Programme u. a. auf Basis von Evaluationen (z. B. erforderliche Programm-Modifikationen). Vor diesem Hintergrund hat das Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMAS-GK) die Gesundheit Österreich GmbH mit der Erstellung eines Konzepts zur Einrichtung eines Nationalen Komitees für Screening auf Krebserkrankungen beauftragt, das bereits vorliegt.

Aufgabe des Nationalen Komitees für Screening auf Krebserkrankungen ist die Beratung des Bundesministers für Gesundheit zu Screening-Fragestellungen:

- Bewertung der Evidenzbasis und Formulierung von Empfehlungen zur Implementierung neuer Screening-Programme (z. B. Zielpopulation, Screening-Test, Screening-Intervall, Anforderungen an die Qualität der Leistungserbringung (z. B.: Testgüte, Ort, Qualifikation)
- Formulierung von Empfehlungen zur Evaluierung
- Formulierung von Empfehlungen zur Weiterentwicklung bestehender Screening-Programme u. a. auf Basis von Evaluierungen (z. B.: erforderliche Programm-Modifikationen)
- Formulierung von Empfehlungen zur Entwicklung einer begleitenden multimodalen Informationsstrategie („Gute Praxis Gesundheitsinformation“)
- Sämtliche Empfehlungen sowie Tätigkeiten des Gremiums sind transparent und nachvollziehbar zu gestalten.

Zusammensetzung: ca. zehn Mitglieder, z. B. Expertinnen und Experten aus den Bereichen Public Health, Epidemiologie, Onkologie, Pathologie, HTA, Gesundheitsökonomie, Recht, Ethik sowie nicht-ärztliche Berufsgruppen; Vertreterinnen und Vertreter von Patientinnen und Patienten bzw. der Bevölkerung; sowie Vertreterinnen und Vertreter der Zahler bzw. Programmgestalter (SV, Länder, Bund).

Die ausführliche Unterlage mit allen statistischen Daten sowie ausführlicher Erläuterung finden Sie mittels Scan des QR-Codes.





Wissen aus der Bevölkerung bringt neue Impulse

Claudia Lingner

Geschäftsführerin der Ludwig Boltzmann Gesellschaft und Initiatorin der Initiative
"Reden Sie mit! Was macht Corona mit unserer psychischen Gesundheit?"

Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie haben unser Leben stark verändert. Die Folgen für die psychische Gesundheit waren zu Beginn nicht abschätzbar. Deshalb haben wir als Ludwig Boltzmann Gesellschaft kurzfristig die Initiative „Reden Sie mit! Was macht Corona mit unserer psychischen Gesundheit?“ gestartet und Bürgerinnen sowie Bürger direkt gefragt, welche psychischen Belastungen sie an sich selbst und bei anderen erleben. Wir wollten durch den offenen Dialog mit den Menschen bisher unbekannte Problemstellungen aufdecken, um gezielt Maßnahmen zur Stärkung der psychischen Gesundheit in Österreich zu entwickeln. Und das ist uns mit „Reden Sie mit!“ auch gelungen. Zwischen Mai und Juli 2020 reichten mehr als 800 Personen persönliche Beiträge zu ihren Erfahrungen in den Bereichen Bildung, Beruf und Vereinsamung ein und zeigten neue Problemfelder auf. In Co-Creation-Workshops brachten wir Expertinnen und Experten sowie Praktikerinnen und Praktiker verschiedener Fachrichtungen zusammen, die gemeinsam anhand der Beiträge Handlungsempfehlungen für die Politik erarbeiteten und neue Forschungsfelder zu psychischer Gesundheit unter COVID-19 identifizierten.

Das Ergebnis der Initiative ist ein Katalog aus neun Maßnahmen und fünf Forschungsfeldern, die genau dort ansetzen, wo Hilfe gebraucht wird. Das zeigt, wie wichtig es ist, die Bevölkerung einzubinden sowie Expertinnen und Experten mit Praktikerinnen und Praktikern an einem Tisch zusammenzubringen.

A1 DIGITALISIERT COVID-19-PROBENVERARBEITUNG IN TIROL

In enger Zusammenarbeit mit dem Land Tirol, dem Österreichischen Roten Kreuz und dem Med-Tech-Unternehmen ilvi hat A1 innerhalb kürzester Zeit eine digitale COVID-19-Screening-Plattform aufgesetzt, über die eine hohe Anzahl von Tests schneller, zuverlässiger und sicherer als bisher durchgeführt werden kann. Umgesetzt wurde die Plattform durch das Tiroler Innovationsunternehmen World-Direct, eine 100-Prozent-Tochter von A1. Basis der leistungsfähigen COVID-19-Proben-Applikation ist eine von A1 betriebene Serverlösung, an die Behörden, Screening-Teams und Labore gleichermaßen angebunden sind. Für die zuverlässige Eingabe und Übermittlung von Proben- und Patientendaten wird ein mobiles Device mit ilvi-Software verwendet, das alle relevanten Informationen schnell

erfasst und in Echtzeit gesichert an die zugehörigen Labore sendet. Die Laborergebnisse werden sofort nach Vorliegen des Resultats über die COVID-19-Applikation an die zuständige Behörde übermittelt und ermöglichen es dieser, die betroffenen Personen sehr zeitnah über das Laborergebnis zu informieren oder weitere Schritte zu veranlassen. Land-Tirol-Gesundheitslandesrat Bernhard Tilg und Digitalisierungslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf kommentierten bezüglich dieser Errungenschaft, dass es sich bei der digitalen Screening-Plattform um eine maßgeschneiderte und für den Gesundheitsbereich zukunftssträchtige IT-Lösung „Made in Tirol“ handle, mit der COVID-19-Testungen noch rascher und sicherer abgewickelt werden könnten. Das im Einsatz befindliche Gesundheitspersonal würde dadurch nachhaltig entlastet. Auch die Kommunikation zwischen den Behörden und betroffenen Personen würde maßgeblich beschleunigt – nach einem durchgeführten Test herrsche für alle Beteiligten schneller Klarheit.



Digitalisierung als Schlüssel zu mehr Patientennutzen

Jochen Maas

Geschäftsführer F&E Hub Sanofi Deutschland

Patientinnen und Patienten von morgen wollen eine individuelle Lösung für ihr individuelles Problem. Diese personalisierte Medizin erfordert einen 5D-Zugang: Diagnosis, Drug, Device, Data und Digitalization. Die Digitalisierung als übergeordnete Klammer ist dabei der Schlüssel zu mehr Effizienz und zur Steigerung des Patientennutzens: Big Data und künstliche Intelligenz (KI) beschleunigen die Entwicklung neuer Medikamente. Große Datenmengen können innerhalb kürzester Zeit analysiert und sinnvoll ausgewertet werden. Während früher ein paar Dutzend Wirkstoffe parallel erforscht werden konnten, laufen heute mit Hilfe von KI zehntausende Tests gleichzeitig ab. Computersimulationen reduzieren oder ersetzen die klassischen nasschemischen Versuche und erhöhen somit ebenfalls das Tempo in der Forschung.

Digitalisierung verändert auch die klinischen Studien: KI erleichtert die Suche und Auswahl von Kandidatinnen und Kandidaten, digitale Biomarker in Form von Wearables oder Apps liefern wertvolle Real-World-Data, und das Monitoring erfordert dank digitaler Möglichkeiten keinen Spitalsbesuch mehr, sondern kann auch am Wohnort der Patientinnen und Patienten erfolgen. Um den größtmöglichen Nutzen aus der Digitalisierung zu ziehen, müssen Pharmaunternehmen sowohl untereinander als auch mit Technologieunternehmen und akademischen Institutionen zusammenarbeiten. So können hochmoderne Technologieplattformen zum Innovationsmotor in der Arzneimittelentwicklung werden.

SANOFI UND GSK BÜNDELN IHRE KRÄFTE IN EINER BEISPIELLOSEN IMPFSTOFF-KOOPERATION ZUR BEKÄMPFUNG VON COVID-19

Sanofi und GlaxoSmithKline (GSK) praktizieren seit 14. April eine enge Kooperation, bei der innovative Technologien der beiden Unternehmen zum Einsatz kommen, um zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie beizutragen. Sanofi steuert das S-Protein des neuen Coronavirus SARS-CoV-2 als Antigen bei, das mittels rekombinanter DNA-Technologie hergestellt wird. Mit dieser Technologie wird die exakte genetische Kopie der Virus-Oberflächen-Proteine erstellt und als DNA-Sequenz in eine Baculovirus-Expressionsplattform integriert, die das Antigen produziert. Die Baculovirus-Expressionsplattform bildet auch die Grundlage für Sanofis zugelassenen rekombinanten Influenza-Impfstoff in den USA. GSK bringt seine bewährte Pandemie-Adjuvans-Technologie in die Zusammenarbeit ein. Der Einsatz eines Adjuvans kann in einer Pandemiesituation von besonderer Bedeutung sein, da es die Menge des pro Dosis erforderlichen Impfpoteins verringern kann. Dadurch können mehr Impfstoffdosen hergestellt werden und somit zum Schutz von mehr Menschen beitragen.



Digital Health Austria 2020: ein Einblick und ein Ausblick

Siegfried Meryn Initiator FUTURE HEALTH LAB VIENNA /CAPE 10

Initiator HEALTH DIGITAL CITY WIEN, em.Medizinische Universität Wien

Die COVID-19-Krise hat allen den Wert eines guten öffentlichen Gesundheitssystems vor Augen geführt, gleichzeitig aber auch die bestehenden Schwachstellen bei der Digitalisierung unseres Gesundheitssektors wie mangelnde zentrale Koordination oder österreichweite Digitalisierung zur Erfassung aller Fälle und zum digitalen Contact Tracing aufgedeckt. Die Bedeutung der Digitalisierung wurde am Beispiel des elektronischen Rezepts, das in drei Wochen umgesetzt wurde, praktisch vor Augen geführt. Die größten Herausforderungen, die durch weitere zukunftsorientierte Digitalisierung, 5G und Künstliche Intelligenz rasch proaktiv gelöst werden müssen, sind das Fehlen einer österreichweiten integrierten Gesundheitsplattform, einer digitalen Steuerung der Patientinnen und Patienten zum „Best Point of Care“, einer telemedizinischen Patientenüberwachungsfunktion chronischer Krankheiten wie Diabetes oder von Pilotprojekten virtueller Praxen. Aber auch die ärztliche und pflegerische Weiterbildung deckt zurzeit nicht alle erforderlichen digitalen Kompetenzen ab. Es braucht in Österreich dringend einen niederschweligen digitalen Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen sowie

den Ausbau von Telerehabilitation und die Nutzung von Digitalisierung, um ein längeres Leben zu Hause zu ermöglichen (AAL).

Es ist an der Zeit, erstmals möglichst viele, besser noch alle Leistungserbringer im Gesundheitsbereich über eine offene integrierte standardbasierte Gesundheitsplattform für Österreich zu vernetzen, in einer Website zu bündeln und so einfach und sicher für Patientinnen und Patienten, Nutzerinnen und Nutzer, Forschung und das öffentliche Gesundheitssystem unter Einhaltung höchster Qualitätsstandards einen echten Mehrwert zu schaffen.

ERWEITERTE E-HEALTH SERVICES BEI DER WIENER STÄDTISCHEN VERSICHERUNG

Die vergangenen Monate haben gezeigt, dass digitale Services in allen Lebensbereichen an Bedeutung gewinnen und enorm hilfreich bei der Bewältigung des Alltags sein können.

„Während des Lockdowns konnten wir mit Hilfe unserer digitalen Lösungen weiterhin unsere Kundinnen und Kunden umfangreich servieren. Dabei haben wir nicht nur einen Boost beim Bedarf nach digitalen Helfern im Gesundheitsbereich verzeichnet, sondern auch bei der Akzeptanz“, berichtet Wiener-Städtische-Vorstandsdirektorin Doris Wendler von der zunehmenden Nachfrage der Kundinnen und Kunden. Die digitale Gesundheits-App der Wiener Städtischen wurde ausgebaut und ermöglicht nun eine schnelle und unkomplizierte Einreichung sämtlicher Leistungen aus der Gesundheitsvorsorge. „Unsere digitalen Services ergänzen die persönliche Betreuung, besonders in unserer jetzigen Situation, in der man Kontakte minimieren sollte. Mit der Erweiterung unserer Gesundheits-App bauen wir unsere Services genau dort weiter aus, wo es unsere Kundinnen und Kunden derzeit am meisten benötigen“, so Doris Wendler erfreut.

Seit der Einführung der Gesundheits-App im Herbst 2019 werden täglich mehr als 300 Einreichungen verzeichnet. Bisher konnten via Gesundheits-App Rechnungen für Privatarzthonorare, Medikamente und Heilbehelfe eingereicht werden. Ab sofort können auf diesem Weg alle Leistungen aus der Gesundheitsvorsorge – auch das Taggeld und das Krankengeld – geltend gemacht werden. Durch die automatisierten Abläufe bei der Bearbeitung kommen die Kundinnen und Kunden unkompliziert und vor allem wesentlich schneller zu ihrem Geld. Ein weiteres Plus: laufende Status-Anzeigen informieren Kundinnen und Kunden über den Stand der Bearbeitung, bereits getätigte Einreichungen sind anhand einer übersichtlichen Upload-History ersichtlich.



Weitere e-Health Services der Wiener Städtischen:

Online-Geburtsvorbereitungskurs:

Neben 16 Stunden Kursmaterial steht werdenden Müttern das umfangreiche Fachwissen einer Frauenärztin und einer Hebamme zur Verfügung. Darüber hinaus kann der Kreißsaal vorab online besichtigt werden, wobei alle darin befindlichen Geräte erklärt werden. Ernährungstipps für Eltern und Babys sowie Yoga-Kurse runden das Kursangebot ab.

Digital Second Opinion:

Eine medizinische Zweitmeinung vor geplanten Operationen: die Wiener Städtische leitet die Anfrage an den Partner Doctoritas, den Experten am österreichischen Gesundheitsmarkt, weiter. Dieser setzt sich direkt mit der Kundin oder dem Kunden in Verbindung und klärt das weitere Vorgehen – welche Befunde werden benötigt, wie können diese sicher übermittelt werden etc. – ab.

Digitale Sprechstunde:

Zur Klärung von Fragen zu bestehenden Diagnosen und verordneten Therapien.

Facharztsuche:

Ein österreichisches Expertennetzwerk holt Ärzteempfehlungen ein. Auf Wunsch wird die Kundin oder der Kunde direkt beim empfohlenen Arzt oder der Ärztin avisiert und erhält Unterstützung bei der Terminvereinbarung.

Befunddolmetsch:

Erklärung von Laborbefunden oder Ergebnissen bildgebender Verfahren.

Mein Medikament:

Bei Fragen zu verschriebenen Medikamenten wird vom Expertenteam in nationalen und internationalen Datenbanken recherchiert.



**Innovationen als
Game-Changer**

Herwig Ostermann

Geschäftsführer Gesundheit Österreich GmbH

Die aktuelle COVID-19-Pandemie hat es eindrucksvoll gezeigt: Innovationen im Gesundheitswesen können der Game-Changer in der Bewältigung der Krise sein. Von einer Vermeidung von Infektionsclustern in Gesundheitseinrichtungen durch Telemedizin über schnellere und flexibler einsetzbare Testverfahren zu Verbesserungen in den Behandlungsabläufen und letztlich – hoffentlich – wirksamen Impfstoffen. Was hinter all diesen Erfolgsgeschichten steht und mitunter auch in der Betrachtung vergessen wird, sind die Grundvoraussetzungen und Systeme, die solche Innovationen erst möglich machen.

So braucht es etwa taugliche Informationssysteme und Dateninfrastrukturen, die die Implementierung von elektronischen Rezepten oder Impfpässen ermöglichen oder auch die präventive oder therapeutische Wirkung von bereits etablierten, für andere Indikationen zugelassenen Präparaten belegen oder widerlegen. Durch übergreifende klinische Register gelingt es, Behandlungsstrategien zu erproben und deren Erfolge messbar zu machen.

Im Bereich der Forschungs- und Innovationsförderung kann – bei all dem gebotenen Wettbewerb zwischen den einzelnen Institutionen und Unternehmen – gerade das Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteure neue Lösungen rascher erproben oder bestehende Komponenten so zusammenfügen, dass neuer Nutzen entsteht.

Und am Ende gilt es auch, den regulatorischen Prozess mitzudenken und unter der obersten Maxime der Sicherheit von Medikamenten, Medizinprodukten und Verfahren einen raschen Weg von Innovationen in das Gesundheitssystem und damit zu den Patientinnen und Patienten sicherzustellen.

An sich bietet Österreich in den oben genannten Punkten gute Voraussetzungen. Was aber mitunter fehlt, ist eine übergreifende Innovationstrategie, die vorhandene Datengrundlagen für einen evidenzbasierten Wirkungsnachweis übergreifend einsetzt und letztlich auch durch Systematiken zur Nutzenbewertung eine Eintrittspforte für die breite Integration von Systeminnovation auch für die Zeit nach der Pandemie sicherstellt.

NOVID20-APP

Neue, innovative Monitoring-App „STOP COVID“ der österreichischen Nichtregierungsorganisation NOVID20 in Georgien online

Die österreichische Nichtregierungsorganisation (NGO) NOVID20 entwickelte in Zusammenarbeit mit dem hochinnovativen, ebenfalls österreichischen Softwareunternehmen Dolphin Technologies die App „STOP COVID“ und stellt sie gemeinsam mit Rocket Media Communications für alle Regierungen pro bono und lizenzfrei zur Verfügung.



Die NOVID20-App arbeitet mit modernster Technologie, einschließlich Bluetooth, und bietet im Gegensatz zu einer auf Telekommunikationsdaten basierenden Nachverfolgung höchste Genauigkeit. In Übereinstimmung mit den strengsten Datenschutzlinien und völlig anonym ermöglicht die App das Abwenden von Millionen von Infektionen. Bis vor Kurzem mussten sich die Regierungen bei der Feststellung von infektionsgefährdeten Personen auf das Gedächtnis infizierter

Personen verlassen. Um möglicherweise infizierte Kontaktpersonen sofort informieren zu können, ist es entscheidend, die Bewegungen der mit COVID-19 diagnostizierten Personen während der kritischen Inkubationsphase zu kennen. Die NOVID20-App ermöglicht es Nutzerinnen und Nutzern, festzustellen, ob sie mit einer Person in Kontakt gekommen sind, bei der COVID-19 diagnostiziert wurde. Bluetooth, GPS und andere Technologien werden eingesetzt, um festzustellen, welche Smartphones sich in unmittelbarer Nähe zueinander befinden, welches das System als einen „Kontakt“ erkennt. Wenn sich zwei Geräte treffen, speichern sie die Identität des jeweiligen anderen Kontakts sowie das Datum, die Uhrzeit und den Ort dieser Interaktion. Wird eine Nutzerin oder ein Nutzer positiv getestet, warnt das System alle ihre oder seine „Kontakte“ über die Gefahr, dass sie oder er sich das Virus zugezogen haben und es eventuell verbreiten könnte. Daraufhin wird man je nach Land auf die entsprechenden staatlichen Richtlinien hingewiesen.

Das System schenkt der Privatsphäre und dem Datenschutz in Übereinstimmung mit europäischem Recht besondere Aufmerksamkeit. Die NOVID20-App erstellt eine anonyme Identität für jede Benutzerin und jeden Benutzer und speichert alle Daten lokal auf dem Smartphone unter Einsatz einer starken Verschlüsselung. Die Benutzerinnen und Benutzer haben die volle Kontrolle über ihre Daten – sie entscheiden selbst, ob, wann und welche Informationen sie freigeben wollen. Darüber hinaus können Nutzerinnen und Nutzer ihre Daten freiwillig zur Verfügung stellen, um wissenschaftliche Analysen zu unterstützen und die Entscheidungsfindung auf Regierungsebene zu verbessern.

Diese sofort einsatzbereite Lösung wurde für Regierungen entwickelt, denen eine kostenlose Lizenz gewährt wird; es werden nur Anpassungs- und Betriebskosten in Rechnung gestellt. Harald Trautsch, CEO von Dolphin Technologies, der die Produktentwicklung für die NOVID20-App leitet, sagt: „Wir haben eine schlanke Lösung entwickelt, die eigenständig bereitgestellt, aber auch in bestehenden Apps implementiert werden kann. Dies ermöglicht es uns, schneller ein breiteres Publikum zu erreichen und die Abdeckung zu erhöhen. Wir sind in der Lage, die App in jedem Land auf Anfrage seiner Regierung innerhalb weniger Tage einzuführen.“



eHealth im Rampenlicht

Helene Prenner

Projekt- und Innovationsmanagement ELGA GmbH

Steigender Kostendruck und sich verändernde Krankheitsmuster machen die Digitalisierung zunehmend zu einem Schlüsselfaktor für den Erfolg unserer Gesundheitssysteme.

Gerade im Pandemiejahr 2020 stehen der Gesundheitssektor und die Möglichkeiten von eHealth plötzlich verstärkt im Rampenlicht. Patientinnen und Patienten können sich nun nach telefonischer, ärztlicher Abklärung ihre elektronisch verschriebenen Medikamente einfach in der Apotheke abholen, kontaktlos und sicher. Möglich macht dies das ELGA-Modul e-Medikation. Durch die Corona-Krise rücken aber auch die Impfleistungen stärker in den politischen Vordergrund, auch diese sollen digital gestützt werden. Die Gesetzesnovelle zum e-Impfpass wurde 2020 im Nationalrat beschlossen, die Pilotierung wird sofort gestartet. Begonnen wird mit der Dokumentationsmöglichkeit im zentralen Impfregister, geplant wird aber bereits ein österreichweites Empfehlungssystem und Erinnerungsservice. Parallel boomt der private Gesundheitsmarkt rund um Apps und Tracking-Devices und bietet insbesondere für Präventionsangebote neue Ansätze und Möglichkeiten. Auch die Telemedizin rückt in den Mittelpunkt von Gesundheitsplanungen, um auch langfristig die Menschen in allen Regionen bestmöglich zu versorgen. Expertinnen und Experten sind sich einig, es gilt eine Plattformökonomie für das österreichische Gesundheitswesen anzudenken, neue Lösungen zuzulassen und einen rechtlichen Raum zu schaffen, diese auch in „Regulatory Sandboxes“ zu testen.

Der digitale Gesundheitspfad bietet hierfür bereits ein umfassendes Konzept, ein erster Prototyp wird entwickelt. Nun gilt es für Österreich eine gemeinsame Strategie und Strukturen zu entwickeln, wie wertvolle digitale Innovationen im Gesundheitssystem integriert werden können und dort Nutzen stiften können, wo es nötig ist. Bewährtes soll und muss in die Regelversorgung einfließen dürfen.

SYMPTOMA – HEALTHTECH AUS OBERÖSTERREICH

96 Prozent Treffer bei Coronavirus-Online-diagnose

Das österreichische Digital-Health-Unternehmen Symptoma mit Sitz in Oberösterreich, Salzburg und Wien schafft Abhilfe für verunsicherte Menschen, die sich die Frage stellen, an welchen Anzeichen sie eine Corona-Infektion erkennen können. Nutzerinnen und Nutzer können über das Tool Fragen beantworten und so Schritt

für Schritt ihre Symptome prüfen, um mögliche Diagnosen zu finden. Die endgültige Diagnose trifft natürlich die Ärztin oder der Arzt.

Das Unternehmen kann mittlerweile auf 14 Jahre wissenschaftliche Forschung von Medizinerinnen und Medizinern sowie Datenwissenschaftlerinnen und Datenwissenschaftlern zurückblicken. Mit Millionen von Benutzerinnen und Benutzern und Suchanfragen pro Monat zählt das Tool derzeit zu den gefragtesten Symptomprüfern weltweit.



Per Mausclick aus der Depression

Farina Schurzfeld

Mitgründerin Selfapy, Online-Therapie

Menschen, die psychologische Unterstützung benötigen, brauchen diese meist zeitnah. In Österreich sind die Wartezeiten auf einen Psychotherapieplatz aber oft viel zu lang, bis hin zu einigen Monaten. Ohne Behandlung können sich Symptome verschlimmern. Onlinetherapie kann diese Versorgungslücke schließen.

Was ist digitale Psychotherapie?

Viele Angebote digitaler Psychotherapie basieren auf Methoden der kognitiven Verhaltenstherapie und dem Prinzip der geleiteten Selbsthilfe. Das bedeutet, es werden fundierte Übungen und Reflexionen angeboten, die helfen können, einen besseren Umgang mit der Erkrankung zu finden. Im Gegensatz zu klassischer Psychotherapie können digitale anonym sowie zeitlich und örtlich flexibel genutzt werden. Das verringert die Hemmschwelle, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen, und geht auf das Problem langer Wartezeiten ein.

Auf Grund der fehlenden Patienten-Therapeuten-Beziehung sind jedoch die Intervention in akuten Krisensituationen sowie die Suizidprävention schwierig. Dennoch ist oft auch bei Onlinetherapie die Begleitung durch eine Psychologin oder einen Psychologen ein fester Bestandteil des Angebots. Auch die Wirksamkeit ist in Studien bereits mehrfach belegt worden - insbesondere in Kombination mit psychologischer Begleitung klassischer Psychotherapie.

In einigen Ländern gehört digitale Psychotherapie schon seit Jahren zur Regelversorgung.

Digitale Psychotherapie auf Rezept

Mit der Einführung des Digitale-Versorgung-Gesetzes (DVG) in Deutschland können digitale Gesundheitsanwendungen (DiGas) nun auch auf Rezept verschrieben werden. Bevor Ärztinnen und Ärzte eine DiGa verschreiben können, wird

diese sorgfältig geprüft. Zudem muss die DiGa ein Medizinprodukt niedriger Risikoklasse sein und positive Versorgungseffekte sowie Datenschutzstandards nachweisen können.

SKINSCREENER – GRAZER START-UP SAGT HAUTKREBS DEN KAMPF AN

Smarte Hautkrebsvorsorge mittels künstlicher Intelligenz

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch einmal in seinem Leben eine bösartige Hauterkrankung erleidet, liegt bei über 20 Prozent. Die Heilungschancen werden durch eine Früherkennung maßgeblich beeinflusst. An diesem Punkt setzt das Grazer Start-up-Unternehmen medaia GmbH (MEDical Artificial Intelligence Applications) mit seiner App „SkinScreeener“ an. Dabei bewertet eine eigens dafür entwickelte künstliche Intelligenz das Risiko für eine krankhafte Veränderung der Haut. Die Anwendung der App gestaltet sich einfach: Die betroffene Hautstelle wird mit Hilfe der Handykamera fotografiert, und die App zeigt unmittelbar mittels eines einfachen Ampelsystems die Risikogruppe an.



„Mit unserer App, die in der EU als Medizinprodukt zugelassen ist, erhalten die Nutzerinnen und Nutzer ein rasches und kostengünstiges Tool, um das Risiko von Hautveränderungen zu beurteilen. Gleichzeitig wird das Bewusstsein für das Thema Hautkrebsvorsorge gesteigert“, so Mitgründer und Dermatologe Michael Tripolt.

In einer erfolgreichen klinischen Studie konnte das junge Unternehmen aus Graz die Zuverlässigkeit von SkinScreeener belegen: Sowohl in der Erkennung von gutartigen als auch krankhaften Veränderungen konnte eine Genauigkeit von 95 Prozent erzielt werden.

Möglich gemacht hat diese Entwicklung ein Team von Ärztinnen und Ärzten sowie Technikerinnen und Technikern, die in den letzten drei Jahren intensiv an der Entwicklung der künstlichen Intelligenz sowie der Zulassung der App gearbeitet haben. Die Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft m.b.H. (SFG) sorgte als Venture-Capital-Investor für den notwendigen finanziellen Background bei der aufwendigen Entwicklung.



Arzneimittelentwicklung vor den Vorhang

Helga Tieben

Pharmig, Director Regulatory, Supply & Innovation

Das Jahr 2020 steht zweifellos im Zeichen der COVID-19-Pandemie. Bei der Suche nach einem Impfstoff gegen das SARS-CoV-2 konnten wir Einblicke in die Arzneimittelentwicklung geben, die in diesem Detailgrad bis dato oft nur für ein Fachpublikum von Interesse waren. Wie wird ein Medikament entwickelt? Welche Phasen muss es durchlaufen? Wie läuft eine klinische Studie ab? Welche Aufgaben hat die Zulassung? All diese Herausforderungen der Arzneimittelentwicklung konnten wir nun vor den Vorhang holen.

Diesen komplexen Herausforderungen, die nun also für Öffentlichkeit und Politik sichtbarer wurden, stellt sich die pharmazeutische Industrie jedoch seit über 150 Jahren – Tag für Tag, Projekt für Projekt. Durchschnittlich dauert es zwölf Jahre, bis ein Arzneimittel zugelassen ist. Nicht immer sind die Bemühungen von Erfolg gekrönt, oft müssen Forschungsansätze eingestellt werden. Von 5.000 bis 10.000 Anfangssubstanzen erlangt im Durchschnitt schlussendlich eine einzige als Medikament tatsächlich die Zulassung. Das finanzielle Risiko ist enorm.

Dennoch, die Meilensteine der Innovation lesen sich wie ein Lehrbuch für Medizingeschichte: Impfstoffe gegen Diphtherie, Tetanus, Masern, Pocken, Insulin für die Behandlung von Diabetes, Immunsuppressiva, Antibiotika, Medikamente zur Behandlung von HIV, Hepatitis C etc. Und nicht zu vergessen die bahnbrechenden Fortschritte in der Onkologie, der Gentherapie und bei den seltenen Erkrankungen. Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen. Allein 2019 wurden 66 neue Humanarzneimittel in Europa (EMA) zugelassen, 30 davon enthalten neue Wirkstoffe. 2020 wiederum gab es Neueinführungen zur Behandlung von Krebs (knapp ein Drittel der neuen Medikamente).

Höchste Zeit also, auch die vielen anderen Bemühungen und Erfolge in der Arzneimittelentwicklung unserer Branche vor den Vorhang zu holen!

ONLINEAMBULANZ DER VINZENZ GRUPPE

Ambulanzbesuche ohne Anfahrt, Wartezeit und Ansteckungsgefahr: In Zeiten von COVID-19 etabliert die Vinzenz Gruppe die „Ambulanz online“ und bietet damit den Patientinnen und Patienten ihrer Krankenhäuser ein neues Service an. Per Videochat werden die Expertinnen und Experten zu den



Patientinnen und Patienten nach Hause gebracht. „Das ist besonders für geschwächte oder chronisch kranke Menschen eine große Erleichterung“, so Michael Heinisch, Geschäftsführer der Vinzenz Gruppe.

Im Mittelpunkt der Digitalisierungsaktivitäten der Vinzenz Gruppe steht das Wohl der Patientinnen und Patienten. „Mit Hilfe der digitalen Ambulanz bringen wir das Fachwissen unserer Krankenhäuser in Echtzeit zu den Patientinnen und Patienten“, erklärt Michael Heinisch. „Das ist ein weiterer Beitrag, um die Versorgung unserer Patientinnen und Patienten wohnortunabhängig zu verbessern und unsere Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegekräfte in ihrem Arbeitsalltag zu unterstützen.“

Die Ambulanz online steht den Patientinnen und Patienten kostenfrei zur Verfügung. Mit Hilfe dieses Angebots können die Patientinnen und Patienten schnell eine Expertenmeinung einholen, ganz einfach ihre regelmäßigen Therapiegespräche wahrnehmen und sich Anfahrtswege zum Krankenhaus ersparen. Um die Ambulanz online zu nutzen, muss man zuvor schon einmal stationär oder ambulant im anbietenden Krankenhaus gewesen sein.

Bei dem neuen Angebot der digitalen „Ambulanz online“ können die Ärztinnen und Ärzte einfach und mit schnellen Klicks die richtige Patientenakte öffnen, durch Teilen des Bildschirms herzeigen und gemeinsam mit den Patientinnen und Patienten besprechen. Heinisch: „Im Unterschied zu gewöhnlichen Videokonferenz-Tools ist unsere Anwendung maßgeschneidert und hochsensibel im Umgang mit personenbezogenen Daten.“

Natürlich sind der Ambulanz online gewisse Grenzen gesetzt. Bei jedem Ersttermin, bei akuten Schmerzen oder wenn eine physische Behandlung notwendig ist, ist der persönliche Kontakt nicht zu ersetzen. Ein Termin in der Ambulanz online kann aber sehr oft ein sinnvoller Teil der Gesamttherapie sein. Eine stabile Internetverbindung und eine Kamera zur Videotelefonie sind die technischen Voraussetzungen.

Für die Ambulanz online arbeitet die Vinzenz Gruppe mit dem Basler Start-up docdok.health AG, „the Netflix of Healthcare“, zusammen. Das Unternehmen wurde vom renommierten HealthTech Summit 2018 unter die „Top 40 most promising health tech companies in Europe“ gewählt. Weltweit führende Unternehmen wie T-Systems und IBM erkannten das Potenzial von docdok und gingen Partnerschaften mit docdok.health ein.

MENSCHLICHKEIT VS. TECHNOLOGIE IN DER MEDIZIN

10. Diskurs Berggasse 19

Im Rahmen des zehnten Diskussionszirkels des Formats „Diskurs Berggasse 19“ befassten sich ein humanistisches und ein politisches Quartett mit der fortschreitenden Digitalisierung in der Medizin und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft. Die Technologie in der Medizin bringt aus psychologischer Sicht sowohl Vor- als auch Nachteile. Die Technologie ist somit laut Barbara Prainsack, Professorin für vergleichende Politikfeldanalyse an der Universität Wien, einerseits „eine teilweise Rückführung zur Stimme des Menschen, wenn auch über die Technologie mediatisiert“. Die Patientin und der Patient rücken wieder stärker ins Zentrum und werden durch die technologischen Möglichkeiten in ihrer Gesamtheit erfasst, auch wenn sie zuerst in einzelne Datenpunkte zerlegt werden.

Wo Technologie die Menschlichkeit braucht

Der Psychoanalytiker August Ruhs sieht die Wirkung und den Nutzen von Technologie in der Gesundheit differenziert und unterteilt die Medizin dafür in drei Bereiche: die bedürfnisorientierte, die anspruchorientierte und die begehrenorientierte Medizin. Die bedürfnisorientierte Medizin ist auf das rein körperliche Bedürfnis ausgerichtet und setzt nicht unbedingt ein Bewusstsein voraus, wie etwa bei chirurgischen Eingriffen unter Narkose. Die anspruch- oder verhaltensorientierte Medizin widmet sich vor allem der Prävention oder dem besseren Umgang mit Krankheiten. Die begehrenorientierte Medizin fragt nach den tieferen Ursachen und psychologischen Verarbeitungsmöglichkeiten von Krankheiten.

Emotionale Entwicklung hinkt hinterher

"Grundsätzlich war die Akzeptanz, digitale Instrumente zur Messung von individuellen Gesundheitsparametern heranzuziehen, in der breiten Bevölkerung von Beginn an sehr groß", so Psychonalaytikerin Jeanne Wolff Bernstein. Doch die Wirkung der Digitalisierung in der Medizin auf das Individuum ist sehr unterschiedlich und hängt stark von der jeweiligen Kultur- und Generationszugehörigkeit ab. Der regelmäßige und intensive Umgang mit neuen Technologien und die damit verbundene Erwartungshaltung, innerhalb von kürzester Zeit Resultate zu erzielen, hat laut Thomas Druyen, Leiter des Instituts für Zukunftspsychologie und Zukunftsmanagement an der Sigmund Freud Privatuniversität Wien, auch neuronale Auswirkungen, die zu neuartigen Mindsets und dementsprechend veränderten Weltbildern führen.

Neue Sozialisationstypen, neue Weltbilder

Die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Ärztin bzw. Arzt und Patientinnen

sowie Patienten erfährt durch den Einsatz von Technologie in der Medizin einen Wandel. Die Werteverstärkung, die durch die fortschreitende Technologisierung stattfindet, birgt die Gefahr, dass die Menschlichkeit verloren geht. Die digitalen Möglichkeiten, die erlauben, sämtliche Gesundheitsdaten ohne Einbindung eines ärztlichen Gegenübers zu messen, haben laut Wolff Bernstein zu einer zunehmenden Objektivierung der Patientinnen und Patienten geführt, bei der das Gespräch mit der Ärztin und dem Arzt an Wichtigkeit verloren hat. Prainsack forderte entsprechend positive Signale von der Politik, die sprechende Medizin aufzuwerten, sowohl finanziell als auch in der Ausbildung. Darüber hinaus muss die Zivilgesellschaft bewusst entscheiden, welche Bereiche in der Medizin digitalisiert und datafiziert werden sollen und welche nicht.

Politik: Einsatz von Technologie ist eine Effizienzfrage

Das politische Quartett unterstrich die unverzichtbare, aber dem Menschen untergeordnete Rolle der Technologie in der Medizin: Technologie müsse den Menschen unterstützen und dadurch Ressourcen freisetzen, die wieder in den zwischenmenschlichen Kontakt zwischen Ärztin bzw. Arzt oder Pflegepersonal und Patientinnen sowie Patienten investiert werden.

Vorteile von Big Data für personalisierte Medizin

Martin Brunniger, Büroleiter des Dachverbands der Sozialversicherungsträger, sieht in der Digitalisierung ähnliche Vorteile wie in der ersten Industriellen Revolution: Die Maschine kommt dort zum Einsatz, wo sie bessere Ergebnisse als der Mensch erzielt. „Es geht darum, den besten Weg für Patientinnen und Patienten zu finden.“ Ines Stilling, Generalsekretärin im Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, hält die Technologie in der Medizin für ein essenzielles Instrument, um die Versorgung aufrechtzuerhalten und die Forschung voranzutreiben. Großes Potenzial liegt dabei in der Nutzung von Big Data: Forscherinnen und Forscher müssen einen Zugang zu pseudonymisierten und anonymisierten Daten erhalten. Laut Bettina Resl, Country Head Public Affairs, Patient Advocacy & Communication bei Sanofi Österreich, wäre der Zugang zu den bereits vorhandenen gesundheitsrelevanten Daten für die Forschung ein erheblicher Gewinn, weil auf dieser Basis Medikamente und ganzheitliche Gesundheitslösungen schneller und zielgerichteter entwickelt werden könnten.

Die Podiumsdiskussion in voller Länge können Sie mittels Scan des QR-Codes auf YouTube nachsehen:



GESUNDHEITS- VERSOR- GUNG IN DER ZUKUNFT



KAPITELÜBERSICHT

- Vorwort
- Hauptbeitrag: Rudolf Anschober
- WIFO-Studie zum demographischen Wandel
- Gastbeitrag Susanne Ergott-Badawi
- Gastbeitrag Julian M. Hadschieff
- Einheitliche IT-Standards
- Gastbeitrag Alfred Harl
- Loose Tie Kampagne
- Gastbeitrag Peter Lehner
- Gastbeitrag Julia Müller-Rabl
- Dritter innovation.network.talk
- Gastbeitrag Bernhard Prager
- „Offensive Gesundheit“
- Fiktives Domsday-Szenario sieht Coronapandemie voraus
- Gastbeitrag Romana Ruda
- Evidenzbasierte Entscheidungsgrundlage für COVID-19-Impfstrategie
- Gastbeitrag Thomas Szekeres
- EU-Arzneimittelstrategie
- Gastbeitrag Herlinde Toth
- Verordnung des Gesundheitsministeriums zu COVID-19-Testungen
- Pharmig Austrian Vaccines Strategy Forum

Kapitelvorwort

Digitale Medizin und Präzisionsmedizin sind wesentliche Elemente der Gesundheitsversorgung in der Zukunft. Eine wichtige Rolle spielt dabei die zunehmende Menge an Gesundheitsdaten. Sie ermöglicht eine bessere Diagnostik und in Folge personalisierte Therapien. Die Herausforderung ist, das immense Datenvolumen so zu nutzen, dass es auch tatsächlich zu einer Verbesserung der Gesundheitsversorgung führt. Das impliziert, dass aus den Daten relevante Informationen für Patientinnen und Patienten abgeleitet werden können; dass die Daten für Forschung und Disease-Mechanismen sinnvoll genutzt werden können; und dass man mit den Daten Decision-Support-Tools generieren kann, mit denen Ärztinnen und Ärzte bei individualisierten Therapieentscheidungen oder Vorsorgeentscheidungen unterstützt werden. Diese Herausforderung ist nicht alleine durch Technologie zu meistern, sondern erfordert neue Denkansätze und Prozessoptimierungen.

Im Zentrum der Gesundheitsversorgung der Zukunft stehen die Patientinnen und Patienten. Gesundheitsdienstleister – angefangen von Krankenhäusern bis zu Ordinationen – werden personalisierte Leistungen und Services für Patientinnen und Patienten zur Verfügung stellen. Digitale Möglichkeiten, wie etwa Onlineambulanzen, können hier besonderen Nutzen stiften. In dem Zusammenhang wäre es wichtig, telemedizinische Leistungen als relevante Unterstützung in einer integrierten Versorgung zu implementieren. Ein wichtiger Schritt dabei ist die Honorierung durch die Sozialversicherungsträger, die bereits bei bestimmten telemedizinischen Konsultationen besteht und in Zukunft ausgeweitet werden soll.

Auch auf struktureller Ebene vollzieht sich ein disruptiver Wandel. Derzeit wird das Gesundheitswesen stark über Strukturen definiert: Krankenhäuser, Ordinationen, Rehabilitationseinrichtungen, Sozialversicherung etc. Mit der Digitalisierung werden diese Strukturen weniger relevant, stattdessen wird die Gesundheitsversorgung in Netzwerken organisiert sein, die sich durch digitale Möglichkeiten miteinander koordinieren lassen. Die durchlässigeren Strukturen bergen viel Potenzial. Um dieses nutzen zu können, braucht es eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Spezialistinnen und Spezialisten im niedergelassenen Bereich, in Krankenhäusern und in der Forschung. Bedarf besteht insbesondere an begleitender Forschung, um die Effekte von klinischen Studien besser zu erfassen.

Eine Determinante für eine erfolgreiche Gesundheitsversorgung in der Zukunft ist das Gesundheitspersonal. Dieses muss adäquat auf neue Technologien und neue zwischenmenschliche Situationen vorbereitet werden.

Darüber hinaus werden die Vermittlung von Managementskills und die tatsächliche Möglichkeit, diese im Berufsalltag ausüben zu können, unverzichtbar. Spezialisierungen und Kompetenzen müssen – vor allem regional – gleichmäßig verteilt sein, um eine flächendeckende Gesundheitsversorgung auf hohem Niveau sicherzustellen.



Das Kapitelvorwort ist eine Zusammenfassung des Podcast zum Thema „Gesundheitsversorgung in der Zukunft“, der am 4. August 2020 unter der Moderation von Bettina Resl aufgezeichnet wurde.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Podcast waren:

Den Podcast können Sie mittels Scan des QR Codes in voller Länge nachhören.



Michaela Fritz
Vizeleiterin MedUni Wien

Michael Heinisch
Geschäftsführer und Vorsitzender
der Geschäftsleitung Vinzenz Gruppe

Bettina Resl
Country Head Public Affairs,
Patient Advocacy & Communication

Romana Ruda
Leiterin Abt. Versorgungsmanagement
bei Österreichische Gesundheitskasse



Ausbau von Gesundheitsförderungs- und Präventionsmaßnahmen wichtig

Rudolf Anschöber

Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Um in Österreich auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ein qualitativ hochwertiges, leistungsfähiges und effizientes Gesundheitssystem zu gewährleisten, ist weiterhin eine gute Kooperation zwischen allen im Gesundheitswesen Tätigen und allen verantwortlichen Institutionen und Personen eine wesentliche Voraussetzung.

Die Corona-Krise hat gezeigt, dass wir im Vergleich zu vielen anderen Ländern sowohl intra- als auch extramural in Österreich ein sehr gutes Versorgungssystem haben, wie u. a. die Verfügbarkeit von Bettenkapazitäten im Bedarfsfall gezeigt hat. Gleichzeitig wurden Systemschwächen, beispielsweise im Bereich der Pflege, sichtbar.

Essenzielle Themen der zukünftigen Entwicklung im österreichischen Gesundheitswesen werden u. a. der Ausbau zusätzlicher multiprofessioneller bzw. interdisziplinärer Primärversorgungseinheiten und der gezielte Einsatz weiterer e-Health-Anwendungen (z. B. e-Impfpass, Telemedizin) sein. Die Digitalisierung im Gesundheitswesen setzt gemeinsame Anstrengungen zur Intensivierung der Zusammenarbeit in einem fragmentierten Gesundheitswesen und zur Bewältigung großer Datenmengen voraus. Des Weiteren sind sowohl EU-weit als auch innerhalb Österreichs entsprechende Strategien umzusetzen, um auch in Zukunft eine optimale Versorgung der Bevölkerung mit sicheren, wirksamen und leistbaren Arzneimitteln und Medizinprodukten nachhaltig zu gewährleisten. Gleichzeitig gilt es, für eine bedarfsgerechte Versorgung von Personen mit psychischen Belastungen oder Erkrankungen zu sorgen.

Da die Gesundheit der Bevölkerung dennoch nur zu einem Teil durch die bestmögliche Versorgung Kranker beeinflusst werden kann, setze ich mich für den Ausbau von Gesundheitsförderungs- und Präventionsmaßnahmen ein. Das kostenfreie Kinderimpfprogramm konnte in der Saison 2020/21 erstmals um die Influenza-Impfung erweitert werden, ein nationales Screening-Komitee wird die evidenzbasierte Prävention von Krebserkrankungen unterstützen. Darüber hinaus wird in enger Zusammenarbeit mit anderen Ministerien und anderen Beteiligten auf die kontinuierliche Verbesserung der gesundheitlichen Rahmenbedingungen in allen Altersgruppen, einschließlich eines gesundheitsförderlichen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen, hingewirkt.

WIFO-STUDIE ZUM DEMOGRAFISCHEN WANDEL

Voraussichtlich zunehmende ärztliche Versorgungslücke

Im Dezember präsentierten die Ärztekammer für Wien und das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) eine Studie zur „Geriatrischen Versorgung in Wien im Kontext des demografischen Wandels“. „Ein Kernthema der WIFO-Studie ist die zu erwartende Lücke zwischen künftigem Ärzteangebot und Ärztenachfrage. Diese sei durchaus markant und werde auch bei optimistischen Annahmen bis 2050 auf mehr als ein Zehntel der Nachfrage geschätzt“, so Co-Autor Gerhard Streicher. In der niedergelassenen Allgemeinmedizin sei sie laut dem WIFO-Ökonomen mit einem Drittel am höchsten. Bezugnehmend auf die zu erwartende demografische Entwicklung geht das WIFO von einem Anstieg des gesamten Ärztebedarfs von 18 Prozent bis zum Jahr 2030 beziehungsweise von knapp 47 Prozent bis zum Jahr 2050 aus. Der geringste Bedarfsanstieg wird bei niedergelassenen Fachärzten, der höchste bei Spitalsärzten erwartet.



Wien wird in den kommenden Jahrzehnten mit einem deutlichen demografischen Wandel konfrontiert sein. Während 2018 der Anteil der über 80-Jährigen 5 Prozent der Bevölkerung ausmachte, wird er bis 2050 auf 11 Prozent zulegen. In absoluten Zahlen ausgedrückt bedeutet das einen Anstieg der über 80-Jährigen von derzeit knapp 500.000 Österreicherinnen und Österreichern auf mehr als eine Million. Diese Veränderung wird in vielen Bereichen zu Herausforderungen führen, die verstärkt im Gesundheitswesen spürbar sein werden, da mit der Alterung der Bevölkerung auch der medizinische Versorgungsbedarf einer Gesellschaft steigt. Für Ärztekammerpräsident Thomas Szekeres sind die Studienergebnisse ein Wegweiser der künftigen Entwicklung der ärztlichen Versorgungsstruktur in Wien: „Daraus erkennen wir den künftigen Bedarf an Ärztinnen und Ärzten für Wien im Zusammenhang mit einer älter werdenden Bevölkerung, die auf Grund von Multimorbidität auch ein erhöhtes Maß an Versorgung benötigen wird. Schon jetzt fehlen in Wien in etwa 300 Spitalsärztinnen und Spitalsärzte und 300 Kassenplanstellen, um den noch hervorragenden Status quo unseres Gesundheitssystems aufrechterhalten zu können.“

Und auch hinsichtlich der öffentlichen Gesundheitsausgaben hat Österreich – im Vergleich mit Ländern wie Deutschland oder der Schweiz – Aufholbedarf. Denn die Gesundheitsausgaben sind im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt in Österreich mit 10,3 Prozent im Vergleich zu Deutschland (11,2 Prozent) und der

Schweiz (12,2 Prozent) die niedrigsten. In den vergangenen 20 Jahren verzeichnete Österreich zudem im Verhältnis zur Wirtschaftskraft im Vergleich mit den beiden Nachbarländern den geringsten Anstieg bei den Gesundheitsausgaben.



Die Apotheke – wo die Zukunft daheim ist

Susanne Ergott-Badawi Obmannstellvertreterin Apothekerkammer Österreich
Landesvizepräsidentin Apothekerkammer Wien,
Vorstandsmitglied Apothekerkammer Österreich

Die fortschreitende Technologisierung in den rund 1.400 österreichischen Apotheken ermöglicht mehr innovative Dienstleistungen an Patientinnen und Patienten. Die e-Medikation als zentrale Funktion der elektronischen Gesundheitsakte ELGA erlaubt unter anderem das Erfassen aller Medikamente, die eine Patientin oder ein Patient verschrieben bekommt. Apothekerinnen und Apotheker erhalten auf diese Weise wertvolle Informationen zur Medikation, können im persönlichen Beratungsgespräch noch besser auf die Patientinnen und Patienten eingehen und das Risiko von unerwünschten Medikamentenwirkungen stark reduzieren.

Auch das e-Rezept ist ein wichtiger Meilenstein innerhalb der Technologisierung des Apothekenwesens. Derzeit werden pro Jahr in den österreichischen Apotheken etwa 60 Millionen Papierrezepte eingelöst. In naher Zukunft werden Rezeptausstellung und -übermittlung mit Hilfe der e-card ablaufen.

Eine ähnlich wichtige Funktion hat der e-Impfpass. Der elektronische Impfpass wird alle Impfungen aufzeichnen und schrittweise den Impfpass aus Papier ersetzen.

Interaktions-Checks bei Polymedikation, Medikationsanalyse, Roboter-unterstützte Arzneimittelausgabe – das alles ist bereits wesentlicher Bestandteil der Apotheker-Leistungen, die von rund 400.000 Bürgerinnen und Bürgern pro Tag in Anspruch genommen werden. Das Leistungsportfolio der „Apotheke ums Eck“ wächst und wächst: Schon bald könnte es Apothekerinnen und Apothekern erlaubt sein, Impfungen vorzunehmen – ein weiterer Meilenstein auf dem Weg, durch den die Apotheke immer mehr zum Gesundheitszentrum wird.



Innovationstreiber Digitalisierung – und warum analoge Patientenkontakte dennoch unverzichtbar bleiben

Julian M. Hadschieff Vorstandsvorsitzender PremiQaMed Holding GmbH

Die Corona-Pandemie war 2020 das alles beherrschende Thema in unserem Gesundheitssystem. Aber auch „normale“ Krankheiten machten keine Pause. Patientenkontakte sanken während der ersten Phase der Krise dennoch bedingt durch die Pandemievorschriften auf ein Minimum. Viele Patientinnen und Patienten schoben Arztbesuche, Operationen, Kur- oder Rehabilitationsaufenthalte auch aus Angst vor einer Ansteckung oder schlicht aus Verunsicherung auf. In manchen Fällen bargen die ausgebliebenen Behandlungen auch ein durchaus größeres Gefahrenpotenzial für die Patientin oder den Patienten als die Wahrscheinlichkeit, sich mit dem Virus zu infizieren.

Umgekehrt wirkte die Krise auch als Turbo im Bereich Digitalisierung und damit als Beschleuniger für die digitale Medizin in Österreich. Beratungen per Video-Chat wurden angeboten, e-Rezepte ausgestellt oder das Risiko einer COVID-19-Infektion per App abgefragt und ausgewertet, um nur einige Beispiele zu nennen.

Das Bedürfnis des Menschen nach Gesundheit ist auch unmittelbar mit dem Bedürfnis nach persönlicher Betreuung verknüpft. Kein Programm, keine App und kein Avatar können langfristig Empathie, persönliche Berührung und ein aufmunterndes Wort durch eine reale, kompetente und für die jeweiligen Bedürfnisse ausgebildete medizinische Fachkraft komplett ersetzen. Aber digitale Innovationen bieten von der Grundlagenforschung über die Prävention bis hin zur Unterstützung und Begleitung von Behandlungen eine große Chance für unser Gesundheitssystem, um die Versorgung der Patientinnen und Patienten sowie die Entlastung der Gesundheitsberufe sicherzustellen. Die persönliche Betreuung der Patientinnen und Patienten kann durch eine gelungene Verbindung von digitaler und analoger Versorgung sogar gestärkt werden.

EINHEITLICHE IT-STANDARDS FÜR ÖSTERREICHS GESUNDHEITSWESEN

„Memorandum of Understanding“ unterschrieben

Die digitale Vernetzung im österreichischen Gesundheitswesen schreitet zügig voran und erfordert zunehmend einheitliche Standards und Regeln für den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT). So zum Beispiel die bereits implementierte elektronische Gesundheitsakte ELGA, den bald zu implementierenden e-Impfpass oder den elektronischen Antrag auf Heilverfahren. Um alle Vorteile solcher e-Health-Anwendungen nutzen zu können und ein kompatibles Zusammenspiel zu gewährleisten, bedarf es einheitlicher Standards, was z. B. die Datenaufbereitung betrifft.

Um Reibungsverluste durch divergente oder parallel entwickelte neue Standards zu minimieren und eine bessere Abstimmung zu forcieren, haben Vertreterinnen und Vertreter der Organisationen, die diese Regeln und Standards entwickeln, bei Austrian Standards ein „Memorandum of Understanding“ unterzeichnet und sich damit zur Zusammenarbeit im Bereich IKT und Gesundheitswesen bekannt. Unterzeichnerinnen und Unterzeichner sind Elisabeth Stampfl-Blaha (Austrian Standards), Franz Hocheiser-Pförtner (Komitee 238 „Medizinische Informatik“), Stefan Sabutsch (HL7 Austria), Herlinde Toth (DICOM Austria), Alexander Schanner (IHE Austria) sowie Gregor Herzog (GS1 Austria).

„Die Vorteile des Abkommens liegen klar auf der Hand: Durch eine organisationsübergreifende Abstimmung bei der Entwicklung von Regeln können Kosten gesenkt und nachträgliche, langwierige Harmonisierungsprozesse vermieden werden“, erklärt Gregor Herzog, Geschäftsführer von GS1 Austria.

Hinzu kommt, dass die Anwenderinnen und Anwender durch einheitliche Standards eine langfristige Investitionssicherheit erhalten. Denn die Herausforderungen, vor denen das österreichische Gesundheitssystem steht, können in vielen Bereichen durch den Einsatz digitaler Technologien gelöst werden.



V.l.n.r.: Franz Hocheiser-Pförtner (Komitee 238 „Medizinische Informatik“), Gregor Herzog (GS1 Austria), Stefan Sabutsch (HL7 Austria), Herlinde Toth (DICOM Austria), Alexander Schanner (IHE Austria), Karl Grün (Austrian Standards)



Interoperabilität von Softwaresystemen als Voraussetzung

Alfred Harl Obmann des Fachverbandes Unternehmensberatung, Buchhaltung und IT der Wirtschaftskammer Österreich

Digitale Technologien sind Innovationstreiber und steigern die Flexibilität, Produktivität und Agilität von Gesundheitsdiensteanbietern. Durch die steigende digitale Kompetenz der Patientinnen und Patienten und deren Angehöriger kommt den zukünftigen Softwarelösungen und der Einbeziehung der Betroffenen selbst immer mehr Bedeutung zu. Chat und Videotelefonie beispielsweise können durch eine durchgängige Unterstützung der Prozesse sowohl für Teleordination als auch für die digitale Kommunikation in Pandemiezeiten eingesetzt werden. Dafür werden den Patientinnen und Patienten wesentliche Daten (Medikation, Vitalwerte, ...) unter Berücksichtigung des Datenschutzes zur Verfügung gestellt. Der Informationsaustausch erfolgt heute oftmals „dezentral“, z. B. in der Arztpraxis, und wird in Zukunft per App für weitergehende Anwendungen – von Fitness bis zu personalisierter Medizin – zur Verfügung stehen. Entscheidend dafür ist, dass die unterschiedlichen Softwaresysteme „interoperabel“ sind, also eine Zusammenarbeit verschiedener Systeme, Techniken oder Organisationen unter Einhaltung gemeinsamer Standards möglich ist. Gleichzeitig müssen die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten sowie deren Angehöriger in der Umsetzung dieser Lösungen abgebildet werden. Der Schlüssel zum Erfolg liegt in der erfolgreichen Verzahnung unterschiedlicher technischer Systeme unter Berücksichtigung individueller gesundheitlicher Bedürfnisse.

LOOSE-TIE-KAMPAGNE

Heimisches Markenzeichen der Männergesundheit

Die Idee, mit der lockeren Krawatte – Loose Tie – an die Prostatakrebs-Früherkennung zu erinnern, wurde im Jahr 2015 geboren. Anfang April sollte eigentlich der Kickoff zur Loose-Tie-Kampagne 2020 stattfinden. Doch aufgrund der COVID-19-Pandemie informierten die Initiatoren Krebshilfe, die Österreichische Gesellschaft für Urologie und der Berufsverband Österreichischer Urologen nur online und über soziale Medien über die Prostatakrebs-Früherkennung. „Gerade in dieser Zeit merken wir, wie wichtig unsere Gesundheit ist. Und gerade deshalb möchten wir Männer ab 45 an die Prostatakrebs-Früherkennung erinnern. Sie müssen nicht jetzt gehen.



Wolfgang Kaps

Aber dann, wenn alles überstanden ist“, erklärt Karl Dorfinger, Präsident des Berufsverbands der Österreichischen Urologen, die neue Planung der Aktion. Der große Informationsschwerpunkt fand im November 2020 statt.

Das ehrenamtliche Testimonial der Aktion ist Juergen Maurer, der sich bereits im November 2019 mit Starfotografin Sabine Hauswirth eingefunden hatte und mit lockerer Krawatte ein starkes Zeichen für die Männergesundheit setzte. Das beim Shooting entstandene Loose-Tie-Porträt mit Juergen Maurer ist auch das Titelbild der neuen Broschüre „Aus Liebe zum Leben. Krebsvorsorge für Männer“. Die Broschüre kann mittels Scan des unten stehenden QR-Codes abgerufen werden.



Gesundheit - eine öffentliche und individuelle Aufgabe

Peter Lehner Obmann der Sozialversicherungsanstalt der Selbstständigen (SVS),
Vorsitzender der Konferenz der Sozialversicherungsträger

Wir, die Gesellschaft, die Bundesregierung, das Land, ordnen alles der Gesundheit unter – das hat Corona eindrucksvoll gezeigt. Der Beweis dafür war der Lockdown. Die Geschäfte, die Lokale wurden geschlossen, Veranstaltungen abgesagt, das gesellschaftliche und berufliche Leben massiv eingeschränkt, um unser Gesundheitssystem nicht zu überfordern und die Menschen in unserem Land nicht zu gefährden. Seit dem Lockdown wird das Gesundheitssystem nicht mehr bloß als lästiger Budgetfaktor gesehen, sondern die Gesundheit erhält eine neue Dimension. Gesundheit ist Infrastruktur. Aber Gesundheit ist nicht nur eine gemeinsame Anstrengung, ein kollektiver Verantwortungsbereich, eine öffentliche Aufgabe. Gesundheit fängt bei jedem und jeder Einzelnen an. Jede und jeder trägt die Verantwortung für ihre bzw. seine eigene Gesundheit. Gesundheit ist damit eine individuelle Aufgabe. Man kann dies nicht an den Staat, die Sozialversicherung oder die Ärztin und den Arzt abschieben.

Öffentliche und individuelle Gesundheit wird nur dann möglich, wenn das Zusammenspiel der einzelnen Player im Gesundheitssystem funktioniert. Denn Gesundheit ist ein Mannschaftssport – jeder hat seine Rolle und gemeinsam kann das Ziel erreicht werden. In Zukunft gilt es – neben der außer Frage stehenden Digitalisierung des Gesundheitssystems – insbesondere Aufklärung und Bewusstseinsbildung zu betreiben.



Was ist uns Gesundheit wert?

Julia Müller-Rabl

Kurienmanagerin Kurie angestellte Ärzte Ärztekammer für Wien

Muss Gesundheitsversorgung künftig völlig neu gedacht werden – oder reicht ein Besinnen auf den Hausverstand?

Was ist uns Gesundheit wert? Diese Frage lässt sich nicht einfach mit nüchternen Zahlen beantworten. Auch für die Bewältigung der COVID-19-Pandemie gab es kein Patentrezept. Ein Krisenszenario wie dieses hat uns allen vor Augen geführt, wie unerlässlich starke Gesundheitssysteme sind. Es braucht ein ehrliches politisches Bekenntnis, dass gerade im Gesundheitswesen der Sparstift nicht angesetzt werden darf. Die Patientinnen und Patienten müssen immer im Fokus aller gesundheitspolitischen Entscheidungen stehen. „Medicus curat, natura sanat“ sagt ein Sprichwort und vereint einen gemeinsamen Faktor: Zeit.

Zeit für die gewissenhafte medizinische Versorgung. Zeit für die umfassende Ausbildung der Jungen als Investition in die Zukunft. Dahingehend hat uns COVID-19 paradigmatisch vor Augen geführt, dass die medizinischen Expertinnen und Experten aus der Praxis weit mehr von ihrem Fach verstehen als ausschließlich auf volkswirtschaftliche Kennzahlen fokussierte Ökonomeninnen und Ökonomen.

Weg von der „Geiz ist geil“-Mentalität – sie ist in der Gesundheitsversorgung fehl am Platz. Denn auch künftig wird der Mensch im Mittelpunkt stehen. Wie wir wirtschaftliche Anforderungen und die gebührende Anerkennung für die in der Gesundheitsversorgung Tätigen in fairem Einklang bringen, ist auch eine Frage der Wertschätzung. Klingt ganz nach einer Aufgabe für Hausverstand und Bauchgefühl.



KRISEN FORDERN NEUE DENKANSÄTZE

Der dritte „innovation.network.talk“ in der Wiener Hofburg stand ganz im Zeichen von COVID-19

Das Finale des weiblichen Diskussionsformats „innovation.talks“ ging erstmals digital via Livestream über die Bühne. Die Initiative wurde 2017 vom Pharmaunternehmen Sanofi und der ehemaligen Gesundheits- und Frauenministerin sowie nunmehrigen



Präsidentin des Club alpha, Maria Rauch-Kallat, ins Leben gerufen. Sie zielt darauf, hochrangige Frauen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zum Austausch innovativer Gedanken zu unterschiedlichen Themen zusammenzubringen. Bei der Abschlussveranstaltung des dritten Zyklus der Veranstaltungsreihe am 18. Juni in der Wiener Hofburg standen die Auswirkungen von COVID-19 auf die Innovationstätigkeit, Arbeitsorganisation und die Wirtschaft generell im Zentrum.

Anstoß zur Standortstärkung

Leonore Gewessler, Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, stellte die Frage, ob Innovation Krise braucht. „Ich würde das verneinen. Aber wir haben gesehen, dass Vorsorge Sicherheit schafft für eine potenzielle Krise. Deshalb müssen wir Österreich und auch Europa krisenfester und resilienter machen. Das gelingt uns mit Innovation – sowohl bei Gesundheitskrisen als auch beim Klimaschutz“, erklärte Gewessler. Margarete Schramböck, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, zog aus der Corona-Krise mehrere Lehren für den Standort: „Wir haben in vielen Bereichen eine zu große Abhängigkeit von Lieferanten aus dem EU-Ausland entstehen lassen, beispielsweise bei der Medikamentenproduktion. Es braucht nun eine Renaissance der Produktion in Europa.“

Sabine Seidler, Rektorin der TU Wien, beleuchtete den durch die Pandemie ausgelösten Innovationsschub. Durch COVID-19 sei aus digitaler Transformation digitale Realität geworden. „Wir haben gelernt, mit Tools umzugehen, deren Namen wir vor Monaten noch nicht kannten. Prozesse wurden auf Knopfdruck umgestellt. Wir haben die Grenzen unserer Infrastruktur kennengelernt“, so Seidler.

Besondere Beachtung schenkte Seidler Big Data: „Digitale Innovation lebt von Daten. Die Macht der Daten wurde durch deren plakative Anwendung in den Ausbreitungssimulationen der Bevölkerung vor Augen geführt.“

Investitionsrückgang als Hemmnis

Ulrike Famira-Mühlberger, stellvertretende Leiterin des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO), gab einen Ausblick auf die wirtschaftlichen Folgen von COVID-19 und fasste dabei insbesondere den Einbruch der Investitionstätigkeit ins Auge: „Das ist ein Teufelskreis, weil Investitionstätigkeiten Innovationen vorantreiben, die Produktivität verbessern und schlussendlich einen signifikanten Einfluss auf das Wirtschaftswachstum haben. Viele, vor allem größere Unternehmen haben Investitionsprojekte aufgeschoben oder ganz gestrichen“, schilderte die Ökonomin.

Die Digitalisierung, insbesondere in der Arbeitswelt, hielt Famira-Mühlberger für einen Schlüsselfaktor bei der Bewältigung der Krise. Unternehmen, die aktiv in Forschung und Entwicklung (F&E) investieren, kämen grundsätzlich leichter durch Krisen.

Schlüsselfaktoren: Flexibilität und Bildung

In den Podiumsdiskussionen befassten sich die Teilnehmerinnen mit den Auswirkungen der Krise auf Innovation in Wissenschaft und in Betrieben. Für die Wissenschaft brachte Covid-19 nicht nur eine Aufwertung, sondern auch eine stärkere Einbeziehung in das Politikgeschehen, was folglich zu einer evidenz- und wissenschaftsbasierteren Politik führte. Von Unternehmen erforderte die Krise eine rasche Reaktion und Anpassungsfähigkeit. Flexible Arbeitsweisen und neue Geschäftsmodelle waren hier vor allem für Start-ups von großem Vorteil.

Ein weiteres wichtiges Thema in der Diskussion war die Bildung: Hierbei ging es vor allem um die Frage, welche Kompetenzen zur Bewältigung künftiger Krisen erforderlich sind. Neben Fachkompetenz müssten die sogenannten 21st Century Skills, wie soziale Kompetenz oder interdisziplinäre Zugänge, stärker vermittelt werden. Auch die Finanzbildung müsste einen höheren Stellenwert einnehmen. Hier lautete der Appell der Expertinnen, ein niederschwelliges Angebot zu schaffen und Mädchen sowie junge Frauen mit an Bord zu holen, da diese sich oft über die wirtschaftlichen Konsequenzen ihrer beruflichen und privaten Entscheidungen nicht bewusst sind.

Von der Politik forderten die Expertinnen mutige Entscheidungen und Investitionen in F&E, vor allem in Grundlagenforschung. Auch Health In All Policies beziehungsweise One Health, die Einbeziehung von Gesundheitsaspekten in allen Politikbereichen, müsste mehr vorangetrieben werden.

Wachsendes Netzwerk aus Expertinnen

Die Initiatorinnen des Female-Only-Formats hoben die Relevanz der Veranstaltung hervor, um weibliche Innovationskraft sichtbarer zu machen. „Wir möchten Awareness schaffen, wie viele hochrangige weibliche Expertinnen es in Österreich gibt. Mit dem Beginn der innovation.talks vor drei Jahren ist ein beachtliches Netzwerk an Top-Frauen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik gewachsen“, so Bettina T. Resl, Country Head Public Affairs, Patient Advocacy & Communication bei Sanofi Österreich.



Die Auswirkungen von COVID-19 auf den Impfsektor

Bernhard Prager

Generalsekretär Österreichischer Verband der Impfstoffhersteller (ÖVIH)

Die Pandemie rückt das Impffthema prominenter als je zuvor ins Rampenlicht. In der Impfstoffentwicklung erfordert sie neue Strukturen und Vorgehensweisen: Auf Grund des Zeitdrucks und der globalen Auswirkungen von COVID-19 wird internationale Kollaboration bei der Suche nach einem Impfstoff zum Gebot der Stunde. Das wiederum beschert der Industrie einen massiven Innovationsschub. Für Europa bietet sich zudem die Chance, seine Position in der internationalen Arzneimittelproduktion zu stärken. Die Herausforderung bleibt, unter immensem Zeitdruck einen wirksamen und sicheren Impfstoff in ausreichender Menge herzustellen. Einen kleinen Startvorteil gab es durch die vorangegangene Forschung zu den mit COVID-19 verwandten MERS- und SARS-Viren. Darüber hinaus ermöglicht die regulatorische Flexibilität des EU-Rechts, die Entwicklung und Zulassung von Impfstoffen unter Wahrung der Qualitäts-, Sicherheits- und Wirksamkeitsstandards zu beschleunigen.

Die Bemühung um die Suche nach einem COVID-19-Impfstoff darf jedoch die Bedeutung anderer Impfungen nicht verdrängen. So pocht die Weltgesundheitsorganisation (WHO) auf die Durchführung von Routineimpfungen, um zu verhindern, dass bereits zurückgedrängte Krankheiten wieder häufiger werden. In Österreich gibt es vor allem bei der Influenzaimpfung mit einer Durchimpfungsrate von nur acht Prozent einen erheblichen Aufholbedarf. Der Schlüssel zu einer Verbesserung ist die umfassende Aufklärung.



„OFFENSIVE GESUNDHEIT“

Strukturdialog mit Gesundheitsministerium

Anfang Juli richteten die Vertreterinnen und Vertreter der Initiative „Offensive Gesundheit“ vor dem Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz einen eindringlichen Videoappell an Minister Rudolf Anschöber. Kurz darauf wurden bereits erste Gespräche vereinbart. Die Initiative und der Minister einigten sich auf einen gemeinsamen Prozess – den Strukturdialog „Roadmap Gesundheit 2020“ mit dem Ziel, ein zukunftssicheres System für Gesundheit und Langzeitpflege in Österreich zu schaffen.



V.l.n.r.: Josef Zellhofer (Bundesvorsitzender der ÖGB/ARGE FGV für Gesundheits- und Sozialberufe), Julia Müller-Rabl (Kurie angestellte Ärzte/Ärztammer für Wien), Silvia Rosoli (Gesundheitsberuferecht und Pflegepolitik/Arbeiterkammer Wien), Andrea Wadsack (Mitglied des Arbeiterkammer-Vorstands), Wolfgang Weismüller (Vizepräsident der Ärztekammer für Wien/Obmann Kurie angestellte Ärzte), Rudolf Anschöber (Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz), Gerald Mjka (Vorsitzender des Fachbereichs Gesundheit, Gewerkschaft vida), Reinhard Waldhör (Vorsitzender der GÖD-Gesundheitsgewerkschaft), Susanne Jonak (Younion HG II – Team Gesundheit), Sylvia Gassner (Fachbereichsvorsitzende Soziale Dienste, Gewerkschaft vida), Martina Kronsteiner (Gesundheitsberufe in der GPA-djp)

Der Strukturdialog „Roadmap Gesundheit 2020“ hat als Ziel, das Bundesministerium inhaltlich mit Argumenten und Umsetzungsvorschlägen zu unterstützen, damit strukturell wichtige Schritte gesetzt und bei den Budgetverhandlungen im Herbst 2020 entsprechende Mittel bereitgestellt werden. In den Monaten August, September und Oktober wurden in sechs Gesundheitspanels in insgesamt 36 Sessions Umsetzungsvorschläge zu den großen systemrelevanten Themen Personal, Arbeitsbedingungen, Ausbildung, Weiterentwicklung, Investitionen und Versorgungssicherheit verhandelt.

Teilnehmende des neuen Strukturdialogs sind neben dem Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz die Vertreterinnen und Vertreter der „Offensive Gesundheit“: die Arbeiterkammer Wien, die Ärztekammer für Wien, die ÖGB/ARGE Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe sowie die Gewerkschaften GÖD-Gesundheitsgewerkschaft, GPA-djp, Gewerkschaft vida und younion HGII – Team Gesundheit.

Für die „Offensive Gesundheit“ sind die Beschäftigten im Gesundheits- und

Langzeitpflegewesen auf eine rasche Umsetzung der „Roadmap Gesundheit 2020“ angewiesen, damit die hohen Belastungen effektiv reduziert werden können. „Mehr Personal im Gesundheitswesen und in der Langzeitpflege sowie die qualitativ hochwertige Versorgung der Menschen in Österreich sind unser Ziel“, so die gemeinsame Zielsetzung der Initiative.

FIKTIVES DOOMSDAY-SZENARIO SIEHT CORONAPANDEMIE VORAUSS

Ein hochansteckender Virus, der es vermag, von einem chinesischen Fleischmarkt aus die Welt in die Knie zu zwingen – das hätte sich wohl keiner gedacht! Doch ein Team, angeführt von Samuel Brannen und Kathleen Hicks vom Center for Strategic and International Studies (CSIS) in Washington, ist im Oktober 2019 gemeinsam mit 20 Expertinnen und Experten aus den Bereichen Gesundheit, Biowissenschaften, nationale Sicherheit, Notfallhilfe und Wirtschaft einer solchen Situation begegnet.



Mit Hilfe eines fiktiven Pandemieszenarios, verursacht durch einen hochansteckenden Coronavirus-Stamm, versuchte diese hochqualifizierte Gruppe die US-Ansätze für globale Gesundheitsprobleme, die die nationale Sicherheit gefährden könnten, einer Belastungsprobe auszusetzen. Die versammelten Expertinnen und Experten erläuterten bereits damals, wie es der Weltgemeinschaft ergehen würde – wie die Pandemie Ressourcen, Bürokratie und internationale Beziehungen belasten würde. Die Teilnehmenden empfahlen Änderungen zum derzeitigen Kurs, die dazu beitragen könnten, die Risiken einer Pandemie zu minimieren oder zu bewältigen. Interessanterweise wies die Übung trotz nicht hundertprozentiger Übereinstimmung mit unserer derzeitigen Lage vielerlei Parallelen auf, vor allem wenn es um die Anwendung kurzfristiger Maßnahmen ging, wie die Schließung von Grenzen und Reiseverboten, von denen man nun weiß, dass sie nicht viel zur Eindämmung des Virus beigetragen haben. Diese Entwicklungen trugen ausschließlich zur Isolation individueller Staaten und zum wachsenden Misstrauen bei, welches die Kommunikation untergrub, die zur Bekämpfung der Krankheit entscheidend ist. Auch die anfangs mangelnde internationale Kooperation, Skepsis gegenüber Gesundheitsexpertinnen und -experten sowie Gesundheitsorganisationen als auch die fehlende Bereitschaft kamen in diesem Experiment als schwächelnde Eckpfeiler der angewandten Pandemiestrategien hervor. Jedoch gibt es auch Hoffnungsschimmer. Die Bereitstellung von Mitteln für Reservefonds, die Verabschiedung von Pandemie- und Innovationsförderungsgesetzen als

auch die Einbindung des Privatsektors durch öffentlich-private Partnerschaftsstrukturen sind positive Ansätze für eine lösungsorientierte Strategie zur Bekämpfung zukünftiger globaler Pandemien.

Der hier zusammengefasste Artikel ist Ende Juli im Magazin Politico erschienen. Den Artikel in voller Länge können Sie mittels Scan des QR-Codes nachlesen:



Individuelle Lösungen als Entlastung des Gesundheitssystems

Romana Ruda

Netzwerkmanagerin im Competence Center Integrierte Versorgung (CCIV)
der Österreichischen Gesundheitskasse – Wien

e-Health, Telehealth, Telemedizin, m-Health und Telemonitoring – das Spektrum an digitalen Angeboten ist breit. Die Gesundheitsversorgung der Zukunft muss sie alle unter einen Hut bringen und je nach Bedürfnissen der eingebundenen Personen das passende Versorgungsmodell bereitstellen. Die wesentlichsten Faktoren dabei: evidenzbasierte Medizin, eine messbare Effizienz- und Qualitätssteigerung und hohe Standards für Datenschutz.

Zusätzlich wird die Versorgung der Zukunft noch mehr auf Vernetzung aufbauen und muss dabei die komplexe Aufgabe unterschiedlicher Interessenlagen bewältigen. Das bedeutet, dass innerhalb eines Netzwerks alle träger-, einrichtungs-, sektoren-, hierarchieebenen- und professionsübergreifenden Steuerungsleistungen und Einzelverfahren aufeinander abgestimmt werden. Gleichzeitig setzen die Netzwerke auf eine aktive Einbindung und Beteiligung von Patientinnen und Patienten, um eine zielgerichtete Betreuung sicherzustellen.

Es ist unwahrscheinlich, dass dabei viele Lösungen von der Stange („one size fits all“) zur Anwendung kommen werden. Vielmehr wird es darum gehen, individuelle Lösungen mit modularen und flexiblen Ansätzen bereitzustellen, die auf Feedback-Mechanismen und stringente Datennutzung setzen. Kurz: Digitalisierung eröffnet viele patientenzentrierte Ansätze, die das Potenzial haben, die Lebensqualität der Menschen zu steigern und gleichzeitig das Gesundheitssystem zu entlasten – solange die generierten Daten im Sinne einer laufenden Optimierung eingesetzt werden.

EVIDENZBASIERTE ENTSCHEIDUNGSGRUNDLAGE FÜR COVID-19-IMPFSTRATEGIE

UMIT erarbeitete Forschungsprojekt

Im Herbst 2020 verdichteten sich die Berichte, dass spätestens im Frühling 2021 die ersten COVID-Impfstoffe verfügbar sein sollten. Auch zeichnete sich ab, dass der oder die Impfstoffe ein knappes Gut sein würden. Die Frage, wer primär mit dem Impfstoff versorgt werden soll, stellte sich bereits zu diesem Zeitpunkt.



Im Rahmen des Forschungsprojekts „Gezielte Impfstrategien für COVID-19: Eine Computersimulationsstudie zur Bewertung von Impfszenarien unter Berücksichtigung begrenzter Impfkapazitäten (TAV-COVID)“ erarbeiteten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Instituts für Public Health, Versorgungsforschung und Health Technology Assessment der Tiroler Privatuniversität UMIT TIROL zusammen mit dem Team von Niki Popper von der TU Wien sowie den Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern eine evidenzbasierte Grundlage für eine gezielte COVID-19-Impfstrategie für Österreich. Die Ergebnisse sollten die Basis für nachvollziehbare Entscheidungen für die Behörden sein, um entsprechende Genehmigungen einleiten zu können, öffentliche Impfkampagnen vorzubereiten und entsprechende Impfstellen vor der ersten Impfstofflieferung einzurichten.

In einem ersten Schritt wurden in enger Abstimmung mit dem Gesundheitsministerium, mit der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG), mit dem Hauptverband der österreichischen Gesundheitskasse, mit der Agentur für Gesundheits- und Ernährungssicherheit (AGES) und mit dem Expertengremium der Bundesregierung mögliche Impfstrategien, Zielgruppen für die Impfung und Zielkriterien für eine Impfung abgestimmt.

„Auf Basis dieser Informationen und in enger Zusammenarbeit mit klinischen Fachexpertinnen und Fachexperten der Medizinischen Universitäten Innsbruck und Wien simulierten wir mit Hilfe des österreichischen Populationsmodells GEPOC (Generic Population Concept), das von Niki Popper von der TU Wien auch unter Mitwirkung der Universität UMIT TIROL entwickelt wurde, verschiedene Impfszenarien. Internationale Simulationsexpertinnen und -experten werden einen Teil der Validierung übernehmen“, erklärte Projektleiterin Beate Jahn vom UMIT TIROL-Department für Public Health, Versorgungsforschung und HTA.

Mit Hilfe des Populationsmodells GEPOC lassen sich Aktionen von einzelnen Individuen simulieren, die Rückschlüsse auf Bevölkerungsebene ermöglichen.

Es können Kontaktnetzwerke wie Schulen, Familie oder Arbeitsumfeld für jede

einzelne Region in Österreich abgebildet und gezielte Impfstrategien in Kombination mit weiteren Eindämmungsmaßnahmen entwickelt werden.

Das Forschungsprojekt geht aus der COVID-19 Decision Modeling Initiative (CDMI) der Society for Medical Decision Making (SMDM) hervor. Die Initiative wurde im Jahr 2020 zur Bekämpfung der globalen Coronavirus-Pandemie ins Leben gerufen. Unter weltweit 60 Bewerberinnen und Bewerbern wurde das Forschungsprojekt der Universität UMIT TIROL in einem kompetitiven Wettbewerb als eines von neun Projekten ausgewählt.



Digitalisierung mit dem Menschen im Mittelpunkt

Thomas Szekeres

Präsident der Österreichischen Ärztekammer

Gerade die seit einem Jahr andauernde Corona-Krise hat uns gezeigt, wo wir im Gesundheitsbereich stehen, wo er an seine Grenzen stößt und wo es Ausbaupotenzial gibt. Im Zuge dieser Diskussion wie auch der generellen Debatte über die Zukunft der Gesundheitsversorgung steht aus ärztlicher Sicht ein Bereich besonders im Mittelpunkt: die Digitalisierung. Sie ist im ärztlichen Alltag zwar schon längst angekommen, wird aber künftig eine noch größere Rolle spielen – etwa in der Telemedizin, die auch schon während der Pandemie immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen birgt – neben einigen Gefahren etwa im Datenschutzbereich – unzählige Möglichkeiten für Forschung und Wirtschaft, sich in das Thema Gesundheit einzubringen, und sie kann auch dazu beitragen, den Wirtschaftsstandort Österreich im internationalen Wettbewerb besser zu positionieren. Die Ärzteschaft stellt für die Weiterentwicklung des digitalen Fortschritts in der Medizin gerne ihre fachliche Expertise zur Verfügung. Eines gebe ich aber zu bedenken: Die menschliche Begleitung des technischen Fortschritts muss gewährleistet bleiben und die Maschine darf nie den Menschen komplett ersetzen. Die Digitalisierung im Gesundheitsbereich kann nur ein unterstützendes Werkzeug sein. Sie soll nie Ersatz für den direkten Kontakt der Patientinnen und Patienten mit den behandelnden Ärztinnen und Ärzten werden. Der Mensch muss im Gesundheitswesen immer im Mittelpunkt stehen.

EU-ARZNEIMITTELSTRATEGIE

Chance für Patientinnen und Patienten sowie Wirtschaft

Die Europäische Kommission hat im Juni eine zweite Konsultation zur geplanten Arzneimittelstrategie für Europa eröffnet. Alle interessierten Einzelpersonen, Interessenträger und Organisationen wurden zur Beantwortung eines Online-Fragebogens aufgerufen. Die zentralen Themen umfassten: strategische Autonomie und Arzneimittelherstellung, Zugang zu erschwinglichen Arzneimitteln, Innovation, ökologische Nachhaltigkeit und Herausforderungen im Gesundheitsbereich.



Die Arzneimittelstrategie ist ein Eckpfeiler für die Gesundheitspolitik der nächsten fünf Jahre und die ausgeschriebene Konsultation gab allen Interessenträgern die Möglichkeit, diese Strategie mitzugestalten.

Mit der Strategie soll ein zukunftssicheres System aufgebaut werden, das die Chancen der Digitalisierung nutzt und Innovationen insbesondere in Bereichen fördert, in denen der Bedarf noch nicht gedeckt ist, wie bei antimikrobiellen Wirkstoffen, Arzneimitteln für Kinder und Arzneimitteln für seltene Krankheiten. Außerdem soll die Abhängigkeit der EU von Einfuhren aus Drittländern verringert werden. Ein Teil der pharmazeutischen Wirkstoffe, die für die Herstellung bestimmter Generika (darunter „alte“ Antibiotika, onkologische Arzneimittel und grundlegende Arzneimittel wie Paracetamol) benötigt werden, stammt aus China und Indien. Weitere Ziele der Strategie sind die Verringerung der Umweltauswirkungen von Arzneimitteln und die Bekämpfung von Resistenzen gegen antimikrobielle Wirkstoffe.

„Die EU-Arzneimittelstrategie sollte als Chance genutzt werden, die europäische Forschungslandschaft im Bereich der Medizin auszubauen, um den zukünftigen Herausforderungen der Gesundheitssysteme gewachsen zu sein. Die Forschung sollte dabei als Schlüsselfaktor für die wirtschaftliche Erholung in der EU positioniert werden“, kommentiert Sylvia Hofinger, Geschäftsführerin des Fachverbands der Chemischen Industrie Österreichs (FCIO), die Pläne der EU-Kommission.

Die Arzneimittelstrategie sollte bis Jahresende vorgestellt werden. Auf Grund des Redaktionsschlusses des Jahrbuchs im November konnten die finalen Ergebnisse nicht berücksichtigt werden.



Bildgebende Diagnostik in Zeiten von COVID-19

Herlinde Toth

e-Health-Koordinatorin der Stadt Wien a.D.

Gerade in Zeiten von Corona müssen wir danach trachten, Kontakte und Wege auf ein Minimalmaß zu reduzieren: Jeder unnötige Kontakt, jeder unnötige Weg muss vermieden werden. Im März 2020 haben wir gesehen, dass mit einigen Anpassungen vieles möglich ist: So gelang es in nur wenigen Tagen, die e-Medikation zum e-Rezept aufzurüsten, sodass Patientinnen und Patienten nun telefonisch ihren Bedarf bekanntgeben und die verordneten Medikamente unter Angabe ihrer Sozialversicherungsnummer in einer Apotheke abholen können. Auch ELGA hat hervorragende Dienste geleistet: Dank der bereitgestellten Patientenbriefe, Labor- und Röntgenbefunde der Spitäler konnten die behandelnden Ärztinnen und Ärzte einen guten Einblick in den aktuellen Gesundheitszustand ihrer Patientinnen und Patienten gewinnen.

Die bildgebende Diagnostik spielt in der Medizin eine entscheidende Rolle. Unser Ziel muss es sein, ergänzend zu den Befunden auch die zugehörigen Röntgenbilder und -studien in digitaler Form und ohne Verluste den behandelnden Ärztinnen und Ärzten bereitzustellen. Vielversprechende Erfolge konnten 2020 erzielt werden: Der Austausch von Bildern zwischen einem Spital der Stadt Wien und einem Spital der Vinzenz Gruppe unter Nutzung der österreichischen e-Health-Infrastruktur ist gelungen. Nun gilt es, das Projekt mit Hochdruck weiter voranzutreiben, damit das Abholen und Überbringen von Bildern den Patientinnen und Patienten bald in ganz Österreich erspart bleibt!

VERORDNUNG DES GESUNDHEITSMINISTERIUMS ZU COVID-19-TESTUNGEN DURCH NIEDERGELASSENE ÄRZTINNEN UND ÄRZTE

Ende Oktober wurde mittels einer Verordnung des Gesundheitsministeriums eine gesetzliche Grundlage für niedergelassene Ärztinnen und Ärzte geschaffen, krankenversicherte Personen bzw. deren anspruchsberechtigte Angehörige im Fall des Verdachts einer Infektion mit SARS-CoV-2 zu testen. Es müssen jedoch bei der betreffenden Person Symptome vorliegen, die eine Infektion mit SARS-CoV-2 vermuten lassen.



Ordinationen müssen für die Durchführung von COVID-19-Tests eigene Zeiten – getrennt von der Normalöffnungszeit – festlegen. Es ist eine räumliche bzw. zeitliche Trennung von SARS-CoV-2-krankheitsverdächtigen Personen sowohl untereinander als auch von den sonstigen Patientinnen und Patienten sowie geeignete Schutzmaßnahmen entsprechend den Empfehlungen der Österreichischen Ärztekammer vorzunehmen. Für den Nachweis des Vorliegens einer Infektion mit SARS-CoV-2 sind ausschließlich PCR-Tests oder Antigen-Test-Point-of-Care-Schnelltests (Antigentests) erlaubt. Diese Verordnung bleibt in Kraft, bis die Weltgesundheitsorganisation (WHO) das Ende der COVID-19-Pandemie ausruft bzw. läuft sie mit 31. März 2021 aus.

PHARMIG AUSTRIAN VACCINES STRATEGY FORUM

Die Lücke der Versorgung und Durchimpfungsraten hat dazu geführt, dass der Verband der pharmazeutischen Industrie (PHARMIG), und der Österreichische Verband der Impfstoffhersteller (ÖVIH) gemeinsam das gemeinsame „Austrian Vaccines Strategy Forum“ gegründet haben. Nach Angaben von Alexander Herzog, dem Generalsekretär der PHARMIG, hat die Corona-Pandemie aufgezeigt, wie wichtig Impfungen sind. Die Strategie soll ausgearbeitete Themenfelder und Vorschläge, wie etwa gesundheitspolitische Ziele, durch die Politik antreiben. Es geht etwa um die Etablierung von Impfzielen oder die Erhebung von Durchimpfungsraten mit Hilfe des Sozialministeriums. Heikle Aspekte in der Implementierung eines solchen breitflächigen Impfplans beruhen derzeit auf den fehlenden Anreizsystemen für Erwachsene als auch die Frage der Beschaffungsmodalitäten von Impfstoffen. Diese noch offenen Fragestellungen machen es unumgänglich, dass die entsprechenden Daten erhoben werden, um einen optimalen Plan für die Versorgung der Bevölkerung mit Impfstoffen auszuarbeiten.



2001_ELA_A-MAT-AT-2001235

Gesundheit beschäftigt uns ein Leben lang, mit allen Höhen und Tiefen, allen Herausforderungen. Sie können groß oder klein sein, lebenslang oder akut – für jeden, jederzeit und überall.

Sanofi – ein lebenslanger Begleiter in Gesundheitsfragen. Mit Leidenschaft arbeiten wir jeden Tag daran, die Gesundheitsprobleme der Menschen weltweit zu verstehen und Lösungen zu finden.

Wir nennen das Empowering Life.



SANOFI

Empowering Life

www.sanofi.at

PATIENTEN- MITBESTIM- MUNG IM SYSTEM UND ALS BETROFFENE



KAPITELÜBERSICHT

- Vorwort
- Hauptbeitrag: Christa Wirthumer-Hoche
- Gastbeitrag Adalbert Strasser
- Gastbeitrag Daniela Haluza
- Wiener Selbsthilfegruppenverzeichnis 2020
- Gastbeitrag Thomas Klotz
- ÖDG Forschungsprojekt zu Diabetes und COVID-19
- Gastbeitrag Franz Leisch
- Gastbeitrag Martina Löwe
- „Reden Sie mit!“
- Gastbeitrag Elfi Jirsa
- Gastbeitrag Claas Röhl
- Health Challenge Vienna
- Gastbeitrag Ronald Söllner
- Diabetesversorgung in Wien
- Gastbeitrag Barbara Wagner
- Änderung des Gesundheitstelematikgesetzes 2012

Kapitelvorwort

Das Verhältnis zwischen Ärztinnen und Ärzten einerseits sowie Patientinnen und Patienten andererseits ändert sich grundlegend. Das liegt zum Großteil an der rasant zunehmenden Verfügbarkeit von Gesundheitsinformationen im Internet. Für Patientinnen und Patienten birgt das ein enormes Potenzial, um ihre Gesundheitskompetenz zu stärken. Das führt zeitgleich auch zu einer Stärkung der Patientenrolle gegenüber der behandelnden Ärztin oder dem behandelnden Arzt und zu einer Kommunikation auf Augenhöhe. Somit zeichnet sich eine Entwicklung zum Shared Decision Making ab, einer therapeutischen Partnerschaft zwischen Ärztin/Arzt und Patientin/Patient, in der die Patientin oder der Patient zur Co-Produzentin oder zum Co-Produzenten der eigenen Gesundheit wird.

Was es braucht, um die Gesundheitskompetenz der Patientinnen und Patienten und Shared Decision Making voranzutreiben, ist ein Empowerment der Patientinnen und Patienten. Sie müssen sich informieren und ihre Bedürfnisse artikulieren. In diesem Prozess bietet die Digitalisierung viele Chancen: Sie erleichtert es Patientinnen und Patienten, Gesundheitsinformationen zu finden und Informationen über Therapiemöglichkeiten, Ärztinnen und Ärzte sowie Krankenhäuser einzuholen. Darüber hinaus erleichtert sie den direkten Austausch zwischen Patientinnen und Patienten. Damit diese ihr Selbstbestimmungsrecht auch sinnvoll ausüben können, müssen sie seriöse und auf die jeweiligen Bedürfnisse zugeschnittene Informationen zur Verfügung gestellt bekommen. Statt einem Zuviel an oberflächlichen sind gesundheitspezifische Informationen gefragt. Diese Notwendigkeit wurde insbesondere beim Krisenmanagement von COVID-19 sichtbar: Chronisch Kranke wurden alleingelassen und erhielten nicht die Informationen, die sie benötigten, um ihren Gesundheitszustand aufrechtzuerhalten. Auch bei der Nutzung von digitalen Technologien ist die Information und Anleitung der Patientinnen und Patienten unerlässlich, damit diese vom technologischen Fortschritt ebenso profitieren können.

Bei den Chancen der Digitalisierung in Hinblick auf die Patientenmitbestimmung dürfen allerdings zwei relevante Risiken nicht übersehen werden: Erstens gibt es noch zu wenig Auseinandersetzung mit der digitalen Ethik, konkret mit den ethischen Grenzen in einer zunehmend digitalisierten Gesundheit. Zweitens bedarf es einer Diskussion und Regelung zur Verfügungsberechtigung über digitale Gesundheitsdaten. Dabei muss gewährleistet sein, dass Patientinnen und Patienten nicht ausgenutzt werden können.

Die Stärkung der Patientinnen und Patienten muss nicht nur auf individueller

Ebene, sondern auch auf Systemebene erfolgen. Patientenvertreterinnen und -vertreter müssen dort eingebunden werden, wo wesentliche Entscheidungen im System getroffen werden, wie beispielsweise bei der Ausgestaltung der Kassenverträge oder bei der Ausrollung von Primärversorgungseinrichtungen.



Das Kapitelvorwort ist eine Zusammenfassung des Podcast zum Thema „Patientenmitbestimmung im System und als Betroffene“ der am 13. Juli 2020 unter der Moderation von Bettina Resl aufgezeichnet wurde. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Podcast waren:

Den Podcast können Sie mittels Scan des QR Codes in voller Länge nachhören.



Gerald Bacher

NÖ Patientinnen- und Pflegeanwalt
& Sprecher der Patientenanwältinnen

Iris Herscovici

Gründerin von
„selbes – Gesundes lernen“

Bettina Resl

Country Head Public Affairs,
Patient Advocacy & Communication

Karin Duderstadt

Geschäftsführerin von
„wir sind diabetes“



Patienteninvolvierung auf allen Ebenen

Christa Wirthumer-Hoche

Leiterin des Geschäftsfeldes AGES Medizinmarktaufsicht

Eine der wesentlichsten Aufgaben der AGES Medizinmarktaufsicht ist die Bewertung, Zulassung und Kontrolle von Arzneimitteln, um sicherzustellen, dass Patientinnen und Patienten Zugang zu qualitativ hochwertigen, sicheren und wirksamen Arzneimitteln haben. Obwohl wir intensiv im Interesse der Patientinnen und Patienten arbeiten, waren diese früher nicht unmittelbar in die vielen wichtigen Prozesse rund um Arzneimittelregulierung involviert.

Dieser Zustand hat sich in den letzten Jahren gravierend geändert. Da im digitalen Zeitalter der Zugang zu Gesundheitsinformationen stark ausgeweitet wurde, stieg bei vielen Menschen auch der Wunsch nach mehr Selbstbestimmung in der eigenen Behandlung. Die Patientinnen und Patienten sind daher zunehmend mündiger geworden und möchten nun auch selbst verstehen, warum ihnen die behandelnde Ärztin und der behandelnde Arzt ein bestimmtes Arzneimittel verschreibt. Sie möchten dabei auch auf Augenhöhe gehört werden und diese Entscheidung gut informiert mittragen können.

Aber nicht nur in dieser Behandlungsphase, also wenn eine Patientin oder ein Patient bereits ein Arzneimittel braucht, ist die zunehmend aktive Involvierung und Mitbestimmung erwünscht. Schon in der Forschungs- und Entwicklungsphase und auch der Nutzenbewertung eines neuen Medikaments spielen Patientinnen und Patienten eine verstärkte Rolle.

Die wichtigen Ansichten, Einblicke und Stellungnahmen der Patientinnen und Patienten in den verschiedenen Prozessen im regulatorischen Umfeld von Arzneimitteln gewinnen daher stetig an Bedeutung. Ihre Stimmen und ihre Botschaften werden, zum Vorteil eines umfassenden Blicks auf Arzneimittel, immer lauter. Um sicherzustellen, dass ihre Stimmen aber auch wirklich jenen Wert und jenes Gehör bekommen, das ihnen zukommt, müssen die Patientenvertreterinnen und -vertreter im regulatorischen und fachlichen Bereich entsprechend geschult und informiert sein. Diese Schulungsaufgabe ist eine Tätigkeit, die im Rahmen von EU-Projekten bewerkstelligt wird und teilweise von der Behörde erbracht wird, zahlreiche Aktivitäten sind diesbezüglich bereits im Laufen. Patientenvertreterinnen und -vertreter sind inzwischen in nahezu allen Komitees der Europäischen Arzneimittelagentur präsent und auch auf nationaler Ebene gehören sie bereits zu hoch geschätzten Mitgliedern in den Gremien. Man kann daher mit Recht sagen: Die Involvierung von Patientinnen und Patienten hat bereits jetzt zu einem wichtigen, gegenseitigen Verständnis und zu einer Optimierung der Arbeit geführt.



Umsetzung vorliegender Konzepte ist gefordert

Adalbert Strasser

Präsident "wir sind diabetes" Dachorganisation der Diabetes Selbsthilfe Österreich

Für einen österreichweit einheitlichen, transparenten Zugang zu medizinischen Leistungen und einen flächendeckenden Zugang zu Schulungsangeboten

Wer wie die vielen ehrenamtlich in der Selbsthilfe engagierten Menschen tagtäglich mit betroffenen Menschen zu tun hat, weiß um die Stärken und Schwächen der Diabetesversorgung in Österreich. „wir sind diabetes“ – die Dachorganisation der Diabetes Selbsthilfe Österreich – bringt ihre Expertise nun seit einem Jahr mit ein, wenn es darum geht, die Diabetesversorgung in Österreich zu verbessern und weiterzuentwickeln.



Für uns ist der Umstand unhaltbar, dass nach wie vor Wohnort (Bundesland), Kassenzugehörigkeit und Durchsetzungsvermögen darüber entscheiden können, ob im Einzelfall ein Medikament oder ein Heilbehelf bewilligt wird oder nicht. Wir haben mittlerweile auch keinerlei Verständnis mehr dafür, wenn die Neuverteilung von Kompetenzen und Zuständigkeiten im Gesundheitswesen zu teilweise untragbaren Verzögerungen bei kritischen Gesundheitsleistungen führt! Wir wissen, dass sich eine gute Betreuung mit entsprechender Schulung und Beratung positiv auf den Krankheitsverlauf auswirkt und damit Folgekosten verringert. Die Behandlung ist bei allen Typen von Diabetes sehr beratungsintensiv. Aber nur gut geschulte und informierte Menschen mit Diabetes können auch für sich und ihre Rechte eintreten!

„wir sind diabetes“ fordert daher

- flächendeckende Angebote für Diabetesschulungen und persönliche Beratung, sowohl im Krankenhaus als auch im niedergelassenen Bereich, durch qualifiziertes Beratungspersonal;
- österreichweit einheitlichen Zugang zu und einheitliche Inhalte der Schulungen;
- Einbindung der Diabetes-Selbsthilfe bei der Bedarfsplanung und bei der strukturellen Ausgestaltung der Schulungsangebote;
- Auffrischkurse für Menschen mit Typ-1-Diabetes.

Die Konzepte liegen auf dem Tisch. Es wird Zeit, sie umzusetzen!



Neue Chancen durch Digitalisierung in der medizinischen Versorgung

Daniela Haluza Fachärztin für Hygiene und Mikrobiologie, Medizinische Universität
Wien. Zentrum für Public Health, Abteilung für Umwelthygiene und Umweltmedizin

Das Jahr 2020 wird uns als ein ganz besonders herausforderndes in Erinnerung bleiben. Plötzlich war und ist nichts mehr so, wie es vorher einmal war. In der COVID-19-Pandemie hat ein winziger Virus ganz nebenbei etwas geschafft, was das österreichische Gesundheitssystem in den letzten Jahrzehnten verschlafen hat, nämlich einen gewaltigen Entwicklungsschub in Richtung digitaler Medizin. Klar ist, dass die Digitalisierung eine integrierte Versorgung zum Wohle der Patientinnen und Patienten ermöglicht. Telemedizin, also der Einsatz digitaler Technologien von e-Medikation bis Notruf-App, macht wichtige Gesundheitsinformationen rasch verfügbar und ermöglicht eine sozial gerechte, patientenfreundliche Gesundheitsversorgung. Die Selbstbestimmtheit und Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung steigt, was die Etablierung einer nachhaltigen Gesundheitsfürsorge unterstützt.

Vor allem Patientinnen und Patienten mit chronischen Erkrankungen können durch regelmäßige Kontrolle via Telemedizin besser behandelt werden. Ein Erfolgsbeispiel dafür ist die Behandlung der Zuckerkrankheit Diabetes, da Diabetes-Patientinnen und Patienten besonders von der digitalen, kontinuierlichen Messung ihrer Blutzuckerwerte profitieren. Ganz futuristisch ist dies auch mit einer speziellen Kontaktlinse möglich! Auch für die behandelnden Ärztinnen und Ärzte erweisen sich digitale Behandlungsmöglichkeiten als praktikabel und ressourcensparend. Obwohl: Digitalisierung darf nicht rein unter dem Aspekt der Kostenoptimierung gesehen werden, sondern auch ihr Potenzial, wertvolle Arbeitsplatz-, Qualifikations- und Geschäftschancen zu schaffen, verdient Beachtung. In dieser Krise und auch in der nächsten.

WIENER SELBSTHILFGRUPPENVERZEICHNIS 2020 ERSCHIENEN

Die Wiener Gesundheitsförderung erleichtert mit dem Selbsthilfegruppenverzeichnis den Kontakt zu 188 Selbsthilfegruppen zu über 140 verschiedenen Themen. Rund 40.000 Wienerinnen und Wiener sind in Selbsthilfegruppen aktiv. Durch ihre meist ehrenamtliche Tätigkeit bieten sie Unterstützung – unbürokratisch und auf Augenhöhe – aus der eigenen Betroffenheit und damit Erfahrung heraus. Zudem kann es kostenlos beim Broschüren-Bestellservice angefordert und auch online unter www.wig.or.at abgerufen werden.



Warum die eigenverantwortliche Behandlung die Zukunft ist

Thomas Klotz Vorstandsvorsitzender Interessengemeinschaft
österr. Heilmittelhersteller und Depositeure (IGEPHA)

Self-Care spielt im Gesundheitswesen eine immer wichtigere Rolle. Auf der einen Seite wächst der Wunsch von Patientinnen und Patienten nach mehr Selbstbestimmung. Technologische Möglichkeiten und die digitale Verfügbarkeit von Gesundheitsinformationen bieten eine optimale Basis, um diesen Wunsch niederschwellig ausüben zu können. Auf der anderen Seite ist das österreichische Gesundheitssystem auf Grund des demografischen Wandels mit steigenden Ausgaben konfrontiert.

In diesem Zusammenhang liegt es nahe, Self-Care in den Mittelpunkt der strategischen Überlegungen für das Gesundheitswesen zu rücken. Die selbstbestimmte Behandlung geringfügiger Beschwerden durch rezeptfreie Medikamente und andere Gesundheitsprodukte ermöglicht Patientinnen und Patienten, ihre Gesundheit eigenverantwortlich wirksam zu verbessern und Krankheiten vorzubeugen. Darüber hinaus entlastet sie das stark beanspruchte Gesundheitssystem. Um diese Wirkung zu erzielen, bedarf es einer strukturellen Integration von Self-Care auf allen Ebenen der Gesundheitsversorgung. Dazu zählen Maßnahmen zur Stärkung der individuellen Gesundheitskompetenz sowie eine Stärkung der Beratungsfunktion von Apotheken.

ÖDG SETZT FORSCHUNGSPROJEKT ZU DIABETES UND COVID-19 AUF

Die Österreichische Diabetes Gesellschaft (ÖDG) erhebt den Gesundheitszustand von Menschen mit Diabetes, die wegen einer COVID-19-Infektion im Krankenhaus versorgt werden müssen. Daraus könnten weitere Erkenntnisse über die Gefährlichkeit des Virus für diese Personengruppe gezogen werden. Ergebnisse werden in den kommenden Monaten erwartet. Diabetes wird häufig neben anderen chronischen Erkrankungen als einer der Corona-Risikofaktoren genannt. Die Fachgesellschaft ÖDG begrüßte das Bestreben der Bundesregierung, Hochrisikogruppen zu schützen. Diese Maßnahme baut auf aktuell verfügbaren Informationen bei der Definition von Risikogruppen auf. Da es sich bei Diabetes aber um eine sehr komplexe Erkrankung mit unterschiedlichen Formen und Verläufen handelt, soll dies mit einer groß angelegten, wissenschaftlichen Datensammlung überprüft werden. Neun große Krankenhäuser und Universitätskliniken in sechs Bundesländern beteiligen sich bereits an dem Projekt.

Es werden anonymisierte Daten von Menschen erhoben, die an Diabetes erkrankt sind und wegen COVID-19 im Spital stationär versorgt worden sind. Aufgenommen werden der Body Mass Index (BMI), detaillierte Informationen zur Therapie, der HbA1c-Wert (der Langzeitzuckerwert) und auch Begleiterkrankungen sowie zusätzliche Routinelaborparameter. Daraus soll sich ablesen lassen, welche Faktoren bei Menschen mit Diabetes ein hohes Risiko für einen schweren COVID-19-Verlauf bedeuten.



ELGA: e-Medikation zeigt Nutzen in der Krise

Franz Leisch

Geschäftsführer ELGA GmbH

Die elektronische Gesundheitsakte ELGA ist das wichtigste öffentliche Digitalisierungsprojekt im österreichischen Gesundheitswesen. Die Partner Bund, Länder und Sozialversicherung errichten damit eine gemeinsame technische Basis für die patientenzentrierte Kommunikation zwischen allen Gesundheitseinrichtungen. Neben der technischen Infrastruktur werden auch Dokumenten- und Sicherheitsstandards auf höchstem Niveau umgesetzt.



Bereits seit Dezember 2015 werden öffentliche Spitäler und weitere Gesundheitseinrichtungen Österreichs flächendeckend vernetzt. Mehr als 200 stationäre Einrichtungen arbeiten schon mit ELGA, mehr als 35 Millionen e-Befunde waren Mitte 2020 bereits über ELGA verfügbar. Die ELGA-Funktion „e-Medikation“ ist flächendeckend in den Apotheken und Kassen-Ordinationen ausgerollt. In der Covid-Krise hat sich vor allem die e-Medikation bewährt, weil damit elektronische Verschreibungen möglich gemacht wurden, ohne dass die Patientinnen oder Patienten eine Ordination aufsuchen mussten. Damit wurde das Infektionsrisiko reduziert. Diese Möglichkeit soll für die Dauer der Pandemie bestehen bleiben. Im Jahr 2020 wurden die Standards für weitere ELGA-Dokumente neben Entlassungsbefund, Labor- und Radiologiebefund für ELGA entwickelt, dabei handelt es sich um Ambulanz-Befund und Telemonitoring-Bericht. Darüber hinaus wurde ein nationales Impfregeister (elektronischer Impfpass) in der ELGA-Infrastruktur entwickelt und technologisch die Übermittlung von Bilddaten vorbereitet. Weitere Anwendungen wie beispielweise die Patientenverfügung sind in Vorbereitung.



Österreichische Krebshilfe: Im Pandemie-Jahr für Patientinnen und Patienten wichtiger denn je

Martina Löwe

Geschäftsführerin Österreichische Krebshilfe

Das vergangene Jahr war für Krebspatientinnen sowie Krebspatienten und deren Familien eine besonders große Herausforderung. Zusätzlich zur Belastung durch die Krebserkrankung waren viele Patientinnen und Patienten wegen der COVID-19-Pandemie sehr verunsichert, was ihre Angst in bedrohlichem Ausmaß verstärkte.

Vor allem die Sorge, ob Untersuchungen und onkologische Behandlungen in den Spitälern trotz Corona weiterhin „normal“ durchgeführt werden können, der emotionale Druck durch Einsamkeit und Isolation auf Grund der Ausgangsbeschränkungen oder die Angst um den Arbeitsplatz brachten die ohnehin höchst angespannte Lebenssituation der Patientinnen und Patienten bis an ihre Belastungsgrenze.

Das Beratungsteam der Österreichischen Krebshilfe war selbstverständlich auch und gerade in dieser Zeit telefonisch und kostenlos für Fragen, Sorgen und Anliegen von Patientinnen sowie Patienten und ihren Angehörigen da. Kompetente Antworten und eine verständnisvolle Stimme am anderen Ende der Leitung gaben Orientierung, reduzierten Angst und trugen dazu bei, sich sicherer zu fühlen und wieder eine Perspektive zu entwickeln.

Der große Bedarf und die neuen Gegebenheiten haben die Digitalisierung des Beratungsangebots der Krebshilfe vorangetrieben: Bis zum Frühjahr 2021 wird ein digitales Patienten-Portal zur Verfügung stehen, über das Info-Veranstaltungen, Vorträge und auch die persönliche Onlineberatung im geschützten Rahmen möglich sein werden.

„REDEN SIE MIT!“ – EINE INITIATIVE DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT

Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) startete die Initiative „Reden Sie mit! Was macht Corona mit unserer psychischen Gesundheit?“, um einen breiten Dialog, Aufmerksamkeit für das Thema und neues, evidenzbasiertes Wissen zu schaffen. „Einschränkungen der persönlichen Freiheit sind gerade für die Psyche besonders belastend. Damit verbundene Ängste können zum Ausbruch vor allem angstbetonter psychischer Erkrankungen führen. Es ist wichtig, diesem Aspekt der Corona-Maßnahmen und den damit verbundenen Auswirkungen besonderes Augenmerk zuzuwenden.“

Denn es gibt keine Gesundheit ohne seelische Gesundheit!“, so Werner Schöny, Ehrenpräsident von pro mente Austria und Unterstützer der Initiative der Ludwig Boltzmann Gesellschaft zu psychischer Gesundheit unter COVID-19.

„Wir gehen davon aus, dass die Corona-Krise einen ungeahnten Einfluss auf die Psyche der Menschen hat, vor allem auch bei Personengruppen, die bis dato nicht gefährdet waren, psychisch zu erkranken“, so Claudia Lingner, Initiatorin der Initiative und Geschäftsführerin der Ludwig Boltzmann Gesellschaft. „Unser Ziel ist es, rasch mit geeigneten Handlungsempfehlungen für die Politik darauf zu reagieren und gleichzeitig neue Forschungsfragen in die Wissenschaft einzubringen.“

Crowdsourcing zur psychischen Gesundheit unter COVID-19

Die „Reden Sie mit!“-Initiative startete mit dem Crowdsourcing am 5. Mai. Jede und jeder konnte auf der Onlineplattform corona.lbg.ac.at Beobachtungen über die Auswirkungen der Corona-Krise auf die psychische Gesundheit bei sich selbst und bei anderen einbringen. Beiträge waren bis 28. Juni in den breit gefassten thematischen Schwerpunkten „Bildung und Lernen“, „Arbeit und Beruf“ sowie „Soziale Isolation und Vereinsamung“ möglich. Die Beiträge aus dem Crowdsourcing fließen direkt in eine Reihe von Co-Creation-Workshops ein und dienen einem interdisziplinären Team an Expertinnen und Experten sowie Praktikerinnen und Praktikern als Basis, um konkrete Handlungsempfehlungen für die Politik sowie neue Forschungsfragen zu erarbeiten. Wie beim Crowdsourcing werden auch die Workshops unter den drei Themenschwerpunkten abgehalten. Bereits zum dritten Mal bindet die Ludwig Boltzmann Gesellschaft unter dem Motto „Reden Sie mit!“ aktiv die breite Bevölkerung mit ein. Aus den ersten beiden Crowdsourcing-Projekten, die ebenfalls unter dem Titel „Reden Sie mit!“ liefen, hat die LBG in den Jahren 2015 und 2018 gezielt neue Forschungsfragen identifiziert und Maßnahmen abgeleitet. Aus den Ergebnissen entstanden zwei neue LBG-Forschungsgruppen, eine weitere Forschungsgruppe wird 2020 starten.



Die Corona-Krise als Chance

Elfi Jirsa

Gründungsmitglied, Präsidentin der Myelom- und Lymphomhilfe Österreich (MLH)

Nie hätte ich gedacht, dass COVID-19 mit all den Einschränkungen auch etwas Gutes hat. Es hat. Wir haben gelernt, dass das Homeoffice viele Vorteile bringt.

Ich spreche hier als „Anwältin“ vieler Krebspatientinnen und Krebspatienten sowie Survivors.

Ich selbst bin so eine. Meine erste Diagnose erhielt ich als Zufallsbefund. Benigne Gammopathie, das könnte einmal ein multiples Myelom werden. Bei mir? Nie!, dachte ich. Aber es wurde. 2003 wurde ich also behandelt. Zwei Mal Hochdosis-Chemo, danach jeweils Transplantation meiner eigenen, zuvor gesammelten Stammzellen.

Ich hatte großes Glück, eine perfekt wirksame Therapie und eine wunderbare Betreuung durch Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegepersonal. Nach Ende der Behandlung stieg ich wieder in meinen Beruf ein (Journalistin/Redakteurin bei „Gusto“) und konnte wieder Vollzeit arbeiten.

Gott sei Dank überleben mehr und mehr Patientinnen und Patienten so wie ich ihre Krebserkrankung. Die Forschung schenkt uns laufend neue Therapien, die besser und schneller wirken, aber es bleiben halt doch Nebenwirkungen zurück. Eine davon ist eine so genannte Immunsuppression, auf gut Deutsch: Das Immunsystem ist beeinträchtigt, man fängt sehr leicht Infektionen aller Art ein. Dadurch gehöre ich so wie viele Krebspatientinnen und Krebspatienten sowie Survivors zur Hochrisikogruppe.

Homeoffice ist für uns Patientinnen und Patienten eine wunderbare Alternative. Im Leben stehen dürfen, ohne sich Gefahren aussetzen zu müssen. Und dabei möchten wir mitentscheiden, denn wir sind Expertinnen und Experten in eigener Sache. Wie gut das mit Homeoffice gehen kann, hat uns COVID-19 gezeigt. Also wenigstens ein bisschen was Gutes hatte es doch.





Kollektive Patientenbeteiligung zur Verbesserung des Gesundheitssystems

Claas Röhl Mitglied des Vorstands von Pro Rare Austria/Obmann
NF Kinder/Obmann NF Patients United/Obmann EUPATI Austria

Mit, statt über Patientinnen und Patienten sprechen

Patientinnen und Patienten werden häufig noch nicht als zentrale Stakeholdergruppe im Gesundheitswesen anerkannt. Expertenkommissionen diskutieren in der Regel über Patientinnen und Patienten und darüber, wie Abläufe optimiert oder Prozesse besser an den Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten ausgerichtet werden können. Aber kann das funktionieren, wenn die Patientinnen und Patienten selbst ihre Bedürfnisse und Lösungsvorschläge nicht einbringen können?

Professionalisierung der Selbsthilfe

Je höher der Wissensstand der Patientenvertreterinnen und Patientenvertreter über das eigene Gesundheitssystem oder die Abläufe in der klinischen Forschung und Entwicklung ist, desto besser sind sie in der Lage, konstruktive Vorschläge einzubringen und die Bedürfnisse ihrer Patienten-Community zu kommunizieren. Immer mehr österreichische Patientenvertreterinnen und Patientenvertreter absolvieren deshalb Fortbildungen auf europäischer Ebene (z. B. EURORDIS, EUPATI).

Beteiligung im Entscheidungsprozess

Zahlreiche Studien beweisen, dass „Shared Decision Making“ in der medizinischen Versorgung zu besseren Ergebnissen führt. Was auf individueller Ebene in der Arzt-Patienten-Kommunikation gilt, sollte unserer Meinung nach auf allen Entscheidungsebenen angewendet werden, wo über die Zukunft von Patientinnen und Patienten entschieden wird.

Patientinnen und Patienten in Entscheidungsprozesse einzubinden bedeutet, dass eine einzigartige Perspektive beleuchtet wird. Die Erfahrungen, die Patientinnen und Patienten sowie Angehörige Tag für Tag mit ihrer Erkrankung sammeln, sind wertvoll und unersetzlich. Nur durch eine systematische Einbindung von Patientinnen und Patienten auf allen Ebenen können wir unser Gesundheitssystem optimieren.

HEALTH CHALLENGE VIENNA

Die Health Challenge Vienna war eine gemeinsame Aktion der Stadt Wien, der Wirtschaftskammer Wien, des Wiener Gesundheitsverbands, des Dachverbands der Sozialversicherungsträger, der Ärztekammer für Wien und der Industriellenvereinigung Wien. Diese Stakeholder der Gesundheitsmetropole Wien wollten gemeinsam mit innovativen Unternehmen und Start-ups an der Lösung von bestehenden und zukünftigen Herausforderungen arbeiten, mit dem Ziel, die Patient Experience zu verbessern und gleichzeitig die Effizienz sowie Treffsicherheit eingesetzter Mittel sicherzustellen. Mit Bedacht auf die besonderen Umstände der gesundheitlichen Situation in Österreich in Zusammenhang mit dem Coronavirus arbeiteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund um die Uhr, um bei der Bekämpfung der Krise bestmöglich zu helfen. Dennoch haben die Kooperationspartner den Blick auf einen Normalzustand nach vorne gerichtet, in dem aber noch „alte“ Herausforderungen bestehen werden. Aus einem Tailored-Health-Ansatz heraus haben sich die Stakeholder auf die Suche nach neuen Lösungen, Technologien und Möglichkeiten für ein verstärktes Self-Empowerment der Menschen im Präventionsbereich sowie für die Vernetzung von Menschen entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse mit bestehenden Angeboten begeben. Dieser Bereich wurde als „Challenge 1“ beschrieben. Die „Challenge 2“ wurde unter dem Begriff „File-in Solution“ subsumiert. Unter diesem Begriff sammeln sich unterschiedliche Anwendungsfälle, die heute mehr oder weniger alle auf dem Papierweg durchgeführt werden. Insbesondere erfolgen Einwilligungen von Patientinnen und Patienten auf Papierbasis, aber auch Rezepte (Umschreibungen von Privat- auf Kassenrezepte) sowie Rechnungen von Ärztinnen und Ärzten werden über den Papierweg abgewickelt – genauso wie Transportscheine, Abrechnungen mit bzw. Kostenerstattungen bei Privatversicherungen usw.



„Unser Gesundheitssystem braucht innovative Ideen und neue Konzepte. Diese Challenge fördert die Kreativität und den Unternehmergeist“, so Peter Lehner, Vorsitzender der Konferenz der Sozialversicherungsträger.

Die Bewerbungen konnten bis zum 15. Juli 2020 eingebracht werden, im Juli und August erfolgte die Analyse und Finalistenauswahl. Pro Challenge wurden drei bis fünf Finalistinnen und Finalisten ausgesucht und mit der Unterstützung von Coaches auf den Pitch-Day vorbereitet. Im September erfolgte der Pitch-Day mit der Jury der Stakeholder.

Im Rahmen des Pitchday traten schlussendlich neun Teams (4 aus Deutschland,

1 aus Großbritannien und 4 aus Österreich) mit spannenden Lösungen gegeneinander an, um mit ihren Ansätzen in den beiden Challenges "tailored health" und "file-in" zu überzeugen. In einem hybrid durchgeführten Event entschied sich die Jury in der Challenge "tailored health" für Changers.com, das zwei zentrale Elemente der Aufgabenstellung in Bezug auf Gamification und Anreizsetzung (sog. Nudging) für entsprechendes gesundheitsförderndes Verhalten am besten gelöst hat. In der Challenge "file-in" (Ersatz papiergestützter Prozesse) konnte sich das Startup Neohelden durchsetzen, das eine KI-gestützte Botlösung anbietet, die in so gut wie alle Systeme integrierbar ist und gleichzeitig mit modernster Sprachsteuerung ausgestattet ist.

Changers ist eine App basierte Gesundheits- und Klimaschutz-Plattform für Städte und Unternehmen. In (Team-)Wettbewerben können TeilnehmerInnen miteinander wetteifern, mehr zu Laufen, mit dem Rad zu fahren und an gesundheitsfördernden und die Umwelt schützenden Maßnahmen teilzunehmen. Zudem wird in den Bereichen Ernährung, Vorsorge, Achtsamkeit und Umweltschutz individuell Wissen vermittelt und die Teilnahme mit Baumpflanzungen, Spenden und Verlosungen incentiviert. Changers wird vom Berliner Startup BlackSquared GmbH in Berlin entwickelt und vertrieben.

Die Neohelden GmbH ist ein High-Tech Startup aus Karlsruhe, Deutschland und entwickelt Neo, den KI-Assistenten für Business. Über Neo können Mitarbeitende sprach- sowie textbasiert ihre Software-Systeme steuern und mit der Neo Enterprise Assistant Plattform ihre eigene Conversational-AI konfigurieren und erweitern. Im Herbst begann der Ramp-up für die Kooperation, um die Aufgaben gemeinsam mit den Stakeholdern anzugehen.



Kommunikation in Corona-Zeiten/ Patientenmitbestimmung?

Ronald Söllner

Vorstandsvorsitzender Dachverband Niederösterreichische Selbsthilfe

Die Selbsthilfe in Österreich wird durch die unterschiedlichsten Organisationen mit einer Vielzahl an verschiedenen Strukturen vertreten. Wir vom Nationalen Netzwerk Selbsthilfe (kurz: NANES genannt) vertreten acht themenübergreifende Selbsthilfe-Dachverbände und -Kontaktstellen aus den Bundesländern.

Gemeinsam mit dem Bundesverband Selbsthilfe Österreich, Pro Rare Austria und ÖKUSS – Österreichisches Kompetenz- und Servicezentrum Selbsthilfe erarbeiten wir auf nationaler Ebene die „Kollektive Patientenbeteiligung in Österreich“ – ein sehr ambitioniertes Unterfangen, da es gilt, unterschiedliche Interessen und

Positionen zu bündeln. Gerade der Mitte März 2020 durchgeführte Shutdown hat uns gezeigt, wie schnell sich die Situation für jeden von uns – innerhalb von Sekunden – ändern kann. Plötzlich wurden die Patientinnen und Patienten in „Risikogruppen und Nicht-Risikogruppen“ eingeteilt. Die Kliniken (ausgenommen natürlich Notfälle und COVID-19-Patientinnen und Patienten), die Sonderkrankeanstalten und die Pflegeeinrichtungen wurden zum Teil rigoros geschlossen und somit die Patientenbeteiligung und demzufolge auch die -mitbestimmung wurden notwendigerweise – aus meiner Sicht – aus der Prioritätenreihung herausgenommen.

Für die Zukunft wünscht sich NANES als eine jener Organisationen, die österreichweit sicherlich eine der größten Gruppen an betroffenen Menschen, die sich in Selbsthilfegruppen zusammengeschlossen haben, vertritt, dass die Patientinnen und Patienten gerade in den von Bund und Ländern installierten Krisenstäben ihre fachliche Expertise, die auf der Betroffenenkompetenz beruht, einbringen können. Durch Aufklärung und transparente Informationen können wir innerhalb kürzester Zeit sehr viele betroffene Menschen in Österreich erreichen und dabei unterstützen, den Alltag trotz einer chronischen Erkrankung oder einer schwierigen Lebenssituation zu meistern.

Abschließend möchte ich mich als Sprecher von NANES ganz herzlich bei allen bedanken, die uns während dieser Krise so tatkräftig unterstützt haben.

DIABETESVERSORGUNG IN WIEN

Menschen mit Diabetes gestalten ihre Versorgung neu

Das Land Wien und die Österreichische Gesundheitskasse (ÖGK) wollen mit einem Diabeteszentrum im 10. Bezirk einen neuartigen Akzent in der Diabetesversorgung setzen. Betroffene, Angehörige sowie Expertinnen und Experten sind zum Mitgestalten eingeladen.



Bei der Errichtung werden aus diesem Grund auch neue Wege in der Planung und Umsetzung bestritten. Erstmals in Österreich geht der konkreten Planung ein umfassender Partizipationsprozess durch Patientinnen und Patienten voraus. Dabei werden Menschen mit Diabetes dazu eingeladen, die Aufgaben und Abläufe aufgrund ihres Erfahrungswissens mitzugestalten. Die Umsetzung des Partizipationsprozesses wird von der Gesundheit Österreich GmbH durchgeführt und sieht eine Onlineerhebung unter Menschen mit Diabetes in Wien vor. Der Fragebogen wird auch in Bosnisch-Kroatisch-Serbisch und in türkischer Sprache verfügbar sein.

„Die Patientinnen und Patienten wissen am besten, welche Unterstützung sie brauchen“, so Wiens Gesundheitsstadtrat Peter Hacker, und weiter: „Partizipative Prozesse sollten schon längst Teil von Therapieangeboten sein, besonders bei chronischen Erkrankungen, wo die Eigenverantwortung ausschlaggebend für den Krankheitsverlauf ist.“

Alois Bachmeier, Vorsitzender des ÖGK-Landesstellenausschusses Wien, ergänzt: „Mit der Befragung möchten wir die Patientinnen und Patienten in den Mittelpunkt stellen und ihre Bedürfnisse berücksichtigen. Zusammen mit diesem Wissen und der Expertise der Ärztinnen und Ärzte, der Diätologinnen und Diätologen sowie speziell ausgebildeter Pflegepersonen möchten wir den Wienerinnen und Wienern eine moderne und umfassende Versorgung zur Verfügung stellen.“

Das Zentrum soll zur Stärkung der allgemeinmedizinischen und internistischen Versorgung im niedergelassenen Bereich sowie zur Entlastung der Spitalsambulanzen beitragen. Als dislozierte Ambulanz der Klinik Landstraße in Kooperation mit der Klinik Favoriten wird das Zentrum ab Sommer 2021 das bestehende Betreuungsangebot im Süden Wiens erweitern.



Einbindung von Selbsthilfeorganisationen auf allen Ebenen ist wichtig

Barbara Wagner

Präsidentin der Aktiven Diabetiker Austria

Die Aktiven Diabetiker Austria (ADA) sind eine ehrenamtliche, österreichweit tätige Selbsthilfeorganisation, die Menschen mit Diabetes dabei unterstützt, mit ihrer Erkrankung gut zu leben. Wichtig ist uns die intensive Arbeit an der Verbesserung der Rahmenbedingungen dafür.

In Zeiten von COVID-19 waren viele unserer Aktivitäten mit persönlichen Kontakten stark behindert. Im Hintergrund wurde jedoch eifrig weitergearbeitet. In Wien ist derzeit ein neues Diabeteszentrum im Aufbau. Dabei waren wir von Beginn an eingebunden, um die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen mit Diabetes einzubringen. Viele Anregungen, wie z. B. die abgestimmte Beratung für Menschen mit Migrationshintergrund, Öffnungszeiten am Abend etc. wurden berücksichtigt. In die Detailplanung sind wir ebenfalls involviert. Immer wieder arbeiten wir auch mit Firmen bei der Produktentwicklung zusammen. Damit kann sehr gut gewährleistet werden, dass Angebote tatsächlich auf die Bedürfnisse der Menschen mit Diabetes abgestimmt sind und nicht die Erfordernisse von Organisationen im Vordergrund stehen.



Die Aktiven Diabetiker Austria sind Teil der Dachorganisation „wir sind diabetes“. Ziel ist es, große Diabetes-Themen, die in die Kompetenzbereiche der Gesundheitskassen sowie der Politik fallen, mitzugestalten. Als sehr positiv sehen wir es an, dass sich in den letzten Jahren die Diabetes-Selbsthilfe als anerkannter Partner im Gesundheitssystem etablieren konnte.

EINFÜHRUNG DES E-IMPFPASSES – ÄNDERUNG DES GESUNDHEITSTELEMATIKGESETZES 2012

Mitte Oktober wurden mit der Änderung des Gesundheitstelematikgesetzes 2012 wesentliche Neuerungen eingeführt.

Mit den Gesetzesänderungen wurde der Janusköpfigkeit der Digitalisierung Rechnung getragen. Denn einerseits wurde e-Health (Begriff für die Digitalisierung im Gesundheitsbereich) weiter vorangetrieben, andererseits versuchte man dem erhöhten Bedürfnis nach einem besseren Datenschutz nachzukommen. Die Einführung eines elektronischen Impfpasses und eines zentralen Impfregisters wird – gerade in Zeiten von COVID-19 – die Erhebung von Metadaten wesentlich vereinfachen. Die digitale Impfdokumentation wird problemlos eine Steigerung der Prozess- und Ergebnisqualität von Impfungen, die Erhöhung der Durchimpfungsraten, die Erhöhung der Arzneimittel- und Patientensicherheit und vieles mehr vereinfachen. Da sehr sensible Daten verarbeitet werden, wurden noch einmal die Rechte der Bürgerinnen und Bürger auf Datenschutz festgeschrieben und genauer ausdefiniert.

WIRTSCHAFTS- FAKTOR GESUNDHEIT



KAPITELÜBERSICHT

- Vorwort
- Hauptbeitrag: Margarete Schramböck
- Gastbeitrag Tuba Albayrak
- Österreichischer Fehlzeitenreport
- Gastbeitrag Alexander Biach
- Gastbeitrag Claudia Gamon
- Jahrbuchpräsentation
- Gastbeitrag Michaela Latzelsberger
- Gastbeitrag Harald Mahrer
- IPF Analyse
- Gastbeitrag Christian C. Pochtler
- Gastbeitrag Edeltraud Stiftinger
- Internationale Medikamentenstudie
- Gastbeitrag Ines Stilling
- Gastbeitrag Kathrin Wacker
- Corona Emergency Call
- Gastbeitrag Doris Wendler
- Berechnungsmethoden zu Kosten für Gesundheitssysteme

Kapitelvorwort

Gesundheitsausgaben in Österreich machen rund elf Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus. Gut drei Viertel davon kommen von der öffentlichen Hand.¹ Durch COVID-19 wurde die Bedeutung von Gesundheit für die heimische Wirtschaft eindrücklich aufgezeigt: Sowohl die Relevanz gesunder Arbeitskräfte als auch die Ausgaben für Gesundheitsprodukte und -dienstleistungen rückten ins Zentrum des kollektiven Bewusstseins. Dabei wird immer deutlicher, dass der hohe Wert von Gesundheit auch mit entsprechenden Kosten einhergeht. Parallel zu dieser Bewusstseinsbildung entwickelt sich das Verständnis der Gesundheitsdienstleister von den Patientinnen und Patienten weiter: Sowohl private als auch öffentliche Institutionen im Gesundheitsbereich erkennen, dass sie auf die sich rasch ändernden Bedürfnisse ihrer Kundinnen und Kunden reagieren müssen. Im Fokus steht dabei der Wunsch nach digitalen Services und telemedizinischen Leistungen. Um diesen Wunsch bestmöglich erfüllen zu können, setzen immer mehr Gesundheitsdienstleister auf eine Zusammenarbeit mit oder überhaupt eine Integration von Start-ups, insbesondere Health-Tech-Unternehmen.

Das digitale Angebot im Gesundheitsbereich erweist sich als zeitgemäß notwendige Ergänzung zum konventionellen Angebot. Auch hier steht die Kundenorientierung im Vordergrund: Kundinnen und Kunden mit unterschiedlichen digitalen Kenntnissen und Fähigkeiten müssen entsprechend ihrem Wissensstand abgeholt werden. Der unterschiedliche Wissensstand in der Finanzbildung erfordert ebenfalls Aufklärungsarbeit: Vor allem Frauen fehlt es an ausreichendem Wissen über finanzielle Zukunftsvorsorge, um folglich im Alter die Gesundheit aufrechterhalten oder verbessern zu können. Diese Wissenslücke führt zu finanziellen Einbußen und einer suboptimalen Ausgangslage hinsichtlich der Altersgesundheit.

Zu den thematisch stark wachsenden Bereichen zählen die Prävention und die Pflege. Von 2004 bis 2018 sind die privaten Ausgaben für die häusliche Pflege durchschnittlich um 17,6 Prozent pro Jahr gestiegen, wobei hier die Berücksichtigung der 24-Stunden-Betreuung ab 2008 sicherlich einen wesentlichen Treiber darstellt. Die privaten Ausgaben für Prävention verzeichnen im selben Zeitraum einen jährlichen Anstieg von rund 3,5 Prozent.² Diesem Trend versuchen die Gesundheitsdienstleister mit ihrem Angebot gerecht zu werden. Doch das Bewusstsein über die finanziellen Auswirkungen eines Pflegebedarfs sowie das Wissen über eine entsprechende Vorsorge sind flächendeckend noch zu wenig vorhanden.

Als strukturelle Herausforderung gilt es, sich von der Finanzierung aus einer Hand

zu verabschieden und stattdessen die Versorgung aus einer Hand in den Mittelpunkt zu stellen. Das Ziel der Versorgungslandschaft muss sein, gemeinsame Versorgungsmodelle zu entwickeln und die Finanzierung im Hintergrund zu klären.



Das Kapitelvorwort ist eine Zusammenfassung des Podcast zum Thema „Wirtschaftsfaktor Gesundheit“, der am 28. September 2020 unter der Moderation von Bettina Resl aufgezeichnet wurde.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Podcast waren:

Den Podcast können Sie mittels Scan des QR Codes in voller Länge nachhören.



Marietta Babos

Gründerin "Damensache"

Doris Wendler

Vorstandsdirktorin
Wiener Städtische Versicherungs AG

Bettina Resl

Country Head Public Affairs,
Patient Advocacy & Communication

Bernhard Wurzer

Generaldirektor der
Österreichischen Gesundheitskasse

¹ https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/gesundheit/gesundheitsausgaben/index.html.

² https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/gesundheit/gesundheitsausgaben/index.html.



Life-Science-Standort Österreich: Motor für Wirtschaft und Innovation

Margarete Schramböck

Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort

Die Gesundheits- und Life-Science-Branche, die rund elf Prozent unserer Gesamtwirtschaftsleistung ausmacht, ist nicht nur ein großer und wichtiger Wachstums- und Beschäftigungsmotor, sondern auch ein bedeutender Innovationsfaktor für Österreich. Die Pharmabranche wendet rund 15 Prozent ihres Umsatzes für Forschung und Entwicklung auf, womit sie deutlich vor anderen Hightech-Branchen liegt.



Als für die Life Sciences zuständiges Ressort fördern wir seit Jahren die standortrelevante Forschung, von der anwendungsorientierten Grundlagenforschung über Kooperationen mit Unternehmen, angewandte Forschung und Entwicklung bis hin zu Start-up-Gründungen im Hochtechnologiebereich.

In den vom Wirtschaftsministerium unterstützten Christian Doppler Labs wird in enger Zusammenarbeit mit Unternehmen Spitzenforschung in konkreten Problemfeldern betrieben. In unseren themenoffenen Programmen der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Austria Wirtschaftsservice (aws) werden frühzeitig Zukunftsthemen aufgegriffen, bei denen Life Sciences und Medizin einen großen Anteil haben. In den letzten Jahren rücken zudem Projekte mit digitalen Anwendungen im Gesundheitsbereich vermehrt in den Fokus.

Die Gesundheitswirtschaft wird zukünftig noch stärker von den Trends Personalisierung, Prävention und Digitalisierung geprägt werden. Therapien werden in den kommenden Jahren verstärkt individualisiert werden. Die COVID-19-Krise selbst hat die Notwendigkeit der medizinischen Entwicklung von Präventionsmaßnahmen gezeigt, der wir mit dem mit 26 Mio. Euro dotierten Forschungsförderungsgesellschafts FFG-Corona-Call begegnet sind. Die Krise hatte einen massiven Digitalisierungsschub, nicht zuletzt in der Gesundheitswirtschaft, zur Folge. Es hat sich beispielsweise gezeigt, dass etwa die Telemedizin in der Anwendung gut funktioniert.

Auch die Versorgungssicherheit im Gesundheitssektor und der Ausbau kritischer Wertschöpfungsketten in Österreich und Europa werden von uns vorangetrieben. So werden Arbeitsplätze und Wohlstand sowie unsere Gesundheitsversorgung auf hohem Niveau auch in Zukunft sichergestellt.



Gesundheit und Wirtschaft sind untrennbar verbunden

Tuba Albayrak

General Manager, Novartis Oncology Austria

Wirtschaft und Gesundheit sind untrennbar miteinander verbunden: Ohne funktionierende Wirtschaft kann es keine Gesundheitsversorgung geben, andererseits ist auch die Wirtschaft von einer gesunden Bevölkerung abhängig, wie uns die Krise um COVID-19 deutlich vor Augen geführt hat. Somit ist unser Gesundheitssystem nicht nur ein Kostenfaktor, im Gegenteil: Es ist die Grundlage für nachhaltiges Wachstum. Das Beispiel Brustkrebs zeigt, dass innovative Therapien den Patientinnen durchschnittlich zwei gesunde Lebensjahre bringen – für Österreich bedeutet das gewonnene Produktivität von 122 Mio. Euro durch Reintegration in den Arbeitsprozess und geringere Kosten von Komplikationen. Die Pharmaindustrie gewährleistet diese Innovation, und gerade COVID-19 hat gezeigt, wie groß die Erwartung der Öffentlichkeit ist, sobald wir einer neuen medizinischen Bedrohung gegenüberstehen.

Damit Österreich zum Innovationsführer in den Lebenswissenschaften werden kann, brauchen wir stabile Rahmenbedingungen für Forschung und Wirtschaftstätigkeit. Dazu zählt vor allem eine berechenbare Preisgestaltung, ein innovationsfreundliches Umfeld in den Spitälern und im niedergelassenen Bereich sowie die Förderung von Forschungs- und Produktionseinrichtungen in unserem Land. Die Krise hat gezeigt: Gesundheit und wirtschaftliches Wachstum sind verbunden. Die Pharmaindustrie steht als starker Partner bereit, hier beizutragen. Den Weg müssen aber alle Beteiligten gemeinsam beschreiten.

ÖSTERREICHISCHER FEHLZEITENREPORT

Ergebnisse für 2018 präsentiert

Auch 2019 wurden die Ergebnisse des Österreichischen Fehlzeitenreports – ein sozialpartnerschaftliches Projekt der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), Arbeiterkammer Österreich (AK) und des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger – für das vorausgegangene Jahr präsentiert. 2018 haben sich die Krankenstände gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht, die Beschäftigten waren im Jahresverlauf durchschnittlich 13,1 Kalendertage im Krankenstand (im Jahr 2017 waren es 12,5 Tage). Langfristig gesehen ist das Krankenstandsniveau in Österreich derzeit vergleichsweise niedrig: Die krankheitsbedingten Fehlzeiten erreichten 1980 ihren Höchstwert mit 17,4 Krankenstandstagen. Von da an ging es sukzessive nach unten.

1990 waren es durchschnittlich 15,2 Tage, im Jahr 2000 waren die Beschäftigten rund 14,4 Tage krank. Zwei Gruppen von Krankheiten prägen das Krankenstandsgeschehen: die Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems und jene des Atmungssystems. Zusammen verursachen diese Erkrankungen rund 50 Prozent der Krankenstandsfälle und gut 43 Prozent aller Krankenstandstage. Die Zahl der psychischen Erkrankungen, die in einer langfristigen Betrachtung stark zugenommen hat, ist seit 2016 annähernd konstant.

Der Fehlzeitenreport beleuchtete Schwerpunkt Kapitel die Chancen und Risiken, die sich durch die Arbeitszeitgestaltung für die Gesundheit ergeben. Die gesetzliche Flexibilisierung der Arbeitszeit, neue Arbeitszeitmodelle und die neuen Lebensmodelle der Menschen stehen hier im Zentrum. Herausforderungen, die sich in der Gestaltung der Arbeitszeiten ergeben, müssen sorgsam und gemeinsam von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern sowie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern abgewogen werden. „Nur gemeinsam kann die Arbeitszeit so gestaltet werden, dass Gesundheit, Wohlbefinden und Produktivität nachhaltig ausbalanciert sind“, betonte Josef Probst, Generaldirektor im Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Nachhaltiger Rückgang bei Arbeitsunfällen

Besonders erfreulich ist, dass sich der langjährige Trend des Rückgangs bei Arbeitsunfällen mittlerweile verfestigt hat: Die Unfallquote der Beschäftigten erreichte 2018 mit 3,2 Prozent das historisch niedrigste Niveau seit 1974 (7,6 Prozent). Dies entspricht einem Rückgang um 59 Prozent, also fast zwei Drittel. „Die äußerst positive Entwicklung bei den Arbeitsunfällen ist keineswegs selbstverständlich, sondern die Folge des Engagements unserer Betriebe im ArbeitnehmerInnenschutz sowie der Bemühungen der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt“, hält Rolf Gleißner, Leiter der Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit in der Wirtschaftskammer Österreich, zufrieden fest.

Der komplette Fehlzeitenreport steht unter dem Link www.hauptverband.at/fehlzeitenreport zum Download zur Verfügung.



Analyse der Wiener Gesundheitsbranche

Alexander Biach

Direktorstellvertreter Wirtschaftskammer Wien, Wiener Standortanwalt

Im Auftrag der Stadt Wien habe ich als Wiener Standortanwalt eine volkswirtschaftliche Analyse der Gesundheitsbranche in Wien erstellt. Gleichzeitig konnten wir eine Allianz aus Expertinnen und Experten sowie Stakeholderinnen und Stakeholdern mit einem Ziel schmieden: Wien als Standort für internationale Spitzenmedizin und führende Innovationsdrehscheibe in der Gesundheitsbranche zu etablieren. Der enorme Impact der Wiener Gesundheitsbranche auf die Volkswirtschaft ist beeindruckend:



- Mit einem Umsatz von 20 Mrd. Euro erwirtschaftet die Wiener Gesundheitsbranche 24,4 Mrd. Euro an Bruttowertschöpfung.
- Fast 26,7 Mrd. Euro Beitrag zum Wiener Bruttoregionalprodukt, das sind 28 Prozent am gesamten Bruttoregionalprodukt.
- In anderen Bundesländern löst die Wiener Gesundheitsbranche Effekte zum Bruttoinlandsprodukt in Höhe von 3,7 Mrd. Euro aus.
- 236.000 Menschen hängen direkt und indirekt an der Wiener Gesundheitsbranche.
- Jobs für 30.000 Menschen werden in anderen Bundesländern durch die Wiener Gesundheitsbranche geschaffen.
- Diese Beschäftigungsverhältnisse lösen knapp 12 Mrd. Euro staatliche Rückflüsse in Form von Steuern und Abgaben aus.

Medizin ist die Wachstumsbranche der kommenden Jahre. Darauf müssen wir aufbauen. Jetzt gilt es, die Infrastruktur auszubauen, jetzt ist es wichtig, die internationale Zertifizierungsstelle für Medizinprodukte nach Wien zu bringen. Dann kann Wien zur internationalen Medizinmetropole werden.



Forschung ist DIE Investition in unsere Zukunft

Claudia Gamon NEOS Europa-Sprecherin und Mitglied des Europäischen Parlaments in der Fraktion „Renew Europe“

2020 ist ein Jahr, an das wir uns alle erinnern werden. Es ist ein Jahr der Krise. Es ist ein Jahr der Schmerzen. Es ist ein Jahr der Entbehrungen. Um nun aus 2020, trotz allem, noch das Bestmögliche für die Zukunft herauszuholen, müssen jetzt die richtigen Entscheidungen getroffen werden. Auch das Offensichtlichste muss dabei immer wiederholt werden: Die europäische Zusammenarbeit im Bereich Gesundheit muss sofort gestärkt werden, nicht nur um diese Krise zu meistern, sondern auch um weitere zu verhindern. Eine gemeinsame Impfstoffbeschaffung, eine europaweit vereinheitlichte Corona-App und eine europaweit geltende „Corona-Ampel“ sind aktuell die wichtigsten Themen. Aber auch mittel- und langfristig müssen wir dafür sorgen, dass die Mittel für europäische Forschungsprogramme signifikant aufgestockt und Agenturen wie das ECDC gestärkt werden.

Die COVID-19-Pandemie und ihre massiven Auswirkungen auf unseren Alltag führen uns die Relevanz von Forschung und Wissenschaft für unsere Gesellschaft eindrücklich vor Augen. Wissenschaft und Forschung verschaffen unserer Gesellschaft einen immensen Startvorteil, um auf unvorhergesehene Krisen rasch reagieren zu können. Das letzte EU-Innovationsranking zeigt jedoch leider, dass es Österreich erneut nicht gelingt, in die Reihe der „Innovation Leaders“ aufzusteigen. Es ist also auch zuhause in Österreich noch viel zu tun. Zentrale Elemente wären eine deutliche Steigerung der Mittel für den Wissenschaftsfonds (FWF), die Stärkung der Exzellenzforschung sowie die stärkere Verschränkung betrieblicher und universitärer Forschung.

SANOFI UND WKÖ PRÄSENTIERTEN DAS 11. JAHRBUCH FÜR GESUNDHEITSPOLITIK UND GESUNDHEITSWIRTSCHAFT



Im Rahmen einer hochkarätig besetzten Veranstaltung präsentierten Sanofi Österreich und die Initiative „Plattform Gesundheitswirtschaft“ der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) die bereits 11. Ausgabe des traditionellen Jahrbuches für Gesundheitspolitik und Gesundheitswirtschaft. Das „Gesundheitsjahrbuch“ ist 2019 in Kooperation mit der Wiener Städtischen Versicherung AG und dem 4GA-MECHANGERS Festival erschienen.

Die Veranstaltung wurde von Wolfgang Kaps, Geschäftsführer von Sanofi Österreich, und Rolf Gleißner, Leiter der Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit in der Wirtschaftskammer Österreich, eröffnet. Das „Gesundheitsjahrbuch“ brachte 2019 einige Neuerungen mit sich, und Wolfgang Kaps nahm diese zum Anlass, um zum einen auch im Digitalzeitalter eine Lanze für das gedruckte Wort zu brechen und zum anderen das Thema „Gender Diversity“ als festen Bestandteil der Sanofi-DNK hervorzuheben: „Dass Frauen in leitenden Funktionen des Gesundheitssystem eine immer wichtigere Rolle spielen, wollten wir bewusst auch im aktuellen Jahrbuch abbilden. Rund zwei Drittel der Gastkommentare stammen von Autorinnen und die Videocasts, die das digitale Jahrbuchzeitalter als Print-Ergänzung einläuten, sind zu 100 Prozent weiblich. Ein kleines Symbol, das zeigen soll, wie wichtig uns als Sanofi Österreich das Thema Gender Diversity ist.“

Rolf Gleißner hob die Schwerpunkte des Gesundheitskapitels des Regierungsprogramms hervor: „Das ist das richtige Timing für unsere Veranstaltung und das neue Gesundheitsjahrbuch. Wir haben in Österreich ein hochstehendes Gesundheitssystem, aber auch Handlungsbedarf vor allem beim Gesundheitsverhalten – und genau hier setzt das neue Regierungsprogramm an, etwa mit einer Präventionsstrategie, der Stärkung der betrieblichen Gesundheitsförderung sowie eHealth-Anwendungen. Gerade hier kann die Wirtschaft viel beitragen. Heute ist ein Startschuss!“

In einer spannenden und akzentuierten Keynote stellte Barbara Prainsack das

Thema „Künstliche Intelligenz und deren ethische Herausforderungen“ als einen DER Zukunftstrends im Gesundheitswesen in den Mittelpunkt und lieferte ein Plädoyer für wissensbasiertes Handeln im Gesundheitswesen: „Daten allein können Wissen und die Interpretation der Daten nicht ersetzen. Situations- und Kontextwissen ist für die Qualität im Gesundheitswesen essenziell und muss entsprechend gefördert und remuneriert werden. Je mehr Maschinen, ‚intelligenz‘ wir verwenden, umso wichtiger wird die menschliche“, so die Professorin der Uni Wien. Die zahlreichen Herausforderungen, vor denen Gesundheitspolitik und Gesundheitswirtschaft in den kommenden Jahren stehen, wurden von Karlheinz Kopf, Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich, sowie DI Martin Brunninger vom Dachverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger umrissen und im Rahmen einer hochrangig besetzten Podiumsdiskussion am Beispiel des Themas „künstliche Intelligenz“ angeregt und kontroversiell diskutiert. Tenor: „Künstliche Intelligenz im Gesundheitswesen ist nicht aufzuhalten. Sie bringt große Chancen z. B. im Bereich Arzneimittelforschung oder Effizienzsteigerung. Aber sie kann und wird menschliche emotionale Intelligenz nie ersetzen.“



Die wichtige Rolle der Gesundheitswirtschaft

Michaela Latzelsberger

Geschäftsführerin Philips Austria

Die derzeitige COVID-19-Pandemie hat im Bereich des Gesundheitswesens und der Gesundheitswirtschaft zu einer raschen Veränderung geführt: Die Digitalisierung und innovative, technologische Konzepte in Behandlungsmethoden werden in ihrer Umsetzung deutlich beschleunigt. Bisher wurde das Thema Gesundheit leider meist mit den verursachten Kosten in Zusammenhang gebracht. Das, obwohl doch die Gesundheit und das „in Würde älter werden“ einen Wunsch und ein Grundbedürfnis jedes Menschen darstellen. Immer mehr wird dieses Bedürfnis zu einem Wirtschaftsfaktor und zur Treibkraft der heimischen Wirtschaft. Daten aus dem aktuellen Gesundheitssatellitenkonto (IHS, WKÖ) zeigen uns, dass rund 10,9 Prozent der österreichischen Wertschöpfung direkt in der Gesundheitswirtschaft entstehen. Jeder siebte Beschäftigte ist in der Gesundheitswirtschaft tätig und dies zeigt, welchen wichtigen Anteil an der Beschäftigungsrate die Gesundheitswirtschaft in unserem Land hat. Wir sehen, dass Gesundheitssysteme weltweit vor einem Paradigmenwechsel stehen und die Qualität der Patientenversorgung immer mehr in den Mittelpunkt rückt. Dazu muss nicht zuletzt das Gesundheitssystem in Österreich effizienter werden, damit auch zukünftig die Versorgung sichergestellt ist. Wie die rezente Studie

„Leistungskraft regionaler Gesundheitssysteme – Krankenanstalten im Bundesländervergleich“ von Philips zeigt, scheitert es an den zum Teil fehlenden gesamtheitlichen Strategien für Österreich. Versorgung, Verantwortlichkeiten und Finanzierung müssen dringend bundesländerübergreifend aufeinander abgestimmt werden, um die künftigen Herausforderungen in der Gesundheitswirtschaft bestmöglich zu meistern. Die wichtigsten gestalterischen Faktoren der Zukunft sind laut dieser Studie: Schaffung von Rahmenbedingungen, durch die alle Menschen gesund altern können, Auf- und Ausbau der ambulanten Versorgung am „best point of service“, ausreichende Sicherstellung personeller Ressourcen auf allen Ebenen sowie bessere Abstimmung der Versorgung zwischen Gesundheit und Pflege. Die Voraussetzungen, um all diese Herausforderungen zu meistern, sind Investitionen bei gleichzeitiger Sicherstellung der finanziellen Nachhaltigkeit und des Ausbaus der Digitalisierung.



Gesundes Wachstum

Harald Mahrer

Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Wirtschaftliche, gesellschaftliche und individuelle Herausforderungen zu lösen, liegt in der DNA von Unternehmen. Dies zeigt sich auch im stark wachsenden Gesundheitsmarkt. Österreichische Unternehmen sind mit einem breiten Portfolio an Leistungen und erstklassigen Kompetenzen entscheidende Akteure für mehr Gesundheit. Forschung, Entwicklung und Innovation sind am Gesundheitsmarkt besonders zukunftsentscheidend. Insbesondere der Einsatz neuer, digitaler Technologien eröffnet neue Möglichkeiten. Bestehende „Datenschätze“ für mehr Gesundheit zu nutzen, ist die zentrale Herausforderung für unser Gesundheitswesen und seine Akteure. Digitale Anwendungen reichen von der besseren Verfolgung und Bekämpfung von Pandemien bis zur optimalen Kontrolle und Versorgung des individuellen Gesundheitszustandes durch Wearables und andere Technologien. Aktuell treibt die Corona-Pandemie den Gesundheitsmarkt so schnell voran wie seit Jahren nicht mehr. Davon profitieren Hersteller von medizinischen Geräten – insbesondere von Schutzkleidung oder Testverfahren –, Anbieter von Telemedizin-Lösungen und Pharmaunternehmen.

Als Wirtschaftskammer Österreich unterstützen wir die heimische Gesundheitswirtschaft gezielt. Die Bandbreite unserer Leistungen reicht von der Verbesserung gesetzlicher Rahmenbedingungen bis hin zur Fachkräftesicherung. Das Wachstum der Gesundheitswirtschaft und ihrer Unternehmen ist ein doppelter Gewinn für uns alle: Es fördert wirtschaftliche Wertschöpfung und persönliche Gesundheit.

KLINISCHE FORSCHUNG ALS CHANCE FÜR DIE GESUNDHEIT

IPF-Analyse zu weitreichenden Effekten

Das Institut für Pharmaökonomische Forschung (IPF) hat erstmals in Zusammenarbeit mit PHARMIG die weitreichenden Effekte klinischer Prüfungen auf Österreichs Wirtschaft und Beschäftigung analysiert. Fazit: Eine Wertschöpfung von jährlich 144,2 Millionen Euro. Industriegesponserte klinische Prüfungen ermöglichen Patientinnen und Patienten frühen Zugang zu Innovationen und sind ein bedeutender Faktor für den Wirtschaftsstandort Österreich.



Die Analyse des Instituts für Pharmaökonomische Forschung betrachtet einen Zeitraum von insgesamt sechs Jahren (2012 bis 2017), in dem mehr als 23.000 Patientinnen und Patienten an klinischen Prüfungen in Österreich teilgenommen haben. Daraus geht hervor, dass die industrie-gesponserte klinische Forschung in Österreich eine Beschäftigung von 2.021 Vollzeitäquivalenten pro Jahr schafft und somit eine wichtige Arbeitgeberin ist. Durch die von pharmazeutischen Unternehmen im Rahmen klinischer Prüfungen zur Verfügung gestellten Behandlungen im Wert von jährlich 100,53 Millionen Euro wird das Gesundheitssystem jedes Jahr um 0,3 Prozent der laufenden Gesundheitsausgaben entlastet. „Wir wollten aufzeigen, welchen Mehrwert die von pharmazeutischen Unternehmen finanzierten klinischen Prüfungen für Wirtschaft und Gesellschaft haben, abseits ihrer fundamentalen Bedeutung für das Gesundheitswesen. Eines der Ergebnisse: Die pharmazeutische Industrie trägt mit Forschungsaufträgen maßgebliche 144,2 Millionen Euro jährlich zur Wertschöpfung im Land bei“, so Alexander Herzog, Generalsekretär der PHARMIG.

Nicht nur die direkten, sondern auch die indirekten Beiträge zu Wertschöpfung und Beschäftigungssituation in Österreich wurden analysiert, wie Evelyn Walter, Geschäftsführerin des IPF und Autorin der Studie, erklärt: „Das sind Effekte, die sich auf Grund von Verflechtungen mit anderen Wirtschaftszweigen ergeben, etwa durch Ankäufe von Vorleistungen und Investitionsgütern. Auch haben wir Haushalts- und Konsumeffekte als sekundäre Effekte einbezogen.“ Insgesamt lassen sich aus der Analyse direkte Effekte auf die Wertschöpfung in Höhe von 74,13 Millionen Euro, indirekte Effekte in Höhe von 38,47 Millionen Euro und sekundäre Effekte auf die Wertschöpfung im Wert von 31,60 Millionen Euro ablesen. „Positiv zu sehen sind die Ergebnisse der Studie selbst, gleichzeitig aber auch der Umstand, dass unser Poster zur Studie im Rahmen des Kongresses der Internatio-

nal Society for Pharmacoeconomics and Outcomes Research (ISPOR) ausgezeichnet wurde. Zudem wurde die Studie nach einem Peer-Review vom Journal of Medical Economics zur Publikation angenommen und in der bibliografischen Referenzdatenbank PubMed veröffentlicht“, zeigt sich Walter erfreut.

Obwohl sich klinische Prüfungen, wie von der Analyse des IPF bestätigt, rundum positiv auswirken, ist die Anzahl der beantragten und laufenden klinischen Prüfungen in Österreich rückgängig und in den letzten Jahren stagnierend. Das wirkt sich negativ auf die rasche Verfügbarkeit innovativer Arzneimittel und auf den Forschungsstandort insgesamt aus. „Ohne klinische Prüfungen gibt es keine Innovation und somit auch keine Verbesserung der medizinischen Versorgung zukünftiger Patientinnen und Patienten. Das muss uns allen bewusst sein“, so Herzog dazu.

2019 wurden von der Europäischen Arzneimittelagentur (EMA) 66 Medikamente zur Zulassung empfohlen, davon 30 mit neuem Wirkstoff. „Eine derartig hohe Innovationsleistung wäre nicht möglich ohne die Unternehmen, Institutionen und Personen, die sich dafür täglich in der Forschung einsetzen. Österreich braucht, um auch in Zukunft ein starker und attraktiver Gesundheits-, Forschungs- und Innovationsstandort zu bleiben, nicht nur innovationsfreundliche und stabile Rahmenbedingungen. Im Sinne der Patientinnen und Patienten gilt es, den Zugang zu Arzneimitteln in einigen Bereichen anzupassen und diesen in einem entbürokratisierten Gesundheitswesen rasch und umfassend zu ermöglichen“, so Herzog.



Vision: Gesundheits- und Zukunftsmetropole Wien

Christian C. Pochtl

Präsident Industriellenvereinigung Wien

Wien kann auf eine lange Tradition medizinischer Innovationen zurückblicken. So ist es in den letzten Jahrzehnten mit Hilfe von unternehmerischen Innovationen und politischem Gestaltungswillen gelungen, unsere Stadt zu einem europäischen Life-Science-Hub zu entwickeln. Faktoren für diesen bisherigen Erfolg waren unter anderem die Qualität der Wiener Universitäten und Forschungseinrichtungen, die geografische Lage Wiens im Herzen Europas, natürlich auch die politische und rechtliche Stabilität in unserem Land, aber und vor allem unzählige unternehmerische Spitzenleistungen. So möchte ich stellvertretend für viele ambitionierte, internationale Life-Science- und Pharma-Unternehmen am Standort die Investitionstätigkeit von Boehringer Ingelheim in Wien hervorheben. Damit sich noch mehr Unternehmen aus der Gesundheitsbranche – insbesondere aus den Bereichen Life Science, Pharma, Medizintechnik sowie Medizinprodukte – ansiedeln oder bestehende weiter ausbauen, braucht es eine starke Vision für den Zukunftsstandort Wien.

Auf Basis einer aktuellen Umfrage der Industriellenvereinigung (IV) Wien halten zudem mehr als drei Viertel der Mitglieder die Forcierung des Wiener Gesundheitsstandorts für „wichtig“ bis „sehr wichtig“. Denn gerade der Ausbau dieses Sektors ist entscheidend für unsere Zukunft, in sozialer und ökonomischer Hinsicht. Wir sind daher auch starker Partner der Strategie „Wien 2030: Wirtschaft & Innovation“ – so haben wir bereits vor der Corona-Krise gemeinsam mit der Stadt und den Sozialpartnern einen bewussten Fokus auf den Sektor Gesundheitswirtschaft gelegt.

Dabei ist besonders wichtig, die Zusammenarbeit von Industrie, Wissenschaft und Forschung noch stärker zu fördern, um weiter ein zukunftsfähiger Standort sein zu können. Dann profitieren nicht nur Patientinnen und Patienten sowie Ärztinnen und Ärzte, sondern auch Unternehmen, die Arbeitsplätze und Wertschöpfung in Wien sichern.



Über die Unverzichtbarkeit der österreichischen Life-Science-Branche

Edeltraud Stiftinger

Geschäftsführerin Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH (aws)

Die österreichische Life-Science-Branche ist bereits seit Jahren Lebensretterin, Arbeitgeberin und ein bedeutender Faktor für die österreichische Wirtschaft. Das zeigen die ökonomischen Zahlen: Die mehr als 900 Unternehmen der Life-Science-Branche tragen einen beachtlichen Anteil zur österreichischen Volkswirtschaft bei. 2017 konnte erstmals ein Rekordumsatz von mehr als 22 Milliarden Euro verbucht werden. Die Branche ist mit über 55.000 Beschäftigten eine wichtige Arbeitgeberin in Österreich. Und nicht zuletzt werden fast 23 Prozent der gesamten betrieblichen Forschungsausgaben in Österreich vom Life-Science-Sektor getragen. Die Life Sciences sind damit für den Innovationsstandort Österreich unverzichtbar. Aber erst die derzeitige COVID-19-Pandemie hat die wahre Bedeutung des Sektors für Österreichs Gesundheit so unmittelbar in den Vordergrund gerückt. Österreichs Life-Science-Branche widmet sich mit unglaublichem Einsatz und beeindruckender Kompetenz der Bewältigung dieser Pandemie – von den Kliniken über die Forschung bis zur Wirtschaft. Es ist kein Zufall, dass bereits zu Beginn dieser weltweiten Gesundheitskrise zahlreiche kleine und große österreichische Firmen mit der Entwicklung von Arzneimitteln und Impfstoffen gegen COVID-19 begonnen haben. Die Breite an Wissen basiert auf den exzellenten Forschungsleistungen der Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen und dem enormen unternehmerischen Engagement in der Life-Science-Branche. Dafür braucht es neben dem Know-how der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auch staatliche Unterstützungsmaßnahmen. Als Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft AWS konnten wir mit unseren Programmen bereits eine Vielzahl an Start-ups in dieser Branche begleiten und bei ihrer Entwicklung unterstützen. Die Existenz solcher Unternehmen ist – wie wir in diesen Tagen dramatisch vor Augen geführt bekommen – nicht nur eine Frage des wirtschaftlichen Erfolgs des Standorts, sondern auch eine Frage der gesundheitlichen Zukunft.

ÖSTERREICH BETEILIGTE SICH AN EUROPÄWEITER MEDIKAMENTENSTUDIE

Österreich beteiligte sich mit vier Zentren am europäischen Arm einer weltweiten, von der World Health Organisation (WHO) initiierten Studie zur Evaluierung medikamentöser Therapien gegen COVID-19. Dabei wurden vier für andere Krankheiten entwickelte Arzneimittel sowie die Standardtherapie auf ihre Wirksamkeit gegen das SARS-CoV-2-Virus untersucht. In Österreich lief die Studie in zwei Zentren in Innsbruck sowie in je einem in Linz und Salzburg. Die benötigte Studienmedikation wurde von den pharmazeutischen Unternehmen kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Studie lief unter der Bezeichnung „Discovery“. Sie war der europäische Arm der weltweit durchgeführten Solidarity-Studie der World Health Organisation, die vom französischen Institut national de la santé et de la recherche médicale (INSERM) initiiert wurde, um mehr europäische Zentren einzubeziehen. Das INSERM koordiniert die Studie, während für deren Durchführung in Österreich das Bundesamt für Sicherheit im Gesundheitswesen (BASG) eine zentrale Rolle spielt. Als Studienteilnehmende kamen nur jene Menschen in Frage, die mit dem SARS-CoV-2-Virus infiziert waren und im Krankenhaus behandelt werden mussten. Quer über den deutschsprachigen Raum verteilt liefen und laufen weitere COVID-19-Studien. Diese können über die Standortkarte von Pharmig, Verband Forschender Arzneimittelhersteller (vfa) und BIO Deutschland eingesehen werden.



Die hohe Relevanz der österreichischen Gesundheitswirtschaft

Ines Stilling, Generalsekretärin im Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Österreichs Volkswirtschaft zählt zu den erfolgreichsten in der Europäischen Union. 2019 übertraf die heimische Wirtschaftsleistung je Einwohnerin und Einwohner den EU-Durchschnitt um 22 Prozent und erreichte den fünfthöchsten Wert innerhalb der EU-27. Ein gut ausgebautes öffentliches Gesundheitswesen ist ein entscheidender Faktor für ein hohes Produktivitätsniveau und die Qualität des Wirtschaftsstandorts. Denn es sorgt nicht nur für eine hohe Lebensqualität, sondern trägt auch zu einem funktionierenden Arbeitsmarkt bei. Ein wichtiges Ziel von Gesundheitspolitik ist die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit der

Erwerbstätigen. Das schließt nicht nur die Behandlung von Krankheiten ein, sondern auch deren frühzeitige Verhinderung. Ebenso wichtig sind gesamtheitliche Strategien zur Förderung von Beschäftigungsfähigkeit. Erfreulich ist, dass das gesundheitliche Wohlbefinden laut der letzten Gesundheitsbefragung gesteigert werden konnte. Demnach stieg der Anteil der Lebensjahre, die in subjektiv guter Gesundheit verbracht werden, sogar stärker an als die Lebenserwartung insgesamt: So können Männer 65,9 Lebensjahre in sehr guter oder guter Gesundheit erwarten, bei Frauen sind es 66,6 Jahre. Darüber hinaus ist das Gesundheitssystem selbst ein wirtschaftlicher Faktor: Rund elf Prozent der österreichischen Wertschöpfung werden direkt in der Gesundheitswirtschaft generiert. Der Gesundheitssektor ist durch eine hohe Beschäftigungsintensität charakterisiert: Jede bzw. jeder siebte Beschäftigte ist in der Gesundheitswirtschaft tätig.



Technologie als starker Partner, der das System entlastet

Kathrin Wacker

Public Sector Lead, Microsoft Österreich

Roboter, die Chirurginnen und Chirurgen unterstützen, künstliche Intelligenz, die Krankheitsbilder erkennen und zuordnen kann – die Möglichkeiten der Technologie im Gesundheitsbereich sind so vielfältig wie die Medizin selbst. Im vergangenen Jahr wurde die Welt von vielen Ereignissen gebeutelt und das Gesundheitswesen stark belastet. Die COVID-19-Krise hat uns aber auch verstärkt vor Augen geführt, was dank Digitalisierung alles möglich ist und wie digitale Lösungen zur sinnvollen Einteilung von Ressourcen beitragen können.

Natürlich können diese keine Medizinerinnen und Mediziner ersetzen, aber sie können die Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger, Forscherinnen und Forscher sowie all die anderen Personen, die im letzten Jahr ihr Äußerstes gegeben haben, entlasten und unterstützen. Sichere und effiziente Kollaborationsplattformen wie Microsoft Teams ermöglichen eine effiziente Ressourceneinteilung. Dank Videotelefonie kann persönliche Beratung, aber auch Weiterbildung von Pflegekräften unter Einhaltung von Hygienevorschriften durchgeführt werden. Künstliche Intelligenz in Form von Gesundheits-Bots, wie der Microsoft Health Bot, haben die Früherfassung von ersten Symptomen übernommen und Betroffene mit ersten Tipps zur Behandlung versorgt. Der auch in Österreich verfügbare Microsoft-Plasma-Bot informiert genesene COVID-19-Patientinnen und Patienten, wie und wo sie ihr Blutplasma spenden können. Digitale Gesundheitsservices haben im Kampf gegen COVID-19 eine besondere Rolle eingenommen, indem sie wertvolle Zeit freigespielt haben, die den Patientinnen und Patienten zugutekommt.

CORONA EMERGENCY CALL HEBT FORSCHUNGSPOTENZIAL

Um die Forschung im Kampf gegen das Coronavirus weiter zu beschleunigen, stellten das Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) sowie das Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) 26 Mio. Euro für vielversprechende Projekte in der Corona-Forschung zur Verfügung. Als Sofortmaßnahme zur Bekämpfung des Coronavirus wurde noch im März 2020 der „Corona Emergency Call“ mit einem beschleunigten Verfahren durch die Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) gestartet. Zwei Monate später lag das Ergebnis nach zwei Förderentscheidungen vor. Insgesamt wurden 137 Projekte eingereicht, 48 davon werden gefördert. Die geförderten Projekte verteilen sich auf Unternehmen in allen Bundesländern. Die thematischen Schwerpunkte der geförderten Projekte sind bunt gefächert. 14 Projekte können auch dem Bereich der innovativen, industriellen Fertigungstechnologien zugeordnet werden, zwei Projekte dem Bereich der Impfstoffe, zehn Projekte den Therapeutika/Medikamenten, 19 Projekte den Diagnostika und 16 Projekte dem Bereich der Prävention.

Unter folgendem Link können alle Details zu den einzelnen Projekten sowie die Ausschreibungsunterlagen nachgesehen werden:



Mit Innovationen die Gesundheitsversorgung der Zukunft mitgestalten

Doris Wendler

Vorstandsdirektorin Wiener Städtische Versicherung

Die Corona-Pandemie hat einmal mehr bewiesen, dass Österreich über eines der besten Gesundheitssysteme verfügt. Während eines derartigen Ausnahmezustands offenbaren sich Bruchstellen – in vielen Ländern entwickelte sich daher die Corona-Krise auch schnell zu einer Krise des Gesundheitssystems. Im internationalen Vergleich liegt Österreichs Gesundheitssystem im Spitzenfeld. Und: Seit dem Lockdown hat auch die Digitalisierung im Gesundheitsbereich einen wahren Boost erfahren – das bestätigte nicht zuletzt die hohe Nachfrage und Akzeptanz unserer digitalen Angebote.



Diese werden wir weiter ausbauen, mit Innovationen die Gesundheitsversorgung der Zukunft mitgestalten und so als einer der größten Gesundheitsversicherer des Landes zum Wachstum des Wirtschaftsfaktors Gesundheit beitragen.

COVID-19 beherrscht derzeit alle politischen und öffentlichen Diskussionen und Handlungen. Umso wichtiger ist es, und darauf möchte ich speziell hinweisen, dass es viele Bereiche in der Gesundheitsvorsorge gibt, die wir nicht aus den Augen verlieren dürfen, um nicht eine weitere Krise bewältigen zu müssen. Beispielsweise die Pflege: Sowohl deren Leistbarkeit für die oder den Einzelnen als auch die Verfügbarkeit – Stichwort: Pflegekräftemangel – wird zunehmend zum Problem. Hier sind alle Beteiligten gefragt, ihre Verantwortung wahrzunehmen und dabei nicht zu vergessen, welches wirtschaftliches Potenzial auch in diesem Bereich der Gesundheitsversorgung gehoben werden kann.

BERECHNUNGSMETHODEN ZU KOSTEN FÜR GESUNDHEITSSYSTEME

Das öffentliche Gesundheitswesen gerät auf dem gesamten europäischen Kontinent durch Ausgaben für die Behandlung chronischer und psychischer Erkrankungen sowie Multimorbidität immer mehr unter Druck. Auch in Österreich fehlen standardisierte Daten, die abseits von Tarifkatalogen und Erstattungslisten die kostenrechnerischen Ressourceneinsätze für einzelne Leistungen abbilden. Daher hat das von Judit Simon geleitete Team an der Abteilung für Gesundheitsökonomie der Medizinischen Universität Wien (Zentrum für Public Health) zum ersten Mal im Rahmen einer publizierten Studie nationale als auch internationale Berechnungsmethoden anhand der Kosten einer Konsultation von Allgemeinmedizinerinnen und Allgemeinmedizinern miteinander verglichen. Zur Durchführung der Studie wurden sechs verschiedene Berechnungsmodelle eingesetzt, drei aus Österreich und jeweils eines aus den Niederlanden, aus Großbritannien und aus Deutschland.

Das durch die EU finanzierte Projekt PECUNIA läuft bereits seit 2018, um die Entwicklung von standardisierten Methoden für die Ermittlung von Kosten und die Bewertung von Outcome-Daten für eine optimale Gesundheitsversorgung in der gesamten EU anzutreiben und öffentlich zugänglich zu machen. Die Resultate der Studie erwiesen, dass Referenzkosten nicht nur von den verfügbaren Daten, sondern auch sehr von der Art und Weise der Berechnung abhängen und es daher notwendig ist, diese Methoden sektoren- und länderübergreifend zu synchronisieren, um damit die Kosteneffizienz von Gesundheitssystemen erhöhen zu können.

VERANSTALTUNGEN

VERAN- STALTUNGEN

DEZEMBER 2019

02.12.: „WIENER VORLESUNGEN“ ZUM THEMA „MENSCH DER ZUKUNFT“

Genetisch veränderte Menschen, Organe aus dem Labor, synthetische Lebewesen – all das ist in den Rahmen des Machbaren gerückt. Anfang Dezember fand in Kooperation des Vienna BioCenter und des etablierten Formats „Wiener Vorlesungen“ eine Veranstaltung zum Thema „Mensch der Zukunft: Selbst gemacht?“ statt. Dabei ging es um die Fragen, wie die Gesellschaft mit diesen ungeahnten Möglichkeiten umgehen kann und wie diese Technologien eingesetzt werden können, um Krankheiten zu heilen und die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen. Zudem wurde der Frage nachgegangen, ob wir in Zukunft unsere eigene DNA einfach selber schreiben, um nicht nur gesünder, sondern auch schöner, stärker und besser zu werden. Wo liegen insgesamt die Grenzen der Biotechnologie?

Im Rahmen eines Impulsvortrags beleuchtete Jürgen Knoblich, wissenschaftlicher Direktor des IMBA – Institute of Molecular Biotechnology GmbH geschichtliche sowie aktuelle Entwicklungen in der biomedizinischen Forschung und gab Einblicke in das aufstrebende Forschungsgebiet der Stammzellenforschung. In der anschließenden öffentlichen Diskussion wurden zudem von Christiane Druml, Direktorin des Josephinums und Präsidentin der Österreichischen Bioethikkommission, sowie dem internationalen Science-Thriller-Bestseller-Autor Marc Elsberg (Blackout, Zero, Helix, Gier) gesellschaftliche Herausforderungen, regulative Normen, ethische Standpunkte sowie futuristische Szenarien besprochen. Die Veranstaltung wurde von der Wissenschaftsjournalistin Marlene Nowotny moderiert.

06.12.: PHARMIG – INFOTAGE DIGITALISIERUNG IN DER ONKOLOGIE

Krebserkrankungen sind in Europa die zweithäufigste Todesursache nach Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Die Zahl der Krebspatientinnen und Krebspatienten ist in den vergangenen Jahrzehnten um 50 Prozent gestiegen. Schätzungen zufolge wären circa 40 bis 45 Prozent aller Krebserkrankungen zum derzeitigen Stand der Medizin vermeidbar. In Österreich leiden laut Statistik Austria rund

350.000 Menschen an Krebs, jährlich kommen mehr als 40.000 neu dazu. Auf Grund dessen wurden während der vom Standing Committee Oncology organisierten Infotage zum Thema Digitalisierung Themen rund um die Weiterentwicklung einer hochwertigen Versorgungsqualität von Krebspatientinnen und Krebspatienten ausführlich diskutiert, um diese in effizienter Weise zu sichern. Kernthemen der Diskussionen beinhalteten Big Data in der medizinischen Versorgung als auch die Nutzung der Digitalisierung mit Hilfe der bereits etablierten Infrastruktur ELGA, um moderne Technologien flächendeckend und effizient einzusetzen. Die rapide Entwicklung von Apps und digitalen Plattformen zwingt auch dazu, eine integrierte Gesundheitsplattform für Österreich zu forcieren. Dabei stellt ELGA das Kernstück der Vernetzung zertifizierter Apps dar und könnte die Basisformel für die sektorenübergreifende Dateninformation bilden. Auch die Frage der künstlichen Intelligenz wurde ange-regt und könnte als selbstlehrendes System, das mit der Welt interagiert, aktiv durch die Nutzung von Deep-Learning-Plattformen, Sprach- und Textanalysen oder Gesichtserkennung Anwendung im Versicherungssystem finden. Zusammenfassend wurde während der Infotage festgestellt, dass der Einsatz künstlicher Intelligenz und innovativer Technologien in der Onkologie angesichts der immensen Datenmenge in der Therapie als auch der Diagnose als notwendig gilt. Die Herausforderungen für dieses Unternehmen sind bis dato allerdings immer noch die Integration einer einheitlichen Datenbasis und Datenleitung sowie die Einbindung aller Gesundheitsdiensteanbieterinnen und -anbieter. Die ausführliche Broschüre zu den Infotagen können Sie mittels Scan des QR-Codes downloaden:



11.12.: ÖSTERREICHWEITE E-MEDIKATION



V.l.n.r.: Christian Wurstbauer, Ulrike Mursch-Edlmayr, Alexander Biach, Volker Schörghofer

In Österreich nehmen rund zwei Millionen Menschen regelmäßig fünf oder mehr Medikamente ein. Unerwünschte Wechselwirkungen sind dabei ein nicht zu unterschätzendes Risiko für Patientinnen und Patienten. Mit der e-Medikation, einer Funktion der elektronischen Gesundheitsakte ELGA, können unerwünschte Wechselwirkungen und Mehrfachverschreibungen vermieden und damit die Patientensicherheit erhöht werden. Bei einer Pressekonferenz am 11. Dezember verkündeten der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und die Österreichische Apothekerkammer die bundesweite Verfügbarkeit der e-Medikation.

11.12.: PRESSEKONFERENZ ZUM ÖSTERREICHISCHEN IMPFTAG 2020

Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz der Medizinischen Universität Wien (MedUni Wien), der Österreichischen Ärztekammer und der Österreichischen Apothekerkammer wurden am 11. Dezember anlässlich des Österreichischen Impftages, welcher am 18. Jänner 2020 begangen wurde, neue Strategien präsentiert. Denn die generellen Durchimpfungsraten sind in Österreich seit Jahrzehnten zu niedrig und haben auch hier zu einer Renaissance von schweren Infektionskrankheiten wie Masern und Keuchhusten (Pertussis) geführt. Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner waren Ursula Wiedermann-Schmidt, Leiterin des Instituts für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin der MedUni Wien sowie wissenschaftliche Leiterin des Österreichischen Impftages 2019, Gerhard Kobinger, Präsidiumsmitglied der Österreichischen Apothekerkammer, und Rudolf Schmitzberger, Leiter des Referats für Impfanglegenheiten der Österreichischen Ärztekammer.

JÄNNER

16.01.: SANOFI ERHÄLT „LEITBETRIEBE AUSTRIA“-ZERTIFIKAT



V.l.n.r.: Monica Rintersbacher, Geschäftsführerin Leitbetriebe Austria, überreichte das Zertifikat an Johanna Hummer, Country Human Resources Head bei Sanofi Österreich und Sanofi-Österreich-Geschäftsführer Wolfgang Kaps

Am 16. Jänner wurde Sanofi das Zertifikat der „Leitbetriebe Austria“ verliehen, das Unternehmen ist damit Teil des Netzwerks der renommierten Leitbetriebe Austria geworden. Als Leitbetriebe werden jene Unternehmen ausgezeichnet, die auf nachhaltigen Unternehmenserfolg setzen, Innovationstreiber ihrer Branche sind und gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Dabei wird branchenübergreifend die Erfüllung der Zertifikatskriterien von bewerbenden Unternehmen anhand eines Scoring-Verfahrens geprüft, das folgende Bereiche berücksichtigt: finanzielle Stärke und Nachhaltigkeit des Unternehmens, Marktpositionierung, CSR, Mitarbeiter- und allgemeine Stakeholder-Orientierung sowie Erfüllung von Indikatoren aus der Erfolgsfaktor-Forschung.

„Wir freuen uns sehr über die Auszeichnung und nehmen sie gleichzeitig zum Anlass, eine Vorbildwirkung einzunehmen – also eine aktive, verantwortungsvolle Rolle in der österreichischen Gesundheitswirtschaft und im Umgang mit unseren Mitarbeitenden, Patientinnen und Patienten, Kundinnen und Kunden sowie anderen Stakeholdern“, so Wolfgang Kaps, Geschäftsführer bei Sanofi Österreich.

Wie ernst es Sanofi Österreich damit ist, zeigte Johanna Hummer, Country Human Resources Head, am Beispiel der Mitarbeiterorientierung in der Unternehmenskultur auf: „In den letzten Jahren wurden von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zunehmend flexible Arbeitszeiten, räumliche

Unabhängigkeit und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefordert. Mit Februar 2020 werden wir daher ein Pilotprojekt starten, das nicht nur innerhalb der heimischen Pharmabranche, sondern auch innerhalb von Sanofi vollkommen neue Standards in Sachen New Work setzen wird. Denn wir sehen die Themen moderne Arbeitswelt und neue, flexible Formen der Zusammenarbeit als zentrale Zukunftsfragen.“

21.01.: AUFTAKT-PRESSEKONFERENZ ZUR 19. ÖSTERREICHISCHEN SCHMERZWOCH

Zum bereits 19. Mal starteten am 21. Jänner 2020 die Österreichischen Schmerzwochen. Diese traditionelle Aufklärungsinitiative der Österreichischen Schmerzgesellschaft (ÖSG) nutzte die Schmerzwoche zur Ansprache wichtiger Themen, Neuerungen, Anliegen und Forderungen zur Häufigkeit von Schmerzen, Schmerzprävention und Schmerztherapie sowie zur Versorgung der mehr als 1,5 Millionen Menschen mit chronischen Schmerzen unterschiedlichster Ursachen in Österreich. Wie Studien zeigen, verursachen chronische Schmerzen mehr als zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Die Themen der Auftakt-Pressekonferenz waren Schmerzprävention, das Volksleiden Rückenschmerz und die Frage, wie unnötige Operationen vermieden werden können, sowie das Thema der Schmerztherapie und langen Odyssee zur korrekten Diagnose und den Defiziten in der Versorgung von Schmerzpatientinnen und -patienten.

21.01.: ÖSTERREICHS „PFLEGERINNEN MIT HERZ“ AUSGEZEICHNET



V.l.n.r.: WKÖ-Präsident Harald Mahrer, Helene Kanta (Vorstandsdirektorin des Wiener Städtischen Versicherungsvereins), AK-Präsidentin Renate Anderl, Wiener-Städtische-Vorstandsdirektorin Doris Wendler, Thomas Schaufler (Vorstand der Erste Bank) und Andreas Herz (WKÖ-Fachverbandsobmann).

Der Abend des 21. Jänner stand ganz im Zeichen der Pflege. Die 27 „PflegerInnen mit Herz“ 2019, je drei Gewinnerinnen und Gewinner pro Bundesland, wurden gestern in der „Grand Hall“ am Erste Campus für ihren herausragenden Einsatz öffentlichkeitswirksam gewürdigt. Die Siegerinnen und Sieger wurden in den Kategorien „Pflege- und Betreuungsberufe“, „pflegende Angehörige“ und „24-Stunden-Betreuung“ ausgezeichnet und nahmen einen Geldpreis in der Höhe von je 3.000 Euro entgegen.

Rund 3.100 Nominierungen sind eingelangt, jede einzelne davon berührt – und spiegelt die Realität wider. Knapp 466.000 Menschen in Österreich sind pflegebedürftig, über 80 Prozent davon werden zu Hause gepflegt. Dabei nimmt die 24-Stunden-Betreuung einen immer höheren Stellenwert ein, wie WKÖ-Präsident Harald Mahrer betonte: „Die rund 60.000 selbstständigen Personenbetreuerinnen und Personenbetreuer in Österreich sind eine wichtige Stütze im heimischen Pflegesystem, die es weiter zu stärken gilt. Gemeinsam mit ‚PflegerInn mit Herz‘ holen wir die professionelle und herausfordernde Tätigkeit der selbstständigen Personenbetreuerinnen und Personenbetreuer vor den Vorhang“, so Mahrer, der am gestrigen Abend gemeinsam mit WKÖ-Fachverbandsobmann Andreas Herz die Laudatio für Gewinnerinnen und Gewinner in der Kategorie „24-Stunden-Betreuung“ hielt.

„PflegerInn mit Herz“ ist eine gemeinsame Initiative des Wiener Städtischen Versicherungsvereins und der Wiener Städtischen Versicherung, die im Jahr 2012 ins Leben gerufen wurde. Seither werden jedes Jahr die besten „PflegerInnen mit Herz“ des Landes gekürt. Zu den Partnern der Kampagne zählen die Wirtschaftskammern Österreichs, die Bundesarbeitskammer und die Erste Bank der österreichischen Sparkassen.

25.01.: 70. WIENER ÄRZTEBALL

Zum bereits 70. Mal fand der diesjährige Wiener Ärzteball am 25. Jänner statt. Der Ball, der dieses Jahr unter dem Motto „Zauber des Musicals“ stand, zählt mit seinen knapp 4.000 Besucherinnen und Besuchern zum Fixstern der Wiener Ballsaison. Mit seinen mehr als 800 internationalen Gästen ist dieser Ball längst zu einem internationalen Ereignis geworden. Künstlerisches Highlight

des Ärzteballs war diesmal die Mitternachts-Show von „Let's Fly Away“. Mit den berühmtesten Hits aus Elisabeth, Grease, West Side Story und vielen mehr boten die Darstellerinnen und Darsteller eine vielseitige Showeinlage mit schwingvollen Choreografien und eindrucksvollen Kostümen. Ein weiterer Höhepunkt des Balls war die Publikumsquadrille im Festsaal um 3.00 Uhr früh, zu der es traditionell um 1.30 Uhr eine eigene Probe im Radetzky Appartement II gab. Insgesamt spielten während des Balls elf Kapellen und Combos auf. Bereits zum achten Mal gab es ein Casino, wobei der Reinerlös des gesamten Ärzteballs dieses Jahr der Hilfsorganisation AmberMed, einer Einrichtung, die nicht krankenversicherten Menschen ambulante medizinische Hilfe anbietet, zugutekommt.

FEBRUAR

04.02.: WELTKREBSTAG 2020: 110 JAHRE ÖSTERREICHISCHE KREBSHILFE

Die Österreichische Krebshilfe, 1910 von führenden Medizinerinnen und Medizinern ihrer Zeit und unter dem persönlichen Protektorat des Kaisers gegründet, beging im Jahr 2020 ihr 110-jähriges Bestehen und steht als DIE Anlaufstelle für Information, Hilfe, Vorsorge und Forschung. Sie entwickelt sich zur Stimme für Österreichs Krebspatientinnen und Krebspatienten und ihrer Angehörigen sowie zum verlässlichen Partner im Kampf gegen Krebs und für eine Verbesserung der Vorsorge. In den Gründungsstatuten wurde festgelegt, dass der Verein sowohl wissenschaftliche als auch humanitäre Ziele verfolgt, eine „umfangreiche Aufklärungsarbeit über den Krebs im volkstümlichen Sinn“ leisten und „die Zentralauskunftsstelle für all die Krebsforschung und Krebsfürsorge betreffenden Fragen in Österreich“ bilden soll. Heute leistet die Österreichische Krebshilfe österreichweit finanzielle Soforthilfe für alle Patientinnen und Patienten, die durch die Krebserkrankung in finanzielle Not geraten sind. Im Jubiläumsjahr 2020 vergab die Österreichische Krebshilfe – auch in Anlehnung an das 110-jährige Bestehen – den mit 110.000 Euro höchstdotierten Forschungspreis ihrer Geschichte. Aus den zahlreichen Einsendungen wurde vom Vorstand das Projekt „Entwicklung einer therapeutischen HPV- Impfung basierend auf dem viralen

Vektor VSV-GP“ von Janine Kimpel, Institut für Virologie am Department für Hygiene, Mikrobiologie und Public Health an der Medizinischen Universität Innsbruck, gewählt.

13.02.: WOMEN IN HEALTH-IT-BREAKFAST



Unter der Mission #DigitaleGesundheitIstFrauensache lud das Women in Health-IT-Netzwerk zum Business-Breakfast in die Räumlichkeiten des Saturn-Towers in Wien ein. Das Ziel des Netzwerks ist die Verbesserung der Gesundheitsversorgung in Österreich durch die Förderung von IKT-Lösungen, die die bestmöglichen Behandlungsoptionen für Frauen und Männer ermöglichen. Die Organisatorinnen und Organisatoren wollen ein Gleichgewicht in diesem von Männern dominierten Sektor herstellen, indem österreichische und internationale Netzwerke zwischen Frauen in der Branche aufgebaut und die Sichtbarkeit von weiblichen Experten bei Konferenzen und in Publikationen erhöht werden. „Es gibt viele Frauen, die in Health-IT tätig sind. Unser Ziel ist es, sie auch sichtbar zu machen und sie zu vernetzen, damit sie sich und ihre Ideen untereinander austauschen, Kräfte bündeln und gemeinsame Projekte umsetzen können“, erklärt Fialka.

Fialka und Haustein konnten in der ersten Stunde des Netzwerks zwei weitere Fachfrauen aus den Bereichen Digitalisierung und Gesundheit mit an Bord holen: Ulrike Huemer, Chief Information Officer der Stadt Wien, und Bettina T. Resl, Country Head Public Affairs & Patient Advocacy beim Pharmaunternehmen Sanofi Österreich. „Es geht um eine nachhaltige Verbesserung unseres Gesundheitssystems und darum, welchen Beitrag wir dazu leisten können. Das Netzwerk ermöglicht es Frauen in Health-IT, sich gegenseitig zu unterstützen und von einer breit gefächerten Expertise zu profitieren“, so Huemer. Denn in der noch immer männerlastigen IT-Domäne wird Frauen oft zu wenig Gehör geschenkt. Zudem soll Frauen das Mit-

spracherecht bei allen wichtigen Entscheidungsprozessen in der Digitalisierung des Gesundheitswesens in Österreich und international gewährleistet werden.

Bei dem Frühstück wurden gemeinsame Interessen und Projekte diskutiert und geplant sowie Aktivitäten abgestimmt und Synergien gebündelt.

Die Keynote-Speakerinnen waren:

- Begona San Jose, A new decade in digital health: market predictions and wish-list
- Johanna Hummer, Country HR Head Sanofi Österreich: New Work@Sanofi Österreich
- Katharina Hauer, Country Medical Chair Sanofi Österreich: eHealth-Maßnahmen am Beispiel Sanofi

Bei der Veranstaltung wurde auch eine Spendenaktion für SOS Kinderdorf organisiert.

18.02.: PRESSEGESPRÄCH „PRÄDIABETES BEHANDELN“

Aktuelle Daten der KFA belegen, dass bei einer Früherkennung des Prädiabetes, der bereits bis zu zehn Jahre vor Krankheitsausbruch bestehen kann, die Chancen groß sind, nicht an Diabetes mellitus II zu erkranken oder zumindest den Ausbruch der Krankheit wesentlich zu verzögern. Somit zahlt sich eine regelmäßige Vorsorge im Vorstadium der Erkrankung in großem Maße aus. Anlässlich der Präsentation neuer Zahlen und Fakten lud das Gesundheits- und Vorsorgezentrum der KFA zu einem Pressegespräch ein.

Die Rednerinnen und Redner waren:

- Thomas Szekeres (Präsident der Wiener und der Österreichischen Ärztekammer)
- Robert Winker (Ärztlicher Leiter des Gesundheits- und Vorsorgezentrums der KFA, Leiter der Internen Abteilung des Sanatoriums Hera, Facharzt für Innere Medizin und Arbeitsmedizin)
- Evelyne Wohlschläger-Krenn (Stv. Ärztliche Leiterin des Gesundheits- und Vorsorgezentrums der KFA, Fachärztin für Innere Medizin, Arbeitsmedizinerin)

19.02.: THINKING DIGITAL HEALTH FORWARD



Die Koordinationsstelle der DigitalCity.Wien-Initiative als Urban Innovation Vienna lud gemeinsam mit Siegfried Meryn und im Namen von Ulrike Huemer (CIO der Stadt Wien) zur Veranstaltung mit dem Titel „THINKING DIGITAL HEALTH FORWARD Foresight #3“ ein. Die Veranstaltung beinhaltete zwei spannende Keynotes zu den Themen „Research und Social Media – ein Widerspruch?“ von Konstantin Krychiuk (MedUni Wien) sowie „High-Level Expert Group on Artificial Intelligence der Europäischen Kommission“ von Charlotte Stix (Kordinatorin der AI HLEG, Brüssel), kurze Präsentationen von Michael Schmidt (IBM Elderly Care) und die Präsentation der Auswertung des Feedbacks von der letzten Veranstaltung sowie eine Vorschau der Aktivitäten für das Jahr 2020.

29.02.: WELTTAG DER SELTENEN ERKRANKUNGEN



Eine Krankheit gilt als selten, wenn nicht mehr als eine von 2.000 Personen betroffen ist. Allerdings gibt es fast 8.000 verschiedene seltene Krankheiten und somit in Österreich rund 400.000 betroffene Menschen. Damit leidet – statistisch betrachtet – eine von 20 Personen an einer seltenen Erkrankung. Jedes Jahr wird der 29. Februar als Welttag der seltenen Erkrankungen begangen. Um die Öffentlichkeit auf die Belange von Menschen mit seltenen Erkrankungen aufmerksam zu machen, wurde bewusst der seltenste Tag eines Jahres ausgewählt, der nur alle vier Jahre vorkommende Schalttag. In Nicht-Schaltjahren wird der 28. Februar herangezogen. Dem „Welttag der seltenen Er-

krankungen“ widmete sich auch eine Podiumsdiskussion der Medizinischen Universität Wien (MedUni Wien). Dabei wurde zugleich das Buch „Seltene Erkrankungen – Aspekte aus Ethik und Praxis“ präsentiert, das von Christiane Druml, Direktorin des Josephinums der MedUni Wien und Vize-Direktorin des Ludwig Boltzmann Instituts für „Rare and Undiagnosed Diseases“ (LBI-RUD), gemeinsam mit dem Politikwissenschaftler Paul Just verfasst wurde. Auch Pro Rare Austria, der Dachverband für Patientenorganisationen und Selbsthilfegruppen im Bereich der seltenen Erkrankungen began den Tag der seltenen Erkrankungen in der Arena 21 im Museumsquartier. Das Programm stand unter dem Motto „Rare is many, rare is strong, rare is proud“ wurden bemerkenswerte und höchst unterschiedliche Errungenschaften von engagierten Einzelpersonen und Patientenorganisationen aus dem Bereich der Selbsthilfe für seltene Erkrankungen in den Vordergrund gestellt. Mit einer spannenden Vortragsreihe zeigte Pro Rare Austria, dass jeder und jede Einzelne einen Unterschied machen und Dinge bewegen kann.

MÄRZ

04.03.: PRESSEKONFERENZ „WIRTSCHAFTLICHER NUTZEN KLINISCHER FORSCHUNG“



V.l.n.r.: Alexander Herzog, Generalsekretär PHARMIG – Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs, Evelyn Walter, Geschäftsführerin Institut für pharmaökonomische Forschung (IPF), und Stefan Kähler, Vorsitzender Standing Committee Klinische Forschung der PHARMIG
 Die PHARMIG hat das Institut für pharmaökonomische Forschung (IPF) beauftragt, eine Analyse zum Nutzen der Durchführung von klinischen Prüfungen für das Gesundheitswesen, die Wirtschaft, den Forschungsstandort, die Gesellschaft und für die Patientinnen und Patienten durchzuführen. Die Ergeb-

nisse wurden im Rahmen einer Pressekonferenz präsentiert. Die Studie betrachtete einen Zeitraum von insgesamt fünf Jahren, in dem mehr als 20.000 Patientinnen und Patienten an klinischen Prüfungen in Österreich teilgenommen haben. Analysiert wurden die direkten, indirekten und sekundären volkswirtschaftlichen Effekte wie Wertschöpfung und Beschäftigung auf die Gesamtwirtschaft. Die Auswertung basiert auf Daten tatsächlich in Österreich durchgeführter klinischer Prüfungen und stellt auf Grund ihrer Tiefe eine einzigartige Analyse dar, die im Journal of Medical Economics publiziert wurde. Bei der Pressekonferenz wurde aufgezeigt, wo – abgeleitet von den Analyseergebnissen – angesetzt werden sollte, um Österreich als Forschungsstandort international zu stärken.

Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner waren:

- Alexander Herzog, Generalsekretär PHARMIG – Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs
- Stefan Kähler, Vorsitzender Standing Committee Klinische Forschung der PHARMIG
- Evelyn Walter, Geschäftsführerin Institut für pharmaökonomische Forschung (IPF)

06.03.: LEAD TODAY SHAPE TOMORROW EVENT



Wir leben in einer globalisierten, digitalisierten Welt, die von Tag zu Tag komplexer wird. Um erfolgreich zu sein, braucht es Menschen mit Führungskompetenz, Kreativität, Mut, Motivation und visionärem Denken. Das TMRW-Event gab anlässlich des Weltfrauentags Frauen die Bühne, um die Kernthemen Sustainability, Digitalization, Politics&Society, Health, Arts&Culture und Money zu diskutieren. All diese Themen sind tagesaktuelle Themen, die unser Leben betreffen – sowohl im privaten als auch im beruflichen Umfeld. Das ganztägige Event fand auf rund 1.500 Quadratmetern statt und beinhaltete Vorträge, Podiumsdiskussionen, Workshops, Beratungsgespräche sowie andere interaktive Forma-

te. Organisiert wurde das Event von Female Founders, dem europäischen Netzwerk für unternehmerisch denkende Frauen.

Das Video zum Event können Sie mittels QR-Code-Scan auf YouTube ansehen.



10.03.: PRESSEKONFERENZ ZUR IHE-STUDIE „CANCER CARE 2020“

Lauf der aktualisierten Studie „Comparator Report on Cancer in Europe“ des schwedischen Institute of Health Economics (IHE) ist die Zahl der Krebs-Neuerkrankungen in Europa in den letzten Jahren um rund 50 Prozent gestiegen. 40 Prozent der Neuerkrankungen könnten verhindert werden. Gleichzeitig sinkt die Anzahl der Menschen, die an Krebs sterben. Bei der Pressekonferenz wurden die Details des IHE-Reports für Österreich vorgestellt. Dabei wurden Fragen beantwortet, in welchen Krebsbereichen die Überlebensraten gestiegen und wo sie gesunken sind, was die Gründe dafür sind, welche Auswirkungen Krebserkrankungen auf die Gesellschaft haben und wo noch Aufholbedarf beim Zugang zu Prävention, Behandlung und innovativen Therapien besteht.

Die Gesprächspartner waren:

- Alexander Herzog, Generalsekretär PHARMIG – Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs
- Thomas Hofmarcher, Researcher bei IHE – The Swedish Institute of Health Economics
- Matthias Preusser, Leiter der Klinischen Abteilung für Onkologie an der Medizinischen Universität Wien

APRIL

23.04.: PRAEVENIRE: AUS- UND WEITERBILDUNG IM SINNE DER PATIENTINNEN UND PATIENTEN STÄRKEN

Um das Grundziel, den Erhalt einer solidarischen Gesundheitsversorgung der österreichischen Bevölkerung zu gewährleisten, muss die Ausbildung für Medizinerinnen und Mediziner sowie Gesundheitsdienstleisterinnen und Gesundheitsdienstleis-

ter auf dem höchstmöglichen Standard gehalten werden. Über diesen Ansatz waren sich die Expertinnen und Experten beim 12. Gipfelgespräch für die Erstellung des Weißbuchs „Zukunft der Gesundheitsversorgung“ einig. Den Expertinnen und Experten zufolge gibt es auch Optimierungsbedarf bei der Standardisierung von Aus- und Weiterbildung sowie die Möglichkeit gemeinsamer Lehrveranstaltungen im Sinne einer gemeinsamen Grundausbildung, nach der sich die Berufsgruppen in einzelnen Zweigen spezialisieren können. Die Auszubildenden bräuchten dafür jedoch die entsprechende Flexibilität einer Weiterentwicklung in anderen Bereichen und eine weitläufigere Auswahl der Lehrveranstaltungsinhalte. Zudem müssten die Schwerpunkte genau definiert sein, da nicht alle Gesundheitsberufe die gleichen Kerngebiete und Tiefe benötigen. Weiters müsse es eine breitere vertikale Durchlässigkeit im System geben, das Personen in Assistenzberufen durch Qualifikationsmöglichkeiten Aufstiegschancen bietet.

24.04.: WELT-MENINGITIS-TAG – START DER WORLD IMMUNIZATION WEEK

Schutzimpfungen gehören zu den essenziellen präventiven Maßnahmen in der heutigen Medizin. Das wird umso deutlicher, da die ganze Welt auf die lebensrettende Coronavirus-Impfung wartet. Aber auch aufgrund von Infektionen, welche mit Hilfe von Impfungen vermeidbar wären, sterben jedes Jahr unzählige Menschen. Zu diesen durch Impfungen verhinderbaren Erkrankungen gehören auch jene, welche durch Meningokokken verursacht werden. Der aktuelle Österreichische Impfplan 2020 empfiehlt die Impfung gegen Meningokokken C bevorzugt zwischen dem 13. und 15. Lebensmonat einmalig. Gegen die am häufigsten vorkommenden Meningokokken B ist die Impfung auf Grund der epidemiologischen Situation möglichst früh ab dem vollendeten 2. Lebensmonat empfohlen. Beide Impfungen sind nicht im kostenfreien Impfprogramm enthalten. Die Kombinationsimpfung gegen die Gruppen A, C, W und Y ist zwischen dem vollendeten 10. Lebensjahr bis zum vollendeten 13. Lebensjahr im kostenfreien Impfprogramm enthalten. Daher hat GlaxoSmithKline (GSK) zusätzlich und vor allem rechtzeitig zur Weltimpfwoche vom 24. bis 30. April die digitale Initiative #impfcheck2020 ins Leben gerufen. Diese

Online-Awareness-Kampagne in den Sozialen Medien schuf ein „Impf“-Bewusstsein und trieb den Dialog an, damit wir im Kampf gegen eine Infektionskrankheit nicht die Erfolge vergessen, die wir gegen andere Erkrankungen schon durch Impfen erzielt haben. Den Start machte am 17. April der Instagram-Livetalk von Isabel @salon.mama und dem Kinderarzt Alexander Schneider.

24.04.: STADT WIEN VERGAB ERSTE 411.000 EURO FÜR CORONAVIRUS-FORSCHUNGSPROJEKTE

Die Stadt Wien stellte eine Million Euro für die Forschung zum Thema Coronavirus zur Verfügung. Bürgermeister Michael Ludwig hatte Anfang März angekündigt, diese Summe aus dem medizinisch-wissenschaftlichen Fonds zur Verfügung zu stellen, am 24. April fiel der Beschluss, die ersten hervorgehobenen sieben Forschungsprojekte zu fördern. Die finanzielle Unterstützung sollte zur Aufklärung offener Fragen im Zusammenhang mit dem Coronavirus dienen. Mit der Subvention sollte auch das bestehende Netzwerk an Life-Science-Unternehmen in Wien unterstützt werden, denn „Wien sei eine Stadt der Wissenschaft mit einem großen Potenzial für den Standort“, sagte Ludwig. So unterstützt der Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) mit der „COVID-19-Rapid-Response-Förderung“ 24 Projekte aus unterschiedlichen Disziplinen mit je maximal 50.000 Euro, um zeitnah potenziell lebensrettende Forschung zu betreiben und wertvolle Daten zu sammeln. Insgesamt stellte der WWTF hierfür mehr als eine Million Euro zur Verfügung, dotiert aus Mitteln des privat-gemeinnützigen WWTF sowie auch von weiteren privaten Akteuren.

Die ersten sieben geförderten Projekte im Detail

- 1. SARS-CoV-2-specific T cell and antibody response in COVID-19-patients: Establishment of standardized immunoassays.** Einreicherin: Judith ABERLE. Institution: Medizinische Universität Wien, Zentrum für Virologie.
- 2. Monitoringsystem der Resilienz des Gesundheitssystems mit besonderer Berücksichtigung der österreichweiten strukturellen Kapazitäten.** Einreicherin: Alexandra KAUTZKY-WILLER. Institution: AKH Wien und Medizinische Universität Wien, Universitätsklinik für Innere Medizin III, Klinische Abteilung

für Endokrinologie und Stoffwechsel.

- 3. Diagnosis of SARS-CoV-2-infections and assessment of seroprevalence in medical personnel and blood donors using antibody assays with the highest performance.** Einreicher: Lukas Weseslindtner. Institution: Medizinische Universität Wien, Zentrum für Virologie.
- 4. Simulation der SARS-CoV-2-Epidemie in Wien.** Einreicher: Michael Binder. Institution: Wiener Krankenanstaltenverbund, Generaldirektion.
- 5. Gerinnungstests bei kritisch kranken Patienten: Ein neuer Ansatz mit dem Thrombomodulin-modifizierten Thrombingenerierungs-Test (TGA-TM).** Einreicher: Lukas Andreas Infanger. Institution: AKH Wien und Medizinische Universität Wien, Universitätsklinik für Anästhesie, Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie, Klinische Abteilung für Allgemeine Anästhesie und Intensivmedizin.
- 6. Erleben und Verhalten während der Corona-Krise: Eine Onlinebefragung in der österreichischen Bevölkerung.** Einreicherin: Sibylle KIETAIBL. Institution: Evangelisches Krankenhaus Wien, Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin.
- 7. Diagnostic Procedures, Incidence and Outcome of Pulmonary Embolism during the Corona Virus Disease (COVID-19) Outbreak – a retrospective analysis comparing 2018–2020** Einreicher: Cihan AY. Institution: AKH Wien und Medizinische Universität Wien, Universitätsklinik für Innere Medizin I, Klinische Abteilung für Hämatologie und Hämostaseologie.

29.04.: PRAEVENIRE: DIGITAL HEALTH BEDINGT VERANTWORTUNG UND VERTRAUEN

Die Corona-Krise führt unausweichlich zu einem Antrieb telemedizinischer Möglichkeiten. Im Zuge des Gipfelgesprächs zum Thema „Digital Health“ hinterfragten Expertinnen und Experten, wie man medizinischen Herausforderungen mittels digitaler Technologien entgegenreten kann und welche Passagen die Digitalisierung im Umfeld der Gesundheitsversorgung öffnen könnte. Wichtig sei jetzt eine klare Analyse dessen, was Effizienz ist und welche Vorgänge in Zukunft gestärkt werden müssten. Das Gesundheitssystem brauche eine zentralisierte Plattform, die jene Daten vereint, die in der österreichischen Sozialversicherung vorhanden sind, und diese für die klinische Forschung zugänglich macht. Eine der Voraussetzungen dafür

seien klare Regeln für die Nutzung dieser Daten sowie adäquate Schutzvorrichtungen inklusive Anonymisierung und Programmier-Schnittstellen. Dabei stelle sich die Frage, auf welchem Fundament wir zukünftig aufbauen sollten. Ideal wäre es, die ELGA-Technologie auf den heutigen Stand der Dinge zu bringen und die „User Experience“ für medizinisches Fachpersonal zu verbessern. Trotz solcher Ambitionen dürften nicht alle bisherigen Bemühungen und Investitionen beiseitegelegt werden. Die PRAEVENIRE-Gipfelgespräche für das Weißbuch „Zukunft der Gesundheitsversorgung“ wurden aufgrund der Corona-Sicherheitsmaßnahmen mittels Videokonferenzen abgehalten. Das Expertinnen- und Experteninteresse war enorm. PRAEVENIRE nahm dies zum Anlass, insgesamt vier Gesprächsrunden zum Thema Digital Health zu veranstalten, sodass alle Inputs für das Weißbuch berücksichtigt werden konnten.

MAI

18.05.: VIRTUELLES PRESSEGESPRÄCH DER WIENER ÄRZTEKAMMER – DIE LEHREN AUS CORONA UND WAS ES ZU VERBESSERN GILT

Nach drei Monaten Corona-Krise zog die Wiener Ärztekammer die erste Bilanz – über die Lehren aus Corona, die notwendigen nächsten Schritte, aber vor allem, welche Vorkehrungen getroffen werden müssen, um aus Sicht der Ärztekammer einer zweiten Infektionswelle bestmöglich zu begegnen. All diese Punkte wurden bei einem virtuellen Pressegespräch, welches über einen Livestream übertragen wurde, diskutiert. Aus dem Pressezentrum der Austria Presseagentur (APA) wurden Thomas Szekeres, Präsident der Ärztekammer für Wien, Wolfgang Weismüller, Obmann der Kurie angestellte Ärzte sowie Vizepräsident der Ärztekammer für Wien, und Johannes Steinhart, Obmann der Kurie niedergelassene Ärzte und Vizepräsident der Ärztekammer für Wien, zugeschaltet. Nach den Statements wurden via Chat-Funktion die eingebrachten Journalistenfragen beantwortet.

28.05.: ONLINE-PRESSEKONFERENZ ZUM THEMA „PERSONALISIERTE MEDIZIN BEI PROSTATAKREBS: WAS ZÄHLT?“

In Wien arbeiten Forscherinnen und Forscher am

Ludwig Boltzmann Institut Applied Diagnostics an der Medizinischen Universität Wien daran, die Diagnose von Prostatakrebs genauer und weniger invasiv zu machen. Das Projekt „Patient Involvement in Oncology“ (PATIO) möchte mit Betroffenen ein digitales Werkzeug entwickeln, welches der großen Gemeinschaft von Prostatakrebs-Erkrankten und ihren Bezugspersonen als Portal dienen soll, um ihrer Stimme Gehör zu verschaffen. Bei einer onlinebasierten Pressekonferenz diskutierten Markus Mitterhauser, Project Coordinator, Direktor Ludwig Boltzmann Institut Applied Diagnostics (LBI:AD), Medizinische Universität Wien, Ekkehard Büchler, Principal Investigator, Patient, Obmann Verein Selbsthilfe Prostatakrebs, Marie Niederleithinger, Principal Investigator, Biochemikerin, Wissenschaftskommunikatorin, LBI:AD, und Amelie Dorn, Principal Investigator, Linguistin, Österreichische Akademie der Wissenschaften, die Ziele und Fakten von PATIO.

Die Pressekonferenz wurde im Onlineraum der Concordia auf der Plattform „Zoom“ durchgeführt. Den Link und das Passwort erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach der Anmeldung, die per E-Mail erfolgte.

30.05.: WELT-MS-TAG: SPENDE DEIN GESICHT

Im Rahmen des „Welt-MS-Tags 2020“ am 30. Mai, der unter dem Motto „Connections“ stand, unterstützte Biogen Austria eine breite Kampagne, um Aufmerksamkeit für Multiple Sklerose zu schaffen. Dabei waren alle Österreicherinnen und Österreicher eingeladen, bis Ende Mai auf die einfachste und günstigste Art einen Beitrag zu leisten: indem sie ein Foto mit #msday auf Facebook, Instagram oder LinkedIn posteten. Biogen Austria spendete dafür fünf Euro für jedes hochgeladene Foto an die österreichische MS-Gesellschaft. Prominente und Top-Fotografin Inge Prader stellten sich diesbezüglich in den Dienst dieses karitativen Unternehmens. Inge Prader, die mit ihren Mode- und Porträt-Shootings weltweit für Aufmerksamkeit sorgt, hatte gemeinsam mit DIVISION-4-Mastermind Alexander Zoubek und seinem Team, der die Gesamtverantwortung für diese besondere 360-Grad-Awareness-Kampagne trug, ein Konzept ausgearbeitet, das mittels Digital und Social Media, Kooperationen, Mailings, Onlinespots und Media Relations unterstützt wurde: Persönlichkeiten des öffentlichen Le-

bens sollten nach ihren Vorgaben Selfies machen, die anschließend in ihr Gesamtkonzept eingearbeitet wurden. Nähere Infos zur Kampagne finden sich unter www.ms-day.at.

JUNI

17.06.: „THINKING DIGITAL HEALTH FORWARD FORESIGHT #5“

Am 17. Juni luden Siegfried Meryn, Urban Innovation Vienna als Koordinationsstelle der DigitalCity, Wien und die Stadt Wien gemeinsam zu einem einstündigen Onlineevent zum Thema „TeleHealth – ubi est?“ mit Vorträgen und anschließender Diskussion ein. Sandra Heissenberger begrüßte im Namen der Stadt Wien die Gäste und Rechtsanwältin Katharina Raabe-Stupnig widmete sich den rechtlichen Problemfeldern im Zusammenhang mit der Telemedizin. Dabei wurde die Querschnittsmaterie DSGVO, Gesundheitstelematik-, Ärztegesetz sowie Krankenanstalten- und Kuranstaltengesetz behandelt. Doris Malischnig gab interessante Einblicke in ihre Arbeit bei „Mindbase.at – Digitale Angebote für psychische Gesundheit und Suchtprävention der Stadt Wien“, wie zum Beispiel zu den gestiegenen Zugriffszahlen während des COVID-19-Shutdowns.

Nach regem Austausch zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie den Vortragenden endete die Veranstaltung.

23.06.: AUFTAKT-PRESSEKONFERENZ ZU „BEWEGT IM PARK“



V.l.n.r.: Hermann Krist, ASKÖ-Präsident, Werner Kogler, Vizekanzler und Sportminister, Peter Lehner, Vorsitzender der Konferenz der Sozialversicherungsträger

Um die Gesundheit und Fitness der Österreicherinnen und Österreicher insbesondere nach der mit Einschränkungen verbundenen Corona-Situation

wieder zu fördern, wurden die sommerlichen Bewegungskurse bei „Bewegt im Park“ verstärkt angeboten: von Fitness über Ballsport, Tanzen und Yoga bis zu Tai Chi. Aus diesem Anlass fand am 23. Juni das Auftakt-Pressegespräch im Palmenhaus im Burggarten statt, bei dem über die Neuerungen, Erweiterungen und Details im fünften Jahr der kostenlosen Bewegungsinitiative des Sportministeriums und des Dachverbands der Sozialversicherungsträger in Kooperation mit ASKÖ, ASVÖ und Sportunion informiert wurde. Den Medienvertreterinnen und -vertretern standen Werner Kogler, Vizekanzler und Sportminister, Peter Lehner, Vorsitzender der Konferenz der Sozialversicherungsträger, Hermann Krist, ASKÖ-Präsident, Siegfried Robatscher, ASVÖ-Präsident, Peter McDonald, SPORTUNION-Präsident, Beate Schrott, Leichtathletin, Olympionikin und Unterstützerin der Initiative, sowie Florian Gschaider und Manuela Stöckl, Profi-TänzerIn, ehemalige Dancng-Stars-GewinnerIn und TrainerIn bei „Bewegt im Park“, zur Verfügung.

23.06.: GÖG-COLLOQUIUM – DIGITALE TRANSFORMATION IM GESUNDHEITSWESEN

Verstärkt durch die Auswirkungen der Corona-Krise wird es immer deutlicher, dass die digitale Transformation zunehmend alle Lebensbereiche erfasst, was das Gesundheitswesen umso mehr betrifft. Sehr oft werden Behandlungsabläufe von Patientinnen und Patienten als nicht befriedigend empfunden, was spezifische Rahmenbedingungen für die erweiterte Digitalisierung ermöglicht, wie z. B. die sehr fragmentierte Organisation des Gesundheitswesens und die Schwierigkeit, durchgehende Betreuungs- und Behandlungsprozesse für Patientinnen und Patienten zu ermöglichen. Auf dieser Basis wurden die Thematiken der digitalen Transformation im Gesundheitswesen während des Colloquiums der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) am 23. Juni – vertieft am Beispiel von Machine-Learning-Algorithmen im klinischen Alltag – diskutiert. Die Spezialistinnen und Spezialisten erläuterten anhand von Beispielen aus der Steiermark und der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft (KAGes) wie die Zukunft des Gesundheitswesens gestaltet werden kann und welche Möglichkeiten im Bereich der klinischen Entscheidungsunterstützung sich anhand von Machine-Learning-basierten Prognose-Algorithmen

eröffnen könnten. Stark im Vordergrund des Events stand auch die Frage, wie e-Health einen qualitativ hochwertigen und effizienten, benutzerfreundlichen und sicheren Zugang zum Gesundheits- und Sozialsystem ermöglicht und wie patientenspezifische Prozesse über das Gesundheitswesen für und zwischen GDA und Patientinnen sowie Patienten IT-mäßig bestmöglich unterstützt werden, sodass sich ein möglichst hohes Wohlbefinden erzielen lässt. Am Beispiel der Steiermark soll der Bevölkerung anhand von Best-Practice-Sharing im Bereich der patientenzentrierten Nutzung von e-Health eine optimale Gesundheits- und Sozialversorgung angeboten werden.

24.06.: PODIUMSDISKUSSION „PHÄNOMEN EINSAMKEIT“

Nach der erfolgreichen Kampagne #LauteStimmeGegenEinsamkeit luden die Social City Wien und die „Wiener Zeitung“ am 24. Juni zur Online-Podiumsdiskussion zum Thema „Phänomen Einsamkeit“ mit Bundesminister für Gesundheit Rudolf Anschober und Karin Gutierrez-Lobos, Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie. Dieses Event war zugleich das Abschlussereignis der Kampagne als auch die Eröffnung einer neuen Eventreihe, die sich verschiedenen Dimensionen der Einsamkeit widmet. In der Initialveranstaltung ging das Diskussionsduo der Frage nach dem Sinn, dem Sinnverlust und der Sinnsuche tiefer auf den Grund und begegnete dem Tabu der Einsamkeit in einer offenen Diskussion. Die Teilnahme stand allen Interessierten via Livestream offen. Die Moderation übernahm Walter Hämmerle, Chefredakteur der „Wiener Zeitung“.

25.06.: PRESSEGESPRÄCH „DIABETES POSITIV“



V.l.n.r.: Harald Sourij, Erster Sekretär der ÖDG, Karin Duderstadt, wir sind diabetes, Susanne Kaser, Präsidentin der ÖDG, Markus Sauer, Hobby-Marathonläufer

Die COVID-Pandemie hat darauf aufmerksam gemacht, dass Diabetes keine Lebensstilerkrankung, sondern eine ernstzunehmende Erkrankung ist. Plötzlich waren Menschen mit Diabetes als besonders vulnerable Gruppe im Zentrum der medialen Berichterstattung. Dabei kam es aber auch zu Verallgemeinerungen und Unschärfen, die auch bei den Betroffenen zu Verunsicherungen führten.

Die Österreichische Diabetes Gesellschaft (ÖDG) betonte in einem Pressegespräch in Wien, dass die meisten Menschen mit Diabetes ihr Leben gut meistern können. Fortschritte in medizinischer Forschung und Technik unterstützen sie dabei maßgeblich. Gleichzeitig fordert die ÖDG strukturelle Änderungen im österreichischen Gesundheitssystem, um allen rund 800.000 Menschen mit Diabetes die Chance auf ein gutes Leben mit dieser Erkrankung zu bieten.

Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner waren Harald Sourij, stellvertretender Abteilungsleiter der Klinischen Abteilung für Endokrinologie und Diabetologie an der Medizinischen Universität Graz und Erster Sekretär der Österreichischen Diabetes Gesellschaft; Karin Duderstadt, Geschäftsführerin von „wir sind diabetes“, der Dachorganisation der Diabetes Selbsthilfe Österreichs, Susanne Kaser, stellvertretende Direktorin Universitätsklinik für Innere Medizin I der Medizinischen Universität Innsbruck und Präsidentin der Österreichischen Diabetes Gesellschaft, sowie Markus Sauer, Hobby-Marathonläufer.

JULI

02.07.: PRESSEGESPRÄCH DER VINZENZ GRUPPE ZUM AMBULANZBESUCH PER VIDEOCHAT

Mit der „Ambulanz online“ bringt die Vinzenz Gruppe ihre Expertinnen und Experten zu den Patientinnen und Patienten nach Hause. Der Ambulanzbesuch per Videotelefonie startet mit einem Pilotprojekt an der Ambulanz für Plastische und Rekonstruktive Chirurgie des Krankenhauses Göttlicher Heiland in Wien.

Die „Ambulanz online“ wurde in einem virtuellen Pressegespräch präsentiert. Die Gesprächspartner waren Michael Heinisch, Geschäftsführer der Vinzenz Gruppe, und Chieh-Han John Tzou, Leiter der Ambulanz für Plastische und Rekonstruktive Chirurgie.

gie am Krankenhaus Göttlicher Heiland. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Möglichkeit, sich per Telefon oder E-Mail zur virtuellen Pressekonferenz anzumelden. Danach erhielten sie einen Link zur Teilnahme an der Videokonferenz.

13.07.: E-LEARNING AWARD FÜR DIE AKADEMIE DER ÄRZTE

Die Österreichische Akademie der Ärzte wurde gemeinsam mit dem Projektpartner Knowledge Markets mit dem „eLearning AWARD 2020“ in der Kategorie „Learning content management systems“ (LCMS) von der Jury des eLearning Journals ausgezeichnet.

In Österreich sind Ärztinnen und Ärzte dazu verpflichtet, sich regelmäßig fortzubilden. „Es ist im Hinblick auf die bestmögliche Patientenversorgung wichtig, das bestehende fundierte Wissen kontinuierlich auf dem aktuellen Stand der Wissenschaft zu halten“, sagt Peter Niedermoser, Präsident des wissenschaftlichen Beirats der Österreichischen Akademie der Ärzte. e-Learning-Angebote tragen ihren Teil zur medizinischen Fortbildung bei.

Die Plattform www.meindfp.at bietet nicht nur ein zentrales Service, über das die Ärzteschaft ihre Fortbildungsaktivitäten selbst verwalten kann, sondern ist darüber hinaus mit der Akademie-Lernwelt die größte medizinische Lernplattform. „Unser Ziel mit dem Relaunch war, die unterschiedlichen Lernbedürfnisse durch verschiedene Formate effizient und lernwirksam zu unterstützen“, sagt Projektleiter Simon Huber.

Besonders e-Books mit den umfangreichen und komplexen Inhalten werden besser als bisher dargestellt und auf Fachartikel kann auch per Tablet zugegriffen werden. Neben den e-Books finden sich dort Lernfortschrittskontrollen in Form von Multiple Choice, Zuordnungsfragen kombiniert mit Bildmaterial oder auch Reihungsfragen.

15.07.: 7. RARE DISEASES DIALOG DER PHARMIG ACADEMY

Beim mittlerweile 7. Rare Diseases Dialog der PHARMIG ACADEMY diskutierten Expertinnen und Experten die Frage, wie sich COVID-19 auf die Behandlung von Menschen mit seltenen Erkrankungen auswirkt. Gemeinsam mit den rund 180 Gästen gingen die Expertinnen und Experten virtuell

der Frage nach, welche Herausforderungen das Coronavirus für das Gesundheitssystem und die Betreuung von Menschen mit seltenen Erkrankungen bringt.

Moderiert von Tarek Leitner (ORF) diskutierten Martin Brunner, Büroleiter des Dachverbands der österreichischen Sozialversicherungen, Susanne Greber-Platzer, Leiterin der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde an der Medizinischen Universität Wien, Elisabeth Jodlbauer-Riegler, Obfrau von Cystische Fibrose Hilfe Oberösterreich, Herwig Ostermann, Geschäftsführer der Gesundheit Österreich GmbH, Claas Röhl, Obmann des Vereins NF Kinder und NF Patients United sowie Vorstandsmitglied von Pro Rare Austria, und Christian Stöckl, Landeshauptmann-Stellvertreter in Salzburg, zuständig für Finanzen und Gesundheit.

Die Auswirkungen der Corona-Krise verdeutlichen den Handlungsbedarf, der bei der Betreuung von Menschen mit seltenen Erkrankungen im Gesundheitssystem besteht. Laut einer von EURORDIS durchgeführten Umfrage haben neun von zehn Patientinnen und Patienten mit seltenen Erkrankungen in den letzten Monaten Unterbrechungen ihrer Versorgung wahrnehmen müssen. Bei sechs von zehn Betroffenen war die Durchführung ihrer diagnostischen Tests nicht möglich, acht von zehn konnten Termine für Begleittherapien nicht wahrnehmen.

Die voranschreitende Digitalisierung half vielfach bei der Überbrückung. Digitale und telefonische Termine hatten die Betreuung von Patientinnen und Patienten gut unterstützt.

Die Podiumsgäste lobten jedenfalls die Zusammenarbeit von Ärzteschaft, Apotheken, pharmazeutischer Industrie und anderen Stakeholdern bei der Einführung und Nutzung der telemedizinischen Möglichkeiten. Dabei wurden auch die Herausforderungen angesprochen, die digitale Werkzeuge in den Bereichen Treffsicherheit, Datenschutz und Wartung mit sich bringen. Hier müsse man noch entsprechende Sicherheitsregelungen nachjustieren.

Fazit: Das Coronavirus hat der Öffentlichkeit die Lebenssituation und Perspektive von Menschen mit seltenen Erkrankungen und damit die Hoffnung auf rasche Erforschung und Entwicklung einer wirksamen Therapie verdeutlicht. Forschung und Wissenschaft wurden durch die Corona-Krise gebündelt

und treiben so bis heute Innovationen voran. Telemedizin und elektronische Verschreibung wurden in den Regelbetrieb überführt und haben aufgezeigt, wo die Grenzen des Systems liegen. Bei der Bewältigung der ersten Krisenmonate kam viel Kreativität und Engagement zum Einsatz. Diese Energie und Zusammenarbeit bräuchte es auch weiterhin, um die Patientenversorgung und Erforschung von neuen Therapien für seltene Erkrankungen zu verbessern.

Ein kurzer Film über den 7. Rare Diseases Dialog der PHARMIG ACADEMY ist hier abrufbar.



22.07.: PRESSEPREIS DER ÖSTERREICHISCHEN ÄRZTEKAMMER VERLIEHEN



*V.l.n.r. Marija Barisic und Thomas Szekeres
Hans-Jörg Bruckberger*

Am 22. Juli wurde feierlich der Pressepreis der Österreichischen Ärztekammer (ÖÄK) für das Jahr 2019 verliehen. Mit dem „Preis der Österreichischen Ärztekammer für besondere publizistische Leistungen im Interesse des Gesundheitswesens“ zeichnet die ÖÄK jährlich sorgfältig recherchierte und ausgewogen aufbereitete publizistische Arbeiten aus. Der Preis für das Jahr 2019 ging an Marija Barisic und Hans-Jörg Bruckberger.

„Gerade wenn es um medizinische und gesundheitspolitische Themen geht, sehen sich Medien, Journalistinnen und Journalisten einer hohen Ver-

antwortung gegenüber“, betonte ÖÄK-Präsident Thomas Szekeres in seiner Rede. Sowohl Medizin als auch Journalismus stecken aktuell in einer Zeit des Umbruchs, angetrieben durch die Digitalisierung. Als Kompass kann in stürmischen Zeiten der Anspruch an die eigene Qualität gelten. „Denn schlussendlich ist es die Qualität, die uns definiert, die uns langfristig den größten Nutzen bringt und auf die wir stolz sein können. Unsere diesjährigen beiden Preisträger wurden ausgezeichnet, weil sie in ihrer Arbeit genau das beweisen“, so Szekeres. Der Artikel „Das Geschenk“ von Marija Barisic wurde im Magazin „DATUM“ veröffentlicht und warf eine sehr interessante ethische Diskussion anhand der Fragestellung auf, ob Gehörlose durch CI-Implantate diskriminiert werden, denn viele Gehörlose sehen diese Art der Implantate als Bedrohung für die Gebärdensprache und Gefährdung ihrer Identität sowie Kultur.

Hans-Jörg Bruckberger verfasste den Artikel „Die Stadt, in der man nicht krank sein sollte“ für die „Medical Tribune“, in der er Chefredakteur war. Die Reportage entstand bei einem Lokalaugenschein in der Weinviertler Stadt Laa an der Thaya, in der der Autor die Auswirkungen des Ärztemangels auf die ländlichen Strukturen beleuchtete. Dabei erstellte er ein sehr einfühlsames und persönliches Portrait des idealistischen Landarztes, der offen über die Herausforderungen, aber auch die Schönheiten seines Berufs spricht.

AUGUST

22.08.: OPEN ALM 2020

Die PRAEVENIRE-Gipfelgespräche, die traditionell von der PERI Group gemeinsam mit der Open Alm veranstaltet werden, widmeten sich aktuellen gesundheitspolitischen Aspekten wie Learnings aus der Corona-Krise, dem Konzept der Harm Reduction, zukunfts-trächtigen Modellen in der onkologischen Versorgung, dem optimalen Schutz von vulnerablen Patientinnen und Patienten oder der wachsenden Bedeutung intramuraler Pharmazeutinnen und Pharmazeuten. Darüber hinaus wurden insbesondere auch die Chancen der innovativen CAR-T-Zelltherapie diskutiert, die auf Grund ihrer dramatischen Entwicklung neue Blickwinkel sowohl von medizinischer, sozialer als auch von öko-

nomischer Seite erforderlich macht. Im Zentrum der Überlegungen stand dabei die Frage, wie die Finanzierung hochpreisiger Therapien im Sinne der Patientinnen und Patienten erzielt werden kann. Bedingt durch die Corona-Krise wurde die Veranstaltung als hybrides Event abgehalten und als Livestream über Facebook und YouTube übertragen. Die mittlerweile siebte Open Alm ist mittlerweile ein Fixpunkt für Stakeholder, Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sowie Expertinnen und Experten, die sich mit gesundheitspolitischen Themen und ihren Entwicklungen auseinandersetzen.

27.08.: PRESSEKONFERENZ ZU CYBERKRIMINALITÄT IM GESUNDHEITSEKTOR

Die COVID-19-Pandemie hat auch Auswirkungen auf die Kriminalität im Netz. Insbesondere der Gesundheitssektor wurde in den Zeiten der verstärkten Telearbeit von Kriminellen als lohnendes Ziel entdeckt. Menschen wurden zunehmend mit gestohlenen Gesundheitsdaten erpresst. Cyberangriffe können jeden treffen: Krankenhäuser, Labors, niedergelassene Ärztinnen und Ärzte. Denn Cyberattacken können zum Ausfall von kritischer Infrastruktur im Gesundheitsbereich führen, was fatale Auswirkungen auf die Patientenversorgung haben kann. Anbieter von Gesundheitsdiensten sollten regelmäßig einen „Cyber Health Check“ durchführen, um die Sicherheit zu verbessern und Angriffen vorzubeugen.

Bei einer Pressekonferenz der Österreichischen Ärztekammer diskutierten zu diesem Thema

- Thomas Szekeres, Präsident der Österreichischen Ärztekammer
- Philipp Amann, Leiter der Strategieabteilung des European Cybercrime Centre (EC3) von Europol
- Cornelius Granig, Leiter des Bereichs Cyber Security und Krisenmanagement beim Beratungsunternehmen Grant Thornton Austria

28.08.: FORUM-ALPBACH-TECHNOLOGIE- GESPRÄCHE

Der Klima- und Energiefonds lud im Rahmen der Technologiegespräche zum Talk mit dem Titel „Feeding the City – Or Is the City Feeding You?“ Die Versorgung mit Lebensmitteln ist vor allem mit Blick auf den Klimawandel eine entscheidende Zukunftsfrage für Großstädte. Welche Ernährungsfor-

men und Lebensmittel die Antworten auf die Herausforderungen der Klimakrise liefern können, diskutierten Gäste aus unterschiedlichen Perspektiven auf Einladung des Klima- und Energiefonds beim Europäischen Forum Alpbach. Ein gemeinsames Bild zeichneten die Gäste vor Ort und das Onlinepublikum am Ende der Diskussion: Wir müssen Wege finden, weniger Lebensmittel zu verschwenden, und unsere Gewohnheiten umstellen, um der Klimakrise erfolgreich zu begegnen.

Klima- und Energiefonds-Geschäftsführerin Theresia Vogel sagte dazu: „Was wir essen, ist absolut klimarelevant. Bei der Herstellung, Verarbeitung und beim Transport unserer Lebensmittel entstehen jede Menge Treibhausgase. Unsere Gäste heute haben gezeigt, was wir in Zukunft besser machen können. Das beginnt bei neuartigen Produkten, geht über urbane Anbauflächen bis hin zu Konzepten, damit endlich weniger kostbare Lebensmittel im Müll landen.“

Das gesamte Forum Alpbach und somit auch die Technologiegespräche fanden online statt.

SEPTEMBER

03.09.: PRESSEKONFERENZ „GESUNDHEITSMET- ROPOLE WIEN – VOLKSWIRTSCHAFTLICHE EFFEKTE UND DER WEG AN DIE WELTSPITZE“

Am 3. September luden Peter Hanke, Stadtrat für Finanzen, Wirtschaft, Digitalisierung und Internationales, Hans Jörg Schelling, Präsident Praevenire, Thomas Szekeres, Präsident der Ärztekammer für Wien, Kasia Greco, Wiener Vorsitzende der Österreichischen Gesundheitskasse, und Alexander Biach, Wiener Standortanwalt zur gemeinsamen Pressekonferenz, bei der sie die Ergebnisse der groß angelegten Studie zur volkswirtschaftlichen Analyse zur Gesundheitsbranche in Wien und zum Impact der Branche auf den Wirtschaftsstandort präsentierten. Zudem wurden bei der Pressekonferenz in den Räumlichkeiten der Wirtschaftskammer Wien neue Projekte wie medizinische Infrastrukturbauten für Wien, die den Weg der Stadt zur internationalen Weltspitze in der Gesundheitsbranche ebnen sollen, präsentiert. Einen ausführlichen Beitrag zur präsentierten Studie finden Sie im Kapitel „Wirtschaftsfaktor Gesundheit“.

17.09.: HEALTH HUB VIENNA DAYS

Die Pandemie löste eine Reihe von erzwungenen und dennoch innovativen, kreativen Lösungen im Gesundheitswesen aus – weil sie in den gegebenen Umständen undenkbar erschienen.

Auf Grund dieser Entwicklung lud der Health Hub Vienna gemeinsam mit dem Dachverband der österreichischen Sozialversicherung Expertinnen und Experten des österreichischen Gesundheitswesens zum Innovation Day ein.

Da sich viele der neuen Lösungen bis dato bewährt haben – zeigen die Notwendigkeit von Digital Health und gleichzeitig das große Potenzial Österreichs, aufgrund seiner einzigartigen Größe und Position im DACH-Raum führend in diesem Bereich zu sein. Das Ziel des Innovation Day war, neue Ideen und Möglichkeiten zur Digitalisierung des Gesundheitswesens zu diskutieren und das Whitepaper „COVID-19 – eine Chance für das Gesundheitssystem in Österreich“ vorzustellen.

Erste erfolgreiche Lösungen zeigen im Bereich der Start-up-/Corporate-Kooperationen großes Potenzial und erstrecken sich von der SCARLETRED betriebenen Teledermatologie und digitalen Analyse von Hautkrankheiten über Vital-Parameter-Messungen, entwickelt durch wellabe, bis hin zum von docdok.health entwickelten „Netffix des Gesundheitswesens“, welches das Potenzial patientenintegrierter Daten zur Personalisierung der Gesundheitslösungen nutzt. Diese innovative Veranstaltung mit wenigen Teilnehmenden vor Ort zog über 200 Zuseherinnen und Zuseher an, die dem Livestream sowie den verschiedenen Präsentationen und Networking-Sessions online folgen konnten.

21.09.: „WORKSHOP FÜR GESUNDEN JOURNALISMUS“

Durch die Corona-Pandemie wurde die große Bedeutung des Gesundheitssystems einmal mehr unterstrichen. Das Wissen über Hintergründe und Zukunftsszenarien im Gesundheitswesen ist für Journalistinnen und Journalisten wichtiger denn je. Die Vinzenz Gruppe veranstaltete Ende September einen kostenlosen Workshop für Journalistinnen und Journalisten, die sich mit Themen des Gesundheitswesens und/oder der Medizin beschäftigen. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, wichtige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner des österreichischen Gesundheitssystems

kennenzulernen und Einblicke in deren jeweilige Bereiche zu nehmen, um die Systemstrukturen besser zu verstehen. Am Arthroskopie-Simulator führten sie selbst einen Eingriff durch und entwickelten eine maßgeschneiderte Prothese mit Hilfe spezieller Computerprogramme. Danach machten sich die Gäste gemeinsam mit dem Hygiene-Team des Herz-Jesu-Krankenhauses auf die Jagd nach Viren und Keimen.

Die Referentinnen und Referenten waren:

- Rudolf Anschöber, Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
- Michael Heinisch, Geschäftsführer der Vinzenz Gruppe
- Peter Lehner, Co-Vorsitzender der Konferenz der Sozialversicherungsträger, Obmann der Sozialversicherungsanstalt der Selbstständigen
- Gerald Loho, Abteilungsvorstand der Orthopädie II im Herz-Jesu-Krankenhaus, Facharzt
- Gabriele Kiesselbach, Fachärztin Orthopädie Hygienebeauftragte Ärztin am Herz-Jesu-Krankenhaus

30.09.: DIGITAL DAYS 2020



Die Digital Days fanden am 30. September und 1. Oktober erstmals als reine Onlinekonferenz statt. Mehr als 1.000 Teilnehmende waren bei der digitalen Leistungsschau der Stadt Wien und der Wiener IKT-Wirtschaft mit dabei. Veranstalter wurden die Digital Days auch in diesem Jahr von Urban Innovation Vienna, einem Unternehmen der Wien Holding. „Was sich in der Industrie in Form von Maschinisierung und Automatisierung schon länger abzeichnet, entsteht jetzt auch im Bereich der Dienstleistungswirtschaft, wo die Digitalisierung eine enorme Wucht entfaltet“, sagte Digitalisierungsstadtrat Peter Hanke.

Der technologische Wandel biete enorme Chancen, müsse aber aktiv gestaltet werden, um eine hohe Lebensqualität zu halten und gute Arbeit in der digitalen Welt fortzusetzen. Der erste Tag der

Digital Days 2020 stand somit ganz im Zeichen der gemeinsamen digitalen Anstrengungen und des Schulterschlusses von Stadt Wien und IKT-Wirtschaft.

Der Wiener Weg der Digitalisierung verfolgt das Ziel, Menschen in den Mittelpunkt der Digitalisierung zu stellen und die Technologie nur als Mittel zum Zweck zu verwenden. Wolfgang Kaps von Sanofi sprach bei den Digital Days 2020 in seiner Keynote über das Thema „COVID-19: Steigerung von Effizienz in der Pharmaindustrie. Digitaler Turbo-Boost oder Gefahr für Fehleranfälligkeit?“ Den Vortrag von Wolfgang Kaps können Sie mittels Scan des QR-Codes in voller Länge nachsehen.



OKTOBER

01.10.: START DER PINK-RIBBON-AKTION 2020

Die Österreichische Krebshilfe und die zweite Präsidentin des Nationalrats sowie langjährige Pink-Ribbon-Botschafterin Doris Bures luden am 1. Oktober zum offiziellen Auftakt der Pink-Ribbon-Aktion 2020 und zur Präsentation des Buchs „Die Mutmacherinnen“, in dem zwölf Brustkrebspatientinnen offen über ihre Geschichte mit der Erkrankung sprechen. Der Livestream wurde von Uschi Pöttlner moderiert.

13.10.: ÖVIH-MEDIEN-WORKSHOP

Der Österreichische Verband der Impfstoffhersteller (ÖVIH) lud am 13. Oktober zu einem ausführlichen virtuellen Workshop zum Thema „Impfstoffentwicklung gegen COVID-19“ ein. Die Veranstaltung fand als Zoom-Meeting statt. Im Anschluss an den Workshop bestand die Möglichkeit zum vertieften Austausch mit den Expertinnen und Experten in zwei Zoom-Sessions zu je 15 Minuten. Folgende Themen wurden u. a. besprochen:

- An welchen Impfstoffarten wird derzeit geforscht? Warum erfolgt die Entwicklung bei COVID-19-Impfstoffen so viel schneller als bei anderen Impfstoffen?
- Was ist Österreichs Beitrag zur Impfstoffforschung?
- Wie läuft das Zulassungsverfahren ab und wie

kann gewährleistet werden, dass die Impfstoffe ausreichend geprüft sind?

- Wann ist mit ersten Impfstoffen zu rechnen und wie sollen diese verteilt werden?

Die Sprecherinnen und Sprecher waren:

- Clemens Martin Auer, Sonderbeauftragter für Gesundheit, Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
- Renée Gallo-Daniel, Präsidentin des Österreichischen Verbandes der Impfstoffhersteller (ÖVIH)
- Otfried Kistner, Unabhängiger internationaler Impfstoffexperte
- Thomas Lingelbach, CEO Valneva Austria GmbH
- Erich Tauber, CEO und Gründer von Themis Bioscience GmbH
- Andreas Wagner, Head Liposome Technology, Polymun Scientific Immunbiologische Forschung GmbH
- Christa Wirthner-Hoche, Leitung AGES Medizinmarktaufsicht

21.10.: 7. SYMPOSIUM ZU KINDER- UND JUGENDGESUNDHEIT

Speziell in einem Jahr wie 2020 ist das Thema der Versorgung von Kindern und Jugendlichen einmal mehr in den Fokus gerückt. Das 7. Symposium zu Kinder- und Jugendgesundheit umfasste ein Spektrum an Vorträgen zu Versorgungsstrukturen in der Sozialversicherung, wie zum Beispiel zur Kinder-Reha bis hin zu einem Erfahrungsbericht aus dem pädiatrischen Alltag. Ebenso gab es spannende Einblicke in die telemedizinische Beratung und Behandlung in der psychischen Gesundheit sowie einen Ausblick auf den Sachleistungsausbau der therapeutischen Versorgung.

Die Begrüßung erfolgte durch Ingrid Reischl, Vorsitzende der Konferenz der Sozialversicherungsträger.

Danach folgten Vorträge von Johannes Gregoritsch vom Dachverband der Sozialversicherungsträger und Franz Kiesel von der Österreichischen Gesundheitskasse. Im Anschluss gab es eine Podiumsdiskussion zum Thema „Versorgung – Gelungenes und weitere Herausforderungen“ mit Magdalena Arrouas, Liga für Kinder- und Jugendgesundheit, Reinhold Kerbl, Landeskrankenhaus Hochsteiermark und Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde,

Hedwig Wölfl, mÖwe – Kinderschutzzentren und Projekt Frühe Hilfen, Klinische und Gesundheitspsychologin, und Franz Kiesl. Die Schlussworte sprach Martin Brunninger, Büroleiter im Dachverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Bei der Veranstaltung war nur eine begrenzte Anzahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern zugelassen und es musste ein Mund-Nasen-Schutz getragen werden.

NOVEMBER

11.11.: PULS4 SALZBURG SUMMIT TALK

Nachdem das Salzburg Summit, welches vom 2.-3. Oktober 2020 stattfinden sollte, aufgrund von hohen Corona-Infektionszahlen abgesagt werden musste, veranstalteten 4GameChangers und Puls4 die „Salzburg Summit Talks“. Beim zweiten Talk, der am 11. November zum Thema Life Science stattgefunden hat, gab Regina Hodits (Partnerin bei Wellington Partners) Einblicke in die Finanzierung von Life Sciences, aktuelle Trends und Innovationen sowie die Auswirkungen auf den Standort Europa. Im Anschluss an den Vortrag von Regina Hodits sprachen Bettina Resl (Country Head Public Affairs, Sanofi) und Michaela Fritz (Vizektorin für Forschung an der Medizinischen Universität Wien) über ihre Erfahrungen im Bereich der Lebenswissenschaften, die Finanzierung von Innovation und wie langfristige Wirkung erzielt werden kann. Den Beitrag in voller Länge können Sie mittels Scan des QR Codes nachsehen.



14.11.: WELTDIABETESTAG IN ZEITEN VON CORONA

Der Weltdiabetestag am 14. November wurde ins Leben gerufen, um auf das erhöhte Gesundheitsrisiko von Menschen mit Diabeteserkrankung hinzuweisen. Weltweit leiden 463 Millionen Erwachsene an Diabetes, 90 Prozent davon sind Typ-2-Diabetes-Fälle, wobei man davon ausgeht, dass diese Zahl bis 2045 voraussichtlich auf 700 Millionen ansteigen wird. Dabei sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen eine

der Haupttodesursachen in Verbindung mit Diabetes. Menschen, die mit Diabetes leben, haben auch bei einer COVID-19-Erkrankung ein erhöhtes Risiko für Komplikationen: Die Wahrscheinlichkeit, ins Krankenhaus eingeliefert zu werden, ist für diese Personen laut einer US-amerikanischen Studie sechsmal höher. „Um das Risiko einer schweren COVID-19-Infektion zu minimieren, sollten Menschen, die an Diabetes leiden, mit ihren Ärzten darüber sprechen, wie Blutzuckereinstellung, Blutdruck und Vitamin-D-Spiegel möglichst optimiert werden können“, empfiehlt Philipp Leuschner, Medical Director von Boehringer Ingelheim in Österreich.

13.11.: FOPI GRÜNBUCH PRÄSENTIERT

Am 13. November präsentierte das Forum der forschenden pharmazeutischen Industrie in Österreich (FOPI) das Grünbuch „COVID-19 and beyond“, das im Austausch mit fast 40 wichtigen Stakeholdern des Gesundheitssystems entstanden ist. „Die COVID-19-Krise stellt uns alle und insbesondere die Gesundheitssysteme weltweit vor Herausforderungen ungekannten Ausmaßes. So etwas hat noch niemand von uns erlebt“, betonte Ingo Raimon, Präsident des FOPI. „Deshalb wollten wir nicht anmaßend sein und ausschließlich Denkanstöße aus der Perspektive der forschenden Pharmaindustrie einbringen. Vielmehr wollten wir verschiedene Sichtweisen abklopfen, gegenüberstellen, hinterfragen und schließlich zu neuen Erkenntnissen weiterentwickeln. Denn, und davon bin ich zu tiefst überzeugt, diese Krise werden wir nur durch gemeinsame Anstrengungen meistern. Jetzt ist keine Zeit für interessensgeleitete Schlagabtausche.“ In Summe wurden für das Grünbuch 36 Gespräche zwischen Anfang Juli und Ende September geführt. Das Wesentliche des Diskurses mündete in zusammengefassten Statements, die Ende September von den Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern autorisiert wurden. Die Gespräche führten seitens des FOPI Tuba Albayrak, Thomas Haslinger, Wolfgang Kaps, Judith Kunczler, Ingo Raimon, Bettina Resl und Christian Thonke. Das gesamte Grünbuch können Sie mittels Scan des QR-Codes downloaden:



20.11.: PHARMIG PRESSEGESPRÄCH ZU IMPFUNGEN UND THERAPIEN BEI COVID-19

Der Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs lud am 20. November zum virtuellen Pressegespräch, um ein Update zu Impfungen und Therapien bei COVID-19 zu diskutieren. Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner gaben dabei einen Überblick über die Impfstoff-Kandidaten, die sich bereits in der letzten Phase der klinischen Forschung befinden und bei denen eine baldige Zulassung erwartet wird, das Wie und Wo der beschleunigten Erforschung eines Impfstoffs, das beschleunigte Zulassungsverfahren, die rechtliche Situation bei Nebenwirkungen/Impffolgen sowie den Status quo bei den Therapien für COVID-19-Patientinnen und Patienten.

Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner waren: :

- Renée Gallo-Daniel, Präsidentin des Österreichischen Verbandes der Impfstoffhersteller (ÖVIH)
- Alexander HERZOG - Generalsekretär der PHARMIG – Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs
- Stefan KÄHLER - Vorsitzender des Standing Committees Klinische Forschung der PHARMIG

GESUNDHEITS- MANAGERIN- NEN UND GESUNDHEITS- MANAGER 2020



FLORIAN RAM

Florian Ram ist Generalsekretär des Österreichischen Betriebssport Verbandes in Wien.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus COVID-19?

Die Gesundheitswirtschaft wird in den nächsten Jahren eine Art Personalisierung erleben. Diese Prozesse fördern Forschung und Entwicklung in den Bereichen der personalisierten Medizin. Diese Trends sind im Sport- und Bewegungsbe- reich zu finden. Es ist ausschlaggebend, dass der Mensch durch Modernisierung wie Tracking von Biodaten angesprochen wird. Sport liefert Daten, auf denen in allen weiterführenden Ge- sundheitsbereichen aufzubauen ist.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Es ist wichtig, sich auf die Prävention und auf soziale Komponenten des Sports zu konzentrieren. Ich möchte jene Gesellschaftsmitglieder erreichen, die einen bewegungsarmen Lebensstil pflegen. Der Österreichische Betriebssport Verband forciert seit Jahren das verbindende Element des Sports für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt und gemeinsame Gesundheit über alle Milieus hinweg. Rechtfertigungszwänge, die durch mangelnde Gesundheitsperformances ausgelöst werden, muss entgegengewirkt werden. Die soziale Komponente des Sports führt Menschen mit ungesundem Lebensstil zu einem aussagekräftigen Bioprofil. Das Gute dabei ist, dass in einem Nebenprozess die Freude an Bewegung und Sport generiert wird.

JAN / FEB



IRIS HERSCOVICI

Iris Herscovici ist Mitbegründerin des Online-Portals www.selpers.com und für die medizinische Leitung verantwortlich. Die Expertin für Patientenkommunikation entwickelt mit ihrem Team kostenlose Kurse zur Verbesserung der Gesundheitskompetenz von chronisch Kranken.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus COVID-19?

Mitbestimmung spielt eine größere Rolle. Patientinnen und Patienten zu „Patient Experts“ auszubilden, hilft ihnen, ihr Leben mit einer Erkrankung selbstbestimmt zu führen. Eng verbunden damit ist die Partizipative Entscheidungsfindung (Shared Decision Making). Früher wurden Entscheidungen ohne die aktive Einbeziehung der Patientinnen und Patienten getroffen. Beim Shared Decision Making treffen Ärztin/Arzt und Patientin/Patient die Entscheidungen. Die Arzt-Patienten-Kommunikation wird wichtiger. Grundsätzlich bewegt sich vieles in die Richtung, Patientinnen und Patienten zu Managerinnen und Managern der eigenen Gesundheit zu machen.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Ich finde es wichtig, Gesundheitskompetenz ganzheitlich zu denken. Die Lebensrealität der Patientinnen und Patienten spielt eine große Rolle. Gibt man den Patientinnen und Patienten Informationen, die sie in ihrer Situation unterstützen, verbessern sich die Lebensqualität und der Gesundheitszustand. Je konkreter die Hilfe für den Alltag anwendbar ist, umso besser. Das stärkt das Gefühl, die Kontrolle über das Leben zu behalten.

MAR / APR



BARBARA SLADEK

Barbara Sladek ist Gründerin und Geschäftsführerin von myBioma. Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, das menschliche Darm-Mikrobiom wissenschaftlich und mit den neuesten Technologien zu analysieren.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus COVID-19?

Die COVID-19-Krise hat der gesamten Gesundheitswirtschaft einen Digitalisierungsschub verschafft. Die vergangenen Monate haben bewiesen, dass digitale Lösungen in der Praxis bereits längst funktionieren. Die Aufgabe muss es sein, diese Errungenschaften weiterzuentwickeln. Auch die Eigenverantwortung jeder und jedes Einzelnen wurde geschärft. Viele Menschen haben in den letzten Monaten verstärkt die Verantwortung für ihre eigene Gesundheit übernommen und treffen nun präventiv Vorsorgemaßnahmen. Ziel ist es, die Gesundheit zu erhalten, sodass Krankheiten im Infektionsfall nicht in ausgeprägter, sondern nur in milder Form auftreten.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Forschung und medizinische Entwicklung haben gezeigt, dass sowohl personalisierte als auch genderbasierte medizinische Ansätze immer wichtiger werden. Es ist essenziell, dass jeder Mensch als Individuum gesehen wird und daher eine individuelle Therapie benötigt. Gesundheitschecks sind eine wichtige Komponente. Ich möchte das Gesundheitsverhalten und somit die Gesundheitswirtschaft Österreichs nachhaltig verändern.

MAI / JUN



ANDREAS STROUHAL

Andreas Strouhal ist Leiter des ersten TTE/TEE-zertifizierten Labors Österreichs und Gründer von Medbee, dem mittlerweile größten Ärztenetzwerk Österreichs. Es soll Ärztinnen und Ärzten Sicherheit in der Entscheidung im klinischen Alltag geben.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus COVID-19?

Die Kosten werden weiter steigen, da immer mehr Menschen immer älter und daher immer länger krank sein werden. Der Zeit- und Leistungsdruck bei Ärztinnen und Ärzten wird immer weiter zunehmen.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Ich möchte, dass die Ärztinnen und Ärzte wieder mehr Zeit für die Patientinnen und Patienten haben und dass sie rasch, sicher und Guideline-konform entscheiden können. Mit dem Medbee-Guideline-Fit-Format tragen wir dazu bei, dass die Patientinnen und Patienten auf dem neuesten Stand des Wissens behandelt werden.

JUL / AUG



KATJA ÖSTERREICHER

Katja Österreicher ist Co-Gründerin der TissueGnostics GmbH, die bereits 2003 eine Innovation für die digitale Diagnose von soliden Gewebeschnitten auf den Markt gebracht hat und international tätig ist.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus COVID-19?

Die globale Pandemie wird das öffentliche Leben bis zur Zulassung effektiver Medikamente sowie eines Impfstoffs einschränken, gleichzeitig wird die Pandemieforschung an Bedeutung zunehmen. Generell wird man darüber nachdenken müssen, ob es Schwerpunktversorger für Infektionskrankheiten in Krankenhäusern geben wird. Wir sind angewiesen, das Vertrauen der Menschen durch intensive Kommunikation und sichtbare Maßnahmen wiederherzustellen. Die Diskussion über die Anzahl der Krankenhausbetten wird sich verringern und zugleich hat die Krise die Akzeptanz für digitale Lösungen bei den Leistungserbringern deutlich erhöht. Der Stellenwert des Gesundheitssystems ist generell gestiegen.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Innovationen sollen für den Menschen entwickelt werden und nicht an ihnen vorbei. Ein besonderes Ziel ist die Prävention und die Gesunderhaltung, gleichzeitig müssen wir Gesundheitskompetenzen vermitteln, um langfristig die gesunden Jahre zu erhöhen.

SEP / OKT



ALEXANDER HERZOG

Alexander Herzog ist Generalsekretär der PHARMIG - Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln – was lernen wir aus COVID-19?

Seit Ausbruch der Pandemie ist ein viel stärkeres Interesse an den Produkten und Geschäftsmodellen unserer Branche sichtbar. Wir nutzen das zur Schaffung von mehr Transparenz und Akzeptanz und somit zur Stärkung unseres Images. Es ist wichtig, dass jede Patientin und jeder Patient zum Manager der eigenen Gesundheit wird. Dadurch verpflichten wir uns aber auch, uns zu informieren, um auf Basis valider Kriterien auch gute Entscheidungen zu treffen. Es ist wichtig, vom reaktiven ins präventive Gesundheitsmanagement zu kommen.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Wir setzen an mehreren Punkten an:

- Rascher Zugang zur persönlichen, individuellen Medizin, besonders bei seltenen Erkrankungen und neuen Therapien
- Stärkung der Stimme der Industrie und Etablierung als Mitgestalter der österreichischen Gesundheitswirtschaft
- Vorantreiben der Digitalisierung des Gesundheitssystems
- Etablierung eines EU-Referenzprojekts betreffend die Nutzung von vorhandenen Daten – anonymisierte, öffentliche Gesundheitsdaten besitzen enormen Mehrwert für die klinische, innovative Forschung (unter Einhaltung der Datenschutz-Grundverordnung [DSGVO])

NOV / DEZ

FOTOCREDITS

EINLEITENDE WORTE

Wolfgang Kaps – © SANOFI/Starz
Rolf Gleichner – © Gerhard Berger

KAPITEL INNOVATIONEN IM GESUNDHEITSWESEN

Haberlander – © Volker Weibold
FEEL – © FEEL Management-Service GmbH
Günther – © Alexander Müller
Anschober Krebstag – © Markus Hechenberger
Lingner – © Andi Bruckner
Maas – © Sanofi/Andreas Reeg
Meryn – © Siegfried Meryn
Logo Wiener Städtische – © Logo Website
Ostermann – © R. Ettl
Prenner – © Raphael Hulan
Schurzfeld – © Annette Koroll
Tieben – © Photo Simonis

KAPITEL GESUNDHEITSVERSORGUNG IN DER ZUKUNFT

Anschober – © BKA/Andy Wenzl
Ergott-Badawi – © Sabine Klimpt
Hadschieff – © Robert Newald

Memorandum of Understanding – © Austrian Standards
Harl – © FV UBIT/Strasnik
Loose Tie – © Katharina Schiff
Lehner – © APA Fotoservice/Schedl
Müller-Rabl – © Wilhelm Gailberger
Innovation.talk – © Peter Lechner
Innovation.talk – © Cajetan Perwein
Prager – © Bernhard Prager
Offensive Gesundheit – © Sozialministerium
Ruda – © Richard Tanzer
Szekers – © Bernhard Noll
Toth – © Stadt Wien – MA01

KAPITEL PATIENTENMITBESTIMMUNG IM SYSTEM

Wirthumer-Hoche – © AGES
Duderstadt – © Website Karin Duderstadt
Haluza – © Medizinische Universität Wien
Klotz – © IGEPHA
Leisch – © ELGA GmbH
Löwe – © Marina Probst-Eiffe
Jirsa – © Stefan Liewehr
Röhl – © Manuela Fiala
Söllner – © Foto Kraus
Wagner – © Foto Nelson

KAPITEL WIRTSCHAFTSAKTOR GESUNDHEIT

Schramböck – © BKA/Andy Wenzel
Albayrak – © Novartis
Biach – © WKW
Gamon – © Frei verfügbar
Jahrbuchpräsentation – © Katharina Schiff
Latzelsberger – © Michaela Latzelsberger
Mahrer – © Marek Knopp
Pochtler – © M. Ortlechner
Stiffinger – © Irina Gavrich
Stilling – © Andreas Wenzel/BKA
Wacker – © Microsoft
Wendler – © Wiener Städtische by Jeff Mangione
Wiener Gesundheitsbranche – © Florian Wieser, WK Wien

KAPITEL VERANSTALTUNGEN

Dezember
e-Medikation – © APA-Fotoservice/Reither
Jänner
Leitbetriebe Austria – © Sabine Klimpt
Pflegerin mit Herz – © Verein PflegerIn mit Herz
Februar
W-HIT Frühstück – © Katharina Schiff
Digital City Wien Health – © Digital City Health
Pro Rare – © Pro Rare Logo

März

Klinische Forschung – © APA Fotoservice/Heinz Stephan
Tesarek
Lead Today Shape Tomorrow – © Website ledtodayshapet-
mrw.org

Juni

Bewegt im Park – © APA Fotoservice/Tesarek
PK Diabetes Positiv – © APA Fotoservice/Rastegar

Juli

ÖÄK Pressepreis – © ÖÄK/Noll

September

Digital Days – © Bettina T. Resl

November

KAPITEL GESUNDHEITSMANAGER

Florian Ram – © ÖBSV
Iris Herscovici – © RENÉ PROHASKA
Barbara Sladek – © VALERI ECCLI
Andreas Strouhal – © PRIVAT
Katja Österreicher – © STEFANIE STARZ
Alexander Herzog – © Stefan Csaky

INDEX

A

Apothekerkammer 44, 102
App 4, 13, 15, 27, 29, 30, 33, 45, 47, 68, 76, 88
Arzneimittelstrategie 5, 39, 58
Ärzte 8, 32, 35, 40, 49, 53, 59, 60, 64, 68, 73, 78, 94, 97,
109, 112, 114, 122
Ärztinnen 8, 32, 33, 35, 40, 43, 57, 59, 60, 64, 68, 73, 75,
78, 94, 97, 112, 114, 122

C

Coronavirus 19, 20, 26, 31, 54, 57, 75, 98, 107, 108, 112
COVID-19 4, 5, 6, 8, 9, 15, 20, 21, 24, 25, 26, 28, 30, 34,
39, 45, 47, 49, 50, 51, 52, 56, 57, 59, 60, 63, 64, 68, 69, 70,
71, 72, 73, 77, 78, 79, 82, 84, 85, 88, 90, 95, 96, 97, 99, 108,
110, 112, 114, 115, 116, 117, 118, 121, 122, 123

D

Diabetes 6, 26, 34, 63, 67, 68, 69, 70, 77, 78, 79, 105,
111, 117, 125
Digitale Medizin 40
Digital Health 13, 26, 108, 109, 115
Digitalisierung 10, 21, 25, 26, 27, 31, 36, 37, 40, 42, 45,
48, 50, 51, 55, 57, 58, 64, 68, 71, 79, 84, 90, 91, 97, 98, 101,
104, 105, 108, 110, 112, 113, 114, 115, 116, 123

E

e-Health 4, 15, 20, 27, 28, 42, 46, 55, 59, 79, 111
ELGA 20, 31, 44, 46, 59, 70, 101, 102, 109, 124
e-Rezept 44, 59

G

Gamechanger 20
Gesundheitsbranche 87, 94, 114, 125
Gesundheitspersonal 16, 25, 40
Gesundheitsversorgung 13, 40, 41, 42, 49, 54, 55, 56,
57, 58, 60, 68, 69, 84, 85, 98, 99, 104, 107, 108, 109, 124
Gesundheitswesen 9, 13, 14, 16, 17, 20, 22, 24, 26, 28,
30, 31, 32, 34, 36, 40, 42, 43, 46, 49, 54, 57, 67, 69, 70, 74,
90, 91, 92, 93, 96, 97, 99, 106, 110, 111, 115, 124

H

Health-Tech-Unternehmen 82

I

IKT 46, 104, 115, 116
Impfen 108
Innovationsprozesse 16

K

Krebs 21, 22, 34, 101, 104, 107

L

Life-Science 84, 94, 95, 108

M

Medikamente 8, 25, 27, 31, 34, 37, 44, 59, 69, 93, 102,
123

O

Onlineambulanz 13, 34

P

Patienten 12, 62
Patientinnen 8, 16, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 29, 31, 34, 35,
36, 37, 40, 44, 45, 47, 49, 55, 57, 58, 59, 60, 64, 66, 68, 69,
70, 71, 73, 74, 75, 77, 78, 82, 85, 92, 93, 94, 97, 102, 104,
106, 107, 110, 111, 112, 113, 114, 118, 121, 122
Pharmaindustrie 85, 116, 117
Pharmig 5, 34, 39, 60, 96, 101
PHARMIG 13, 60, 92, 106, 107, 112, 113, 118, 123
Podcast 17, 41, 65, 83
Podiumsdiskussion 37, 90, 106, 111, 116
Pressekonferenz 102, 103, 106, 107, 109, 110, 112,
114
Psychotherapie 32

S

Selbsthilfegruppen 68, 77, 106
Self-Care 69

T

Tailored-Health-Ansatz 75
Telemedizin 16, 20, 21, 28, 31, 42, 55, 57, 68, 84, 91,
110, 113

V

Viren 19, 52, 115
Virus 8, 18, 19, 26, 30, 45, 54, 68, 69, 96, 108

W

Wearables 25, 91
Weltgesundheitsorganisation (WHO) 52, 60
WIFO 5, 13, 39, 43, 51
Wirtschaftskammer 10, 47, 75, 85, 86, 87, 89, 90, 91,
114

